



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Die ungarischen Wurzeln des Nosferatu

-

Der Vampir in den Zeitungsberichten von den
Vorfällen in den österreichischen und ungarischen
Grenzgebieten im 18. Jahrhundert sowie in der
ungarischen Literatur“

Verfasser

Bakk.phil. Csaba Lendjel

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 853

Studienrichtung lt. Studienblatt: Ungarische Literaturwissenschaft

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ. Prof. Dr. Andrea Seidler

Die ungarischen Wurzeln des Nosferatu

-

Der Vampir in den Zeitungsberichten von den Vorfällen in den österreichischen und ungarischen Grenzgebieten im 18. Jahrhundert sowie in der ungarischen Literatur

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	5
1. EINLEITUNG	6
1. 1. Etymologien und Begriffsbestimmungen	9
1. 1. 1. Die Etymologie des Lexems „Vampir“	9
1. 1. 2. Die vielen Namen des Nosferatu	11
1. 1. 3. Lilith oder Der Vampir seit Anbeginn der Zeit	18
2. DAS LEBEN DER VAMPIRISCHEN VORBILDER	21
2. 1. Der geisteskranke de Rais	21
2. 2. Vlad Tepes alias Graf Dracula	22
2. 3. Báthory Erzsébet, die Blutgräfin	25
3. VAMPIRE UNTER DEM MIKROSKOP ODER ERKLÄRUNGEN DER MODERNEN MEDIZIN	28
4. KIRCHE GEGEN VAMPIR	32
5. LEBENSELIXIER BLUT ODER VAMPIRISMUS IN DER KRIMINOLOGIE	37
6. DIE VAMPIR- VORFÄLLE IN DEN ÖSTERREICHISCHEN UND UNGARISCHEN GRENZGEBIETEN UND DEREN DOKUMENTATION	40
6. 1. Exkurs über das Zeitungswesen des 18. Jahrhunderts im deutschen und ungarischen Sprachraum	42
6. 2. Die bekanntesten und am besten dokumentierten Fälle	44
6. 3. Weitere vampirische Vorfälle in den Grenzgebieten	47
6. 4. Ergebnisse	58
7. DER VAMPIR ALS MUSE DER SCHÖNEN KÜNSTE	61

8. AUF DER LITERARISCHEN JAGD NACH DEM NOSFERATU	66
8. 1. Bram Stokers Dracula und die ungarischen Hintergründe	66
8. 1. 1. Die Form	67
8. 1. 2. Der Inhalt	68
8. 1. 3. Erotik als Code	72
8. 1. 4. Die ungarische Bewandtnis und die Frage der Nationalität	74
8. 1. 5. Reale Personen und ihr literarisches alter ego	77
8. 1. 6. Das Bild des Vampirs im Vergleich zu den mitteleuropäischen Berichten und dem Stereotyp des Vampirs	79
8. 2. Szécsi Noémis „Finnugor vámpír” und die Hintergründe	81
8. 2. 1. Der Stil	81
8. 2. 2. Der Inhalt	82
8. 2. 3. Erotik wortwörtlich	85
8. 2. 4. Keine Frage der uralischen Internationalität	86
8. 2. 5. Reale Personen und ihr literarisches alter ego	86
8. 2. 6. Das Bild des Vampirs im Vergleich zu den mitteleuropäischen Berichten und dem Stereotyp des Vampirs	86
9. DER MODERNE VAMPIR IN DEN MEDIEN ODER "A STAR IS BORN"	89
NACHWORT	92
BIBLIOGRAFIE	93
ANHANG	96

Vorwort

Bereits als ich im Jahr 1996, nach der Matura im Realgymnasium mich für die ärztliche Laufbahn berufen fühlte, an der medizinischen Fakultät der Universität Wien inskribierte, und durch einen Zufall im klinischen Wörterbuch über die Krankheit Porphyrrie stolperte, begann ich mich für Krankheiten und Krankheitsbilder zu interessieren, die mit dem Bild und den Eigenschaften des Vampirs in Verbindung gebracht wurden. Sollte es also für die Entstehung, dem Erscheinungsbild des Vampirs und für seine Fähigkeiten, eine naturwissenschaftliche Grundlage geben?

Das Medizinstudium habe ich nicht abgeschlossen; Jahre später gab ich im zweiten Anlauf meinem inneren Wunsch nach dem Studieren einer Geisteswissenschaft nach (auch weil ich in der Zwischenzeit als Polizeibeamter im operativen Außendienst einen sicheren Arbeitsplatz erhalten hatte) und inskribierte 2003 für das neu geschaffene Bakkalaureatsstudium der Hungarologie am damaligen Finno-Ugrischen Institut der Universität Wien.

Das Interesse für Vampire- in allen Facetten- war über die Jahre geblieben. In meiner Bakkalaureatsarbeit in ungarischer Literaturwissenschaft beschäftigte ich mich mit dem Thema der Erotik in der (ungarischen) Vampirliteratur.

Für meine Diplomarbeit des Magisterstudiums der ungarischen Literaturwissenschaft wählte ich also in logischer Fortsetzung, ebenfalls ein Thema, welches sich mit den Bereichen Vampiren und Literatur, und den allgegenwärtigen behaupteten ungarischen Wurzeln des Nosferatus, beschäftigt.

Ein zusätzlicher kurzer Streifzug durch die Geschichte des Vampirs, der Etymologie des Wortes, das Beleuchten des Mythos aus theologischen, kriminologischen und naturwissenschaftlichen Blickwinkeln, sowie letztlich ein Ausflug in die Medienwelt, runden das Thema ab.

1. Einleitung

In den ältesten uns heute bekannten Kulturen lebten die Menschen in Angst vor Gottheiten und Dämonen, welche – wenn sie auch anders hießen- Eigenschaften aufwiesen, denen die Fähigkeiten des heutigen Vampirs stark ähneln.

Bis zum Mittelalter hatte er seine göttlichen Fähigkeiten abgelegt und tauchte im deutschen Sprachraum unter den Namen „Nachzehrer“ und „Wiedergänger“ auf. Bei diesen handelte es sich um einen Verstorbenen, welcher aus den verschiedensten Gründen keinen Seelenfrieden finden konnte und deshalb in der Nachtzeit zu den Lebenden zurückkehrte, seinesgleichen (meistens sogar seine nächsten Familienangehörigen oder zumindest Personen im selben Dorf) im Schlaf heimsuchte und ihnen die Lebensenergie oder das Blut entzog, woraufhin die befallenen Personen in den darauffolgenden Tagen an einer mysteriösen, nicht bekannten Krankheit, verstarben. Auffallend ist, dass es sich bei diesen „Wiedergängern“- zumindest in den dokumentierten Fällen- um Bauern handelte.

Erst mit dem berühmtesten Vampirroman der englischen Literatur, Bram Stokers Dracula, wurde der Vampir zum Grafen geadelt und fand Einlass in die vornehmen Salons der europäischen feinen Gesellschaften und gelangte dadurch zu den Hälsen der reichen, jungen Damen- denn ab diesem Zeitpunkt saugte der Vampir definitiv nicht nur Blut aus seinen Opfern: es wurde die Erotik und die animalische Anziehungskraft der Vampire auf das jeweils andere Geschlecht, als einer der Schwerpunkte der Vampirliteratur entdeckt.

Der Vampir erlebte also eine Metamorphose: vom gefürchteten Dämon über den tölpelhaften Bauern und der anschließenden Adellung, bis zum Medienstar in der heutigen Zeit, in der es sogar gute Vampire gibt, die die Menschheit vor ihren schlechten Brüdern beschützen.

Die Fähigkeiten, für die er teilweise seit Hunderten von Jahren, teilweise erst seit Stokers Roman bewundert wird, sind vielfältig: das Fliegen, das Verwandeln in bestimmte Tiere, die Wirkung auf das andere Geschlecht und letztendlich als wichtigste Eigenschaft, das Besiegen des Todes (wenn auch mit Nebenwirkungen), durch welche er auch von der Kirche als Bedrohung wahrgenommen und nach Abschluss der Hexenverfolgung als neuer Feind bekämpft wurde.

Obwohl in großen Teilen Mitteleuropas Ende des 17. Jahrhunderts und anschließend im gesamten 18. Jahrhundert die Aufklärung Fuß zu fassen versuchte und vor allem bei der deutschen geistigen Elite (Leibniz, Thomasius, Wolff, Kant etc.) auf so fruchtbaren Boden gefallen war, trieb gerade zu dieser Zeit der Aberglaube seltsame Blüten. In ganz Europa – von den spanischen Provinzen über das englische Königreich, bis zu den Bergdörfern des Balkans- strömten die Kämpfer unter die Fahnen, zu den Fackeln und den Kreuzen der selbsternannten Vampirjäger á la Van Helsing¹: regelrechte Vampirhysterien waren ausgebrochen.

Es musste eine wahrlich schauerliche Atmosphäre bei diesen Jagden, Massenexhumierungen und Grabschändungen geherrscht haben; so zum Beispiel im mondänen London, als ein englischer Vampirjäger mit mehreren hundert Mitstreitern in der Nacht bei flackerndem Fackelschein auf einem Londoner Friedhof, die Krypten adeliger Familien verwüstete, da er in diesen Gräbern Untote vermutet hatte; der Erfolg blieb allerdings aus und der Vampir war trotz der zahlreichen gegen ihn gerichteten Aktionen, Exhumierungen, Pfählungen, posthumen Hinrichtungen, Verbrennungen, dem Anwenden von Hausmitteln des Volkaberglaubens, von kirchlichen Ritualen und der anatomischen Untersuchungen der „befallenen“ Leichen, nicht zu fassen oder gar auszurotten.

Die über diese Vorfälle verfassten und in den Zeitungen abgedruckten Berichte lösten unter den Gelehrten Mitteleuropas eine Diskussionswelle aus und der Vampir lebte - realer als jemals zuvor- in der Gesellschaft munter weiter.

In den nördlichsten Teilen des österreichischen Kaiserreiches (bspw. Böhmen und Mähren) bzw. den Ländern und Provinzen der ungarischen Krone (wie Slawonien, Bánát, Siebenbürgen), hauptsächlich entlang der jeweiligen (Militär-) Grenze, waren Berichte und Meldungen über angebliche Vampire beinahe an der Tagesordnung. Einige der Vorfälle – wie über die „realen“ Vampire Peter Plogojowiz, sowie Arnold Paole- gehören zu den bestdokumentierten Fällen. Neben Offizieren der Militärverwaltung, örtlichen Priestern und den Ältesten der jeweiligen Dörfer, gehörten auch österreichische Ärzte, die den Exhumierungen beiwohnten und die Leichen

¹ Abraham Van Helsing ist der Name des obersten Vampirjägers und Anführers der Jagdgesellschaft gegen Graf Dracula in Bram Stokers Roman „Dracula“.

anatomisch untersuchten, den Kommissionen an. Gerade auch deshalb mutet es seltsam an, dass diese Ärzte oftmals keine medizinische Ursache für die Veränderung der vor ihnen –im wahrsten Sinne des Wortes- offen liegenden Leichen finden konnten. So beschränkte sich die wissenschaftliche Arbeit auf die medizinische Beschreibung der Leichen zum Zeitpunkt der Exhumierung sowie während der Autopsie- wobei natürlich Hauptaugenmerk auf den vermeintlichen Verursacher der angeblichen Morde- also dem jeweiligen Vampir, gerichtet war und dessen Körper am genauesten untersucht wurde. Alleine die große Anzahl der Exhumierungen und Leichenöffnungen, deuten auf das Gewicht der „Vampirproblematik“ in den angeführten Regionen hin.

Einige der Ärzte- so auch der berühmte Van Swieten-, die sich mit diesen Phänomenen (wenn auch Jahre oder gar Jahrzehnte später) auf Grund der Berichte auseinandersetzen, kamen im Gegensatz zu ihren Kollegen, zum folgerichtigen Ergebnis, dass es sich bei den vorliegenden, dokumentierten Fällen vermutlich um lokal grassierende, durch den Verzehr von infiziertem Tierfleisch hervorgerufene, tödlichen Seuchen - beispielsweise um Typhus- gehandelt haben muss.

Im Jahre 1775 wurde von Kaiserin Maria Theresia schließlich ein Gesetz erlassen, welches in den ihr unterstehenden Ländern, unter anderem die Verstümmelung von Leichen zwecks Vampirbekämpfung, sowie das Veröffentlichende von Berichten über Vampire, in Zeitungen verbot. Durch dieses Gesetz gelang es, was Tausenden von Vampirjägern europaweit in den Jahren zuvor nicht gelungen war: den Vampir mit all seinen furchterregenden Morden aus den Schlagzeilen und damit aus dem Sinn der Gesellschaft zu verbannen.

Der Vampir war aber noch nicht endgültig besiegt; er lebte im Volksaberglauben, vor allem auf dem Balkan und den eingeschnitten kleinen Dörfern der endlosen dunklen Wälder der Karpaten Transsylvaniens weiter, setzte seinen Siegeszug nach dem Abschütteln der durch Maria Theresia angelegten Fesseln in Europa fort, und erfuhr mit dem im Jahre 1897 veröffentlichten Roman, Abraham Stokers „Dracula“, eine regelrechte Renaissance, ausgerechnet vom zugeknöpften viktorianischen England ausgehend.

1. 1. Etymologien und Begriffsbestimmungen

Der Vampir trägt seit nicht all zu langer Zeit seinen vermutlich slawischen Namen; vermutlich erst seit der Häufung der vampirartigen Vorfälle auf dem Balkan und in Polen. Seit Stokers *Dracula* wurde die Bezeichnung einzementiert und ist heute als solcher ein Bestandteil des internationalen Wortschatzes. Durch den Umstand, dass im deutschen Sprachraum und davor bereits in der antiken Welt, andere Begriffe in verwirrender Anzahl für dieses (oder ähnliche) Wesen existierten, scheint es unerlässlich, einige Worte über die Etymologie des Vampirs (und damit auch eine kurze Historie des blutsaugenden Wesens) zu verlieren.

1. 1. 1. Die Etymologie des Lexems „Vampir“

Die Herkunft des Wortes „Vampir“ gestaltet sich als nicht einfach. Zu viele Einflüsse und Ableitungsmöglichkeiten stehen hinter diesem Wort, als dass wie meist angenommen, die einfache slawische Abstammung ohne wenn und aber akzeptiert werden kann. Die in dieser Arbeit des Öfteren zitierte Janion Maria, beschäftigte sich in ihrem Werk *„Der Vampir. Eine symbolische Biographie“*, auch mit der Etymologie des Begriffes. Als Person mit polnischer Muttersprache, als Professorin der Literaturwissenschaft und Expertin des Vampir-Genres, wird hier auf ihre Theorie bzw. ihr Forschungsergebnis zurückgegriffen.

Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schien eine Ableitung aus einem ungarischen Wort *Faktum* zu sein, der in den slawischen Sprachen Eingang gefunden hatte. Heinrich Kunstmann hielt jedoch in seiner richtungsweisenden phonetischen Arbeit (*Die Genese des Vampirs aus der griechischen Mythologie. Jahrbuch der Brüder Grimm-Gesellschaft. Kassel 1992*) fest, dass das Wort selbst von dem Eigennamen eines antiken griechischen Helden, *Amphiaraoz*, stamme (er wurde laut der griechischen Mythologie lebend vom Erdboden verschluckt); dementsprechend bewahre das altslawische Wort „*apyr*“² die Erinnerung an diesen. Auch wurde an der Stelle seines Verschwindens ein Schrein errichtet, um an den nach seinem Tode lebenden Held zu erinnern. Aus dem angeführten altslawischen Wort entstanden dann in den

² die altslawischen Buchstaben bzw. Phoneme können auf Grund der technischen Gegebenheiten nicht einwandfrei wiedergegeben werden; dies betrifft hierbei das „a“ welches im Originaltext mit einem diakritischen Zeichen versehen ist.

jeweiligen Sprachen die einzelnen Entsprechungen, „upir“ im Russischen und Tschechischen, „wapierz“ und „upiór“ im Polnischen, sowie „vampirasz“ im Nordgriechischen.

Auch Ryszard Wincenty Berwinski (polnischer Dichter und Volksliedsammler der Romantik, Mitte des 19. Jhdts.) war überzeugt, dass im griechischen und angrenzenden slawischen Sprachraum (bzw. im von den Türken besetzten slawischen Sprachgebiet) der Glaube an die in ihren Gräbern zum Leben erwachenden Toten, parallel entstanden ist, ohne jedoch auf die antiken Wurzeln zu vergessen. Berwinski meinte weiter, dass es in der Antike kein Beispiel für den Vampiraberglauben gebe und dieses Phänomen erst mit dem Christentum, jedoch aus antikem Stoff, entstanden wäre.

Bereits im 18. Jahrhundert (auch dies beweist die Faszination der Thematik, vor allem die polnischen Forscher schienen ein Faible für den Vampir zu haben) beschäftigte sich die Gelehrtenwelt überdurchschnittlich mit der Etymologie des Wortes „Vampir“. Der Jesuit Gengella schrieb 1716 über die sich bewegenden Toten in Ungarn und der Ukraine, dass es sich hierbei um sogenannte „upier“ oder „upierzycyca“ handeln würde. Darauf beruht auch der Eintrag des Paters Chmielowski in seiner berühmten Enzyklopädie. Er führt an, dass der „upir“ oder „upierzycyca“ wohl von dem Wort Feder – also „pierce“- käme, da sich der Vampir mit einer solchen Geschwindigkeit bewege, als ob er Flügel und Federn hätte. Diese Theorie wurde allerdings widerlegt, da es sich nicht um eine etymologische Erklärung, sondern nur um eine teilweise lautliche Übereinstimmung handeln konnte und der Vampir auch nie mit Vogelfedern dargestellt wurde.³

Interessant ist hingegen ein anderer Erklärungsversuch, der den „upyr“ oder „(w)apyr“ (bulgarisch) mit der Fledermaus –also „nietoperz“, ältere Schreibweise „nietopyrz“ in Verbindung bringt. In beiden Wörtern, so Alexander Brückner, stecke der Wortstamm „pyr“ (fliegen). Der Vampir sei anfangs eben ein nächtlicher Vogel mit langem, scharfem Schnabel gewesen, der den Opfern das Blut aus dem Leibe gesaugt habe, quasi ein Verschwimmen der Begriffe bzw. der Wesen der Vampire mit den „Strigoi“. Deshalb sei, so Brückner weiter, das Wort „Vampir“ auch nicht auf das Slawische

³ Der Vampir aus Dantes „Göttliche Komödie“ (Dante Alighieri: ital. Dichter, 1265-1321) wird von Gustave Doré (franz. Zeichner, 1832-1853) zwar ebenfalls fliegend, allerdings bereits mit exakten Fledermausflügeln dargestellt.

zurückzuführen, sondern stamme vielmehr aus dem antiken Rom. Dort sei nämlich die „strix, strigis“ eine Eule oder Todesvogel, der in der Nacht das Blut aus dem Menschen gesaugt und die Gedärme herausgerissen habe.

In der Diskussion zwischen Brückner und Berwinski konnte keiner den Anderen oder das Fachpublikum nachhaltig überzeugen. Die wahre Etymologie des Wortes blieb weiterhin im Dunkeln; die meisten der ihnen nachfolgenden Wissenschaftler bauten ihre Theorien auf die bereits vorhandenen Arbeiten auf.

Vermutlich hatten beide Recht. Der Vampir ist ein Wesen, von dem nicht einmal die Herkunft seines Namens genau bestimmt werden kann; die Figur entwickelte sich parallel in den bäuerlichen Gesellschaften einzelner Völker oder Kulturkreise, in der vermeintlichen Realität des Aberglaubens und wurde durch die Literatur immer wieder aufs Neue ergänzt, wurde selbst zur Muse der Literatur und beeinflusste diese.

1. 1. 2. Die vielen Namen des Nosferatu

Als Teil der Überschrift dieses Unterkapitels wurde der Begriff „Nosferatu“ verwendet, da es sich in der Fachliteratur als Synonym des Vampirs eingebürgert hatte.

Tatsächlich dürfte aber das Wort, welches sich aus (dem angeblich rumänischen) „nosferat“ entwickelt hatte und ein Phantom oder den Geist eines zurückgekehrten Toten (ein französischer treffender Ausdruck wäre „le revenant“ –also der Zurückgekehrte) bezeichnet, laut dem Forscher der rumänischen Folklore, Adrien Cremen, im Rumänischen nicht existieren. Vielmehr dürfte dies eher aus der falschen Verwendung des Lexems „necurat“, also „unsauber“, entstanden sein. So wurden in Rumänien die bösen Geister genannt, deren Namen nicht ausgesprochen werden durfte. Schon Lecouteux wies darauf hin, dass bereits Stoker in seinem Roman, Dracula als Nosferatu bezeichnete und wahrscheinlich die diversen Wesen der rumänischen bzw. walachischen Sagenwelt verwechselt hatte.⁴

⁴ Stoker konnte allerdings von diesen Bräuchen ebenfalls gewusst und den Namen absichtlich verwendet haben, da die Beschreibung eines „nosferat“ bzw. eines „necurat“ ohne weiteres auch auf den Vampir Dracula zutreffen würde.

Die Regisseure F.W. Murnau und W. Herzog, die mit ihren Filmen „Nosferatu- Die Symphonie des Schreckens“ (Max Schreck, 1922) und das Remake „Nosferatu- Phantom der Nacht“ (Klaus Kinski, 1979) in die Filmgeschichte eingingen, trugen mit der Titelwahl ebenfalls zur Manifestation des Synonyms bei.

Das Wort Nosferatu dürfte eine ebenso viel diskutierte Etymologie aufweisen, wie der Begriff „Vampir“ selbst.

Im Laufe der Geschichte entstand eine große Anzahl von Ausdrücken für bestimmte Dämonen, die meist bei näherer Betrachtung die Eigenschaften des Vampirs aufweisen. Viele dieser Wesen wurden in manchen Kulturkreisen zu der Figur des Vampirs oder zu dessen Verwandtem. Ein kurzer Überblick über einige der verschiedenen Bezeichnungen (natürlich ohne in jeglicher Weise auf die Vollständigkeit in der Aufzählung zu beharren) soll einen ersten Eindruck über den Umfang und die Verknüpfungen der unterschiedlichsten Wissensgebiete innerhalb der Materie vermitteln und quasi als Einführung in die „Vampyrologie“ dienen.

Diese Begriffsbestimmungen sind weiter als Ergänzung des unmittelbar folgenden Kapitels zu verstehen.

Die ersten sonderbaren Wesen- analog zu den ersten umfangreichen schriftlichen Aufzeichnungen- entstammten dem alten Griechenland und dem antiken Rom, wo sie Empusen bzw. Lamien genannt wurden. Diese Gestalten beiderlei Geschlechtes ernährten sich von Menschenfleisch und dürften ein Naheverhältnis zu den bekannteren Harpyien (eine Art Mischung aus Frau und Raubvogel) haben. Der Grieche Philostratos Apollonis beschreibt in seiner Biographie, dass diese aus dem Fleisch junger, schöner Menschen, deren Blut sehr rein ist essen würden.⁵

Eine etwas bildhaftere Beschreibung liefert „Meyers Konversationslexikon“:

„Empusa, in der griech. Mythologie ein nächtliches, menschengeschreckendes Gespenst, das, von Hekate gesandt, unter allerlei Gestalten, mit Einem [sic!] Fuß oder mit zweien, einem ehernen und einem Eselsfuß etc., erscheint. Zu den Empusen rechnete man auch die Lamien und Mormolyken, gespenstische Weiber, welche schönen Jünglingen das Blut aussogen und ihr Fleisch verzehrten.“⁶

⁵ vgl. Janion, Maria: A vámpír. Szimbolikus biográfia [S. 19/ Fußnote 32]

⁶ aus: <http://www.retrobibliothek.de/retrobib> [Stand 22.02.2008]

Die Vorgänger der Lamien soll das sogenannte *Lamm* gewesen sein, der im griechischen Volksglauben ein Gespenst war, mit dem man Kinder schreckte. Dies war darauf zurückzuführen, dass Lamm eine schöne Tochter Poseidons oder des Velos und Lybia, Mutter der Skylla⁷, und spätere Königin Lybiens gewesen sei. Göttervater Zeus für seine Vorliebe für das weibliche Geschlecht hinlänglich bekannt- liebte auch sie; deshalb wurde Lamm allen ihren Kindern durch Hera aus Rache beraubt. Ausgelöst durch den dadurch entstandenen Schmerz und Neid, nahm sie dafür anderen Müttern ihre Kinder (der Wesenszug von Lamm, die Bestrafung und die Rache, entsprechen vollkommen der im folgenden Unterkapitel behandelten Lilith).

Bei den Völkern des nahen Ostens war hingegen der „Goul“ (Gúl) gefürchtet. In den Märchen der Tausend und einer Nacht, handelt es sich bei diesen, um nekrophage Wesen beiderlei Geschlechts (die weiblichen waren gefährliche Verführer)⁸, die in Ruinen hausten und auf einsame Wanderer warteten, um sie zu sich zu locken und aufzufressen (wenn kein Wanderer sich zu ihnen verirrt, dann plünderten sie Friedhöfe und nährten sich von den Toten).

Ähnlich verhalten sich die vor der Hochzeit verstorbenen Bräute im alten Griechenland. Sie erscheinen jungen Burschen und verlocken sie zu endlosem Tanz, bis diese tot zusammenbrechen. Philostratus und Phlegon von Tralles behandelten diesen Stoff, genauso wie später Byron; Goethe bezieht sich in seiner „Braut von Korinth“ auf Phlegon (näheres siehe Kapitel „Der Vampir als Muse der schönen Künste“).

Der altitalienische *Faunus* gehört ebenfalls zu dieser merkwürdigen Familie der mythologischen Wesen. Er bildet auch gleichzeitig einen Übergang von der Antike in das Mittelalter. Faunus galt als Gottheit und Sohn des Mars (einigen Quellen zu Folge, Sohn von Merkur), Enkel des Saturnus, durch die Nymphe Marica, Vater des Latinus. Herkules soll ihn –da Faunus ihn Mercurius opfern wollte- bei seiner Ankunft in Italien getötet haben. Bei den Römern selbst galt er als Gott der Berge, Fluren und Weiden

⁷ Skylla: ein Menschen verschlingendes Ungeheuer in einer Höhle ggü. der Charybdis (= ein gefährlicher Meeresstrudel, später mit der Meerenge von Messina identifiziert)

⁸ Sollte also das Bild des „Vamp“, abgeleitet von der englischen weiblichen Form „Vampress“ (weibliche Vampire gelten als besonders erotisch- eine eigene Form der Nekrophilie?), ihren Ursprung in den orientalischen Märchen haben?

(analog zum griechischen Weidegott Pan). Weiters galt er als Beschützer der Herden (auch als Lupercus, Wolfsabwehrer) und der das Vieh fruchtbar machte (daher auch Inuus, Bespringer genannt). Sein Aufenthaltsgebiet waren die Wälder, wo er die Wanderer erschreckte; des nächtens schlich er aber auch in die Häuser um dort die schlafenden Menschen mit Angstträumen und die Träumer mit schreckhaften Erscheinungen zu ängstigen. Daher wurde er auch Incubus oder Alp genannt.

Der *Alp*, der selbst eine große Anzahl von Namen besitzt (Alpdrücken, Drula, Mahr, Incubus), erscheint eher spät im Mittelalter des deutschen Sprach- und Kulturraumes (in der ungarischen Sagenwelt handelt es sich in exakter Analogie um den „lidérc“/ „lidércnyomás“), und ist ein Art beängstigter Traumzustand (=Alptraum), der die Menschen beim Einschlafen oder kurz vor dem Aufwachen befällt. Der Träumende hat die Empfindung, als ob eine Last, ein Gespenst oder Tier auf ihm sitzen würde. Beim Aufwachen fühlt er sich ausgelaugt und hat des Öfteren heftiges Herzklopfen. Der Alp wurde zu den schwarzen Berggeistern, Zwergen und Nachtelfen gezählt und dann etwas später auch mit dem Teufel identifiziert: Redewendungen, wie „Dich hat der Teufel (oder Mahr) geritten“, gehen darauf zurück. Auch wickelt der Alp die Mähne der Pferde oder das Haar des Menschen zu Knoten; daher Alpzopf, Drulenzopf, Wichtelzopf. Auch im Frankreich des 13. und 14. Jahrhunderts war der Alp bekannt und durch die Universität Sorbonne im Jahr 1318 sogar wissenschaftlich bestätigt. Dort unterschied man zwischen einem männlichem (un incube = Incubus) und einem weiblichen Typus (une succube = Succubus); vor allem die Letztere war auf die Verführung von jungen Männern und Jungfrauen spezialisiert.

Das Wort „Alp“ selbst (von Alb) hat germanische Wurzeln; bereits in den isländischen Heldenliedern der Edda erscheint die Rolle des Alb (quasi eine Art Elf (deren Aussehen allerdings nicht mit den Elfen der modernen Fantasy-Literatur übereinstimmt); vgl. in der Edda das „Wölundlied“).

Auch die Opfer der Vampirepidemien in Österreich und Ungarn zu Zeiten Maria Theresias, klagten nach ihren Erkrankungen über ähnliche „alp-hafte“ Symptome. Nur war es dort –anstatt eines Tieres oder Geistes- ein kürzlich Verstorbener, der sich nächtens auf sie gesetzt und ihnen die Luft zum Atmen genommen hatte.

Der „Nachtzehrer“ oder „Nachzehrer“ des Mittelalters des deutschen Sprachraumes, gehört ebenso zu der angeführten Gruppe, der als lebender Toter aus dem Grabe zurückkehrte und den Lebenden das Blut aussaugte.

Dazu das Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens aus dem Jahr 1934:

„Da nach primitiver Anschauung Leben auch Blut ist, kann die Vorstellung entstehen, der Tote sauge den Lebenden das Blut aus, indem er leibhaftig zurückkehrt und sich auf die Schlafenden legt.“⁹

Diese zurückgekehrten Gestalten kamen in der Nacht ebenso zum Schlafenden und setzten sich auf dessen Brustkorb, nahmen ihm die Luft zum Atmen, zehrten an seiner Lebensenergie und oft töteten sie ihn dabei sogar.

Bei den Csángó- Ungarn¹⁰, bei denen auf Grund der abgeschiedenen Lebensweise, die alten archaischen Sitten ihrer Ahnen noch wach gehalten und sich nur teilweise mit den katholischen Bräuchen vermischten, wird noch heute der Türstock am Tag des St. Andreas mit Knoblauch eingeschmiert bzw. ein Kreuz gemalt, um damit die Herde vor den Wölfen zu schützen (welche Wirkung Knoblauch auf die Wölfe haben soll, ist unbekannt)- unweigerlich denkt man an die Gestalt des Werwolfes, welcher von der Stube ferngehalten werden soll. Genauso verhält es sich mit den Neugeborenen, die mit einer Knoblauchmarkierung vor dem „lidérc“, also dem Alp geschützt werden sollen.¹¹

⁹ aus: Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens in PM History. Magazin des Wissens. 4/2000 [S. 15]

¹⁰ Bei den Csángó-Ungarn handelt es sich um eine alt-ungarische Volksgruppe, deren Ursprung ebenso ungewiss ist. Auffallend ist, dass sie zu jedem Zeitpunkt außerhalb der Grenzen des ungarischen Königreiches lebten und zwar an der Ostseite der östlichen Karpaten, die die Grenze des ungar. Königreiches Richtung Osten bildete (heute Teil Rumäniens, ung. moldva). Im Laufe der Geschichte wurden die Csángó mit verschiedenen Einwanderungswellen (bspw. eine Gruppe Szekler (zu Szekler: s. Kapitel „Bram Stokers Dracula/ Die ungarische Bewandnis und die Frage der Nationalität“) aufgefrischt. Heute leben, da sie im Gegensatz zu der rumänischen Bevölkerung katholisch sind, ca. 300.000 Personen, die ungar. Abstammung sind (auf Grund des Unterschiedes der Konfessionalität ist die Abstammung recht einfach nachvollziehbar). Von diesen sprechen etwa 60.000-80.000 Menschen noch ihre alte ungarische Muttersprache, deren Form und Archaik im selben Verhältnis zu der heutigen modernen ungarischen Sprache steht, wie- um ein nachvollziehbares Beispiel zu bringen- das Shakespeare-Englisch im Vergleich zum modernen Englisch. Neben ihrer Sprache erhielten sie auch die alten Sitten, die sich auf Grund ihrer auch heute immens starken Religiosität, mit den alten katholischen Bräuchen vermischten. So finden sich zusammen mit einem (römisch-katholischem) christlichem Begräbnis auch seltsame Elemente, wie das Zusammenbinden der Füße von Toten bei der Aufbahrung, das Abdecken des Spiegels, das spezielle Wegschütten des Wassers mit dem der Tote gewaschen wird etc. (alle aufgezählten Bräuche dienen dazu, eine Rückkehr des Toten zu verhindern.

¹¹ vgl. Halász, Péter: A moldvai csángó magyarok hiedelmei. General Press Kiadó, Budapest o.J.



Abbildung 1: Der Alp¹²

Eine besondere Gestalt des Aberglaubens ist der Werwolf (auch Mannwolf, Währwolf, Vilkolak (am Balkan). In den verschiedenen Kulturkreisen wird er als zweites Ich des Vampirs oder als sein naher Verwandter beschrieben. Die Vorstellung, dass sich Menschen in Wölfe verwandeln, kannten angeblich bereits die Skythen; im antiken Rom hießen sie Versipelles (quasi Wendehäuter, von versipellis= seine Gestalt verändernde, aber auch arglistig) und im alten Griechenland gab es eine Geisteskrankheit, bei der Menschen in der Nacht herumliefen und den Mond anheulten (Lykanthropie); im südöstlichen Asien verwandelten sich die Betroffenen (der örtlichen Fauna entsprechend) auch in Löwen, Hyänen, Leoparden oder Tiger.

Bis zum Mittelalter hatte sich der Aberglaube bei allen slawischen (bei diesen Völkern geht der Werwolf später in die Gestalt des Vampirs über), germanischen und romanischen Völkern ausgebreitet.¹³ Im germanischen Kulturkreis erfolgte die Verwandlung oft durch einen umgebundenen Riemen (Wolfsgürtel) oder dem Überstülpen des Wolfshemdes. Nach zehn Tagen konnte sich der Wolf wieder in einen

¹² aus: Janion, Maria: A vámpir. Gemälde Johann Heinrich Füsslis, 1781. [S. 111]

¹³ Also eigentlich überall in Europa, das Teil des Imperium Romanum gewesen waren. Die Ungarn, die erst um 896 n. Chr. nach Europa gekommen waren, hatten auch auf Grund der Zugehörigkeit zu einer anderen Sprachfamilie (der finno-ugrischen) eine vollkommen andere Mythologie. Der Werwolf mag bei ihnen – wenn sie eine solche Bestie gefürchtet hatten (falls die ebenfalls als Reiternomaden lebenden Skythen tatsächlich eine solche Gestalt gekannt haben, durchaus möglich) – einen anderen Namen getragen haben. Die im heutigen Ungarisch gebrauchte Form „vér-farkas“ (wörtlich übersetzt „Blut-wolf“) ist eine lautliche Übernahme der ersten deutschen Silbe des „Wer-wolf“ Begriffes.

Menschen zurückverwandeln, sofern seine beiseite gelegten Kleidungsstücke nicht von jemandem weggenommen wurden (vgl. auch die diversen Märchen, bei denen eine Ver- oder Umwandlung nicht erfolgen kann, da die Kleidung gestohlen wird, oder die (germanische) Mythologie:

Der Kleidungsdiebstahl am Beginn des bereits erwähnten Wölund-Liedes der Edda (isländische Helden- und Götterlieder), in dem Wölund¹⁴ gemeinsam mit seinen Brüdern die Kleidung der Walkyren stehlen und dadurch diese nicht davon fliegen können, um die Todgeweihten auf dem Schlachtfeld auszuwählen.)

Ob es sich bei der Herausbildung des Vampirs nun tatsächlich um ein Verschmelzen dieser aufgezählten seltsamen Gestalten handelt oder ob er sich eigenständig aus einer dieser entwickelt hat, kann nicht angegeben werden. Tatsache jedoch ist, dass manche der Angeführten im späteren Vampir- damit ist der Vampir gemeint, den wir heute, auch durch die Literatur geprägt, kennen- aufgegangen sind. Vermutlich dürfte auch er –so wie vieles in Europa- auf die griechische und vor allem römische Antike zurückzuführen sein. Einige der Wesen erscheinen in einem religiösen Kontext; sollte der Vampir jedoch von diesen „abstammen“, dann reicht seine Legende bedeutend weiter in die Geschichte zurück, als die jedes anderen Wesens, das als Ausgeburt der menschlichen Fantasie, seinen eigenen Schöpfer heimsuchte.

¹⁴Wölund oder auf dt. Wieland, ist selbst eine Mischung aus Alb und Zwerg. Die Alben („álfar“) stehen in der Edda sowohl dem Göttergeschlecht der Asen, als auch den Zwergen nahe. Durch die Kelten entwickelte sich aus ihnen auf den britischen Inseln die Elfen-Vorstellung. Auch Wölund wird als äußerst kunstfertiger Schmied erwähnt, und verm. auch deshalb zu den Alben gezählt. Vgl. auch den verm. Einfluss des Wölund-Liedes auf J.R.R. Tolkien.

1. 1. 3. Lilith oder Der Vampir seit Anbeginn der Zeit

„Die Lebenskraft des Fleisches sitzt nämlich im Blut“
(Der Herr zu Mose über Schlachtungen und Blutgenuss)¹⁵

Der Mythos des Vampirs ist alt, vielleicht sogar älter, als bisher angenommen. Der Name dieser Schreckensgestalt änderte sich zwar im Laufe der Jahrhunderte, das Wesen der Figur und ihre Eigenschaften, die Art und Weise, wie sie Angst und Schrecken verbreitete, blieb dieselbe.

Interessanterweise waren die ersten mythologischen Gestalten, die mit dem modernen Vampir bzw. seiner Charakteristik verglichen werden können, Frauenfiguren (besteht eventuell ein Zusammenhang mit der Tatsache, dass schriftliche Überlieferung früher „Männersache“ war oder ist die „Erdenmutter“, die -in beinahe jeder „primitiven“ Gesellschaft vorgekommenen- Personifizierung der Erde als fruchtbare und immer aufs neue (die Natur) gebärende und ihre Kinder (die Menschen) nährend (aber auch tötende) Urmutter, in diese mythologischen Wesen mitverarbeitet worden?).

Eine der ersten dieser mythischen Gestalten wird angeblich in der jüdischen Kabbala angeführt. Ihr Name ist Lilith (hebräisch: die Nächtliche)- heute ein Symbol für die Emanzipationsbewegung jüdischer Frauen- und galt laut dieser Aufzeichnung als die erste Frau Adams, die genauso wie er aus Staub erschaffen wurde (erst seine zweite Frau Eva, wird aus seiner Rippe erschaffen).

Lilith verweigert sich Adam, weil sie ihm nicht mehr untertan (auch und vor allem sexuell) sondern ebenbürtig sein wollte und flieht aus dem Paradies. Drei Engel, namens Sanvai, Sansanvai und Semangloph, erhalten den göttlichen Befehl sie wieder einzufangen. Lilith wird nach ihrer Ergreifung ein unmoralisches Angebot gemacht: entweder sie kehrt freiwillig in das Paradies zurück oder jeden Tag sollen hundert ihrer Kinder sterben (wer diese dann tötet oder töten lässt ist nicht bekannt). Lilith verweigerte ihre Rückkehr, um frei und unabhängig zu bleiben.

¹⁵ aus: Die Bibel- in der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die Schriften des Alten Testaments, Das Buch Levitikus (3. Buch der Bücher des Mose, Kapitel 17, Vers 11), herausgegeben vom Interdiözesanen Katechetischen Fonds, Verlag Österreichisches Katholisches Bibelwerk Klosterneuburg. Klosterneuburg, 1986.

, „Aber sie bat und sagte: Laßt mich, denn ich bin dazu geschaffen worden, kleine Kinder zu verderben. Wenn es ein Knabe ist, werde ich acht Tage, wenn es ein Mädchen ist, werde ich zwanzig Tage Gewalt über das Kind haben.“¹⁶

Daraufhin paaren sich beide- also nicht nur die abtrünnige Lilith, sondern auch der gehorsame Adam- mit allen möglichen Dämonen.

Dies beschreibt Hans Freimark in seinem Buch „Okkultismus und Sexualität“ folgendermaßen:

, „Beide trieben Unzucht mit Teufeln bzw. Teufelinnen. [...] Adam übrigens 130 Jahre lang, bis Gott ihm Eva schafft. Aus diesen Aktivitäten entstehen Schreckgeister und Dämonen aller Arten. Und die schönste der Teufelinnen heißt Naema, die mit ihrem Bruder Thubal-Cain aus Cains Seele gebildet wurde, und diese Naema gilt als die eigentliche Mutter aller Buhlteufel.“¹⁷

Um sich für ihre schreckliche Strafe zu rächen (an den Menschen (als die durch Gott Beschützten); dies zeigt auch, dass sie quasi auf die satanische Seite abgerutscht ist, denn Adam wird wegen seiner Verfehlungen- ich denke hierbei an den Beischlaf mit Teufelinnen- nicht aus dem Paradies gejagt), erwürgt Lilith ab diesem Zeitpunkt Kinder im Schlaf. Weiters wird angeführt, dass das Lachen von Kindern im Schlaf bedeutet, dass Lilith soeben mit ihnen spielt. Als Abwehrmaßnahme kann aber der Name eines Engels auf ein Medaillon geschrieben und über das Kinderbett gehängt werden. Lilith beraubt aber auch die Männer um ihren Samen, tötet sie manchmal im Schlaf oder raubt Frauen ihre Leibesfrucht.

Bei vielen Völkern gab es im Mittelalter ähnliche Bräuche und ähnliche Medaillons, um die bösen Geister von den Kinderbetten fernzuhalten. Bei den Ungarn -kurz nach Sesshaftwerden-, wurden zusätzlich den Neugeborenen in den ersten Wochen und Monaten nur codierte Namen, wie bspw. „Nemvagy“ (etwa: „Dubistnicht“) gegeben, um die bösen Geister zu täuschen, indem ihnen durch die Sprache das Nicht-existieren des Kindes vorgespielt wurde.

¹⁶ aus: Hurwitz, Sigmund: Lilith, die erste Eva, o. Verlag, Zürich 1980. von www.villa-fledermaus.de/vampyrjournal/lilith.htm [Stand: 11.10.2008]

¹⁷ aus: Freimark, Hans: Okkultismus und Sexualität. von www.villa-fledermaus.de/vampyrjournal/lilith.htm [Stand: 11.10.2008]

Laut diversen Quellen könnte Lilith mit der sumerischen Sturmdämonin, namens Lilitu ident sein, die ebenfalls kindermordende und bereits blutsaugende Eigenschaften besitzt.



Abbildung.2: Lilith¹⁸

¹⁸ aus: ebenda.

2. Das Leben der vampirischen Vorbilder

Wenn von Vampiren und ihrer Entwicklungsgeschichte die Rede ist, erscheint es unerlässlich, zwei bedeutende und in ihrer Zeit einflussreiche historische Persönlichkeiten zu erwähnen, die zumindest seit Bram Stokers Roman als Urvater bzw. Urmutter der Vampire gelten: Dracula alias Vlad der Pfähler und Gräfin Báthory Erzsébet, die Blutgräfin.

Wiewohl bei beiden in unserer Zeit versucht wurde, ihren Ruf zu rehabilitieren: während Vlad als gerechter wenngleich auch als harter Herrscher dargestellt wird, so wird die Affäre um Báthory (inklusive ihre angeblichen Morde und ihre Inhaftierung) als Verleumdung und Schauprozess gedeutet, bei dem es hauptsächlich um den Reichtum der Familie Báthory ging.). Die wahren Begebenheiten bleiben wohl im Nebel der Geschichte verborgen, einzig die historischen Aufzeichnungen von Zeitzeugen lassen auf das Leben der angeführten Personen schließen. Während diese bei Dracula die allgemeinen geschichtlichen Aufzeichnungen sind, so ist dies bei Báthory die Beschreibung und Protokollierung ihres Prozesses. Beide Arten von historischen Quellen scheinen nicht erfunden zu sein, sodass Theorien über die Unschuldigkeit der bezeichneten Personen, einen weiteren Bestandteil der vielen Verschwörungstheorien bilden dürften.

2.1. Der geistesranke de Rais

Während von einigen „Forschern“ auch ein dritter Adelige- der Franzose Gilles de Rais, der anfangs an der Seite Jean d' Arcs gegen die Engländer kämpfte und mit der Zeit immer mehr seinen perversen Neigungen nachgegeben hatte- als Stammvater der Vampire angeführt wird, so schließe ich mich der Meinung von jenen Wissenschaftlern an, die sich mit der Materie auseinandergesetzt haben und de Rais als perversen geistesranken Menschen bezeichnen. So auch Joris-Karl Huysmans, der ihn als den Prototypen des pedofilen und nekrofil veranlagten Adligen beschreibt. Auf der Suche nach dem Stein der Weisen (dieser sollte durch einen alchemistischen Prozess entstehen und alles in Gold verwandeln) soll er das Bündnis mit Satan gesucht haben. Alchemisten sollen ihm geraten haben, die Lösung des Problems in Kinderblut zu suchen. Daran soll er schließlich gefallen gefunden und eine große Anzahl (die

ungefähre Zahl wird zwischen den Jahren 1432 und 1440 mit 800 angegeben) von Kindern auf bestialische Weise ermordet und unter anderem mit den Leichen „Schönheitswettbewerbe“ veranstaltet haben. Im Jahre 1440 wurde er eingekerkert und sowohl von der kirchlichen als auch der weltlichen Gerichtsbarkeit wegen Hexerei, Ketzerei und Sodomie angeklagt, und zum Tode durch den Strang (und das bei einem Adeligen; dies sagt durchaus etwas über die Schwere seiner Taten aus) verurteilt, nach der Vollstreckung im selben Jahr wurde sein Leichnam anschließend verbrannt.¹⁹

Interessant scheint, dass auch de Rais betreffend, ein französischer Rechtsanwalt 1992 eine Neuauflage des Gerichtserfahrens beantragte, da seiner Meinung nach auch de Rais Opfer einer gemeinsamen Verschwörung von Kirche und Neidern aus der eigenen Familie, geworden ist.

2. 2. Vlad Tepes²⁰ alias Graf Dracula

Als der wahre Urvater aller Vampire- zumindest seit Erscheinen von Stokers Roman Dracula- wird Graf Dracula²¹ bezeichnet. Da die Herkunft und die Bedeutung seines Namens im Zuge der Recherchen verschiedenartig vorgefunden wurden, sei hier die Herleitung der bereits erwähnten polnischen Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Maria Janion dargelegt:

Der Vater Draculas trug den Namen Vlad Dracul. „Drakula“ („Dracula“) bedeutet wortwörtlich lediglich, dass es sich um den Sohn eines Mannes mit dem Namen Dracul, handelt. Der Name des Vaters wiederum leitet sich vom lateinischen „draco“ (Drache) ab, da er Mitglied im elitären Drachen-Orden (societas draconis- als Verteidiger des Abendlandes gegen die Osmanen) war. Zu diesem Wortstamm gesellte sich die Endung „ul“ (rumänischer Suffix für das männliche Geschlecht), jedoch veränderte es auch die Bedeutung des Wortes, da „Dracul“ im rumänischen „Teufel“ bedeutet.²²

¹⁹ Weiterführende Literatur: M. Hérubel: Gilles de Rais. Warschau, 1987.

²⁰ Tepes wird in der rumänischen Originalsprache mit je einem diachritischen Zeichen unterhalb des „T“ und des „s“ geschrieben (dies ist aus technischen Gründen hier nicht möglich).

²¹ eigentlich: Vlad IV., Beiname Vlad Tepes (ergo Vlad der Pfähler). Lebensdaten: 1430-1476
Regierungsdaten als Herrscher der Walachei (ung. Havasalföld) 1456- 1462

²² vgl. Janion, Maria: A vámpír. Szimbolikus biográfia. [S. 50]



Abbildung 3: Vlad Tepes IV.²³

Im Jahre 1431, als die Türken den Balkan bedrohen, wird Vlad III (also der Vater Draculas), ein Vasall des deutschen Kaisers, zum Ritter geschlagen und als Mitglied in den heiligen Drachenorden aufgenommen; gleichzeitig wird ihm der Thron der Walachei zugesichert. Ab diesem Tag nennt er sich selbst Vlad Dracul.

Bereits ein Jahr zuvor wurde ihm ein Sohn geboren- Vlad Dracula. Als Vlad III. und seine Geschwister getötet werden (angeblich durch die Ungarn, da diese Vlad III. wegen Hochverrat anklagen) erhebt Dracula Anspruch auf den Thron, den er allerdings nicht sofort besteigen kann.

Es folgt eine Zeit der Kriege, mal gegen die Türken, mal mit ihnen. Er veranstaltet riesige Massaker, bei denen er Menschen lebend kochen oder sie zu Tausenden pfählen lässt. Einerseits handelte es sich bei seinen Opfern um Kriegsgefangene, andererseits um politische Gegner oder um Angehörige diverser sozialer Schichten, wie Bettler oder Diebe, die er ausrotten wollte.

Eine besonders interessante Überlieferung bzgl. der „law and order“ Politik Draculas, ist die folgende:

²³ aus: Janion, Maria: S. 51

In einer seiner Städte gab es auf dem Stadtplatz einen Brunnen, bei dem ein Krug aus reinem Gold aufgestellt war. Jeder, der aus dem Brunnen trinken wollte, hatte dazu die Möglichkeit, den wertvollen und in keinster Weise gesicherten Krug dazu zu benutzen. Angeblich war jedermann dermaßen von den schrecklichen Konsequenzen einer etwaigen Straftat abgeschreckt, dass der Krug jedes Mal zurück gestellt und nie versucht wurde, ihn zu stehlen.

Durch seine Pfählungen –er liebte es in dem Wald der zerfallenden Leichname der oft tausenden Gepfählten zu dinieren- erlangt er seinen neuen Beinamen, Vlad Tepes, also Vlad der Pfähler.

Schließlich wurde er vom großen ungarischen Renaissance-König Matthias Corvinus inhaftiert (verm. allerdings auf Grund von politischen Fragen). Auch in Gefangenschaft frönte er seinem Hobby, dem Pfählen; nicht von Menschen, sondern von Mäusen und Ratten.²⁴

Nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis, die er durch die Heirat mit der Schwester des Königs erlangte (die Wirkung auf das weibliche Geschlecht dürfte also keine Erfindung von Stoker gewesen sein), kämpfte er wieder gegen die Türken, wird allerdings von den christlichen Herrschern (auf Grund seines Vorgehens oder seiner Unzuverlässigkeit?) nicht mehr unterstützt.

So wird 1476 Vlad Tepes ermordet oder stirbt auf dem Schlachtfeld (näheres unbekannt); sein Kopf wird in Honig eingelegt und dem Sultan überbracht. Der Rest seines Leichnams in dem Kloster in Snagov bestattet.

Zeitungsberichten zu Folge, wurde aber- als vor einiger Zeit eine Exhumierung stattfand- bemerkt, dass das Grab leer war. Die wahre Ruhestätte Vlad Draculs bleibt also ein Geheimnis.

²⁴ Die Tatsache, dass sich Vlad IV. selbst in Gefangenschaft mit dem Quälen von Tieren vergnügt, deutet auf eine wirkliche Geisteskrankheit hin, da die moderne Kriminologie erkannt hat, dass Massen- und psychopathisch veranlagte Mörder vor dem Ermorden von Menschen oftmals Tiere quälten und an diesen ihre sadistischen Neigungen ausließen. Als die Befriedigung nicht mehr ausreichte, gingen sie zum Töten von Menschen über. Dies wird nur in Anbetracht der im Text folgenden „Verteidiger“ Vlads angeführt, die in ihm den strengen aber gerechten Herrscher sahen (obwohl sich die Frage nach der Schuldlosigkeit des Täters bei Massenmorden, auch von Kindern, selbstredend nicht stellen dürfte!).

Vlad Tepes wurde auch nach seinem Tod auf Grund der nationalistischen Strömungen in der Moderne, zum Spielball der nationalistischen Forschung. Während er von Miodrag Bulatovic (Schriftsteller des ehemaligen Jugoslawiens) in seinem Buch 1992 als ein mit wahren Glauben für die Ideale des Christentums kämpfender Meister oder als den tapfersten Helden des XV. Jahrhunderts beschrieben wird, so wird er- vor allem auch durch die politische Propaganda des Diktators Nicolai Ceausescu (dieser verehrte Vlad IV. dermaßen, dass er einen Stammbaum anfertigen ließ, wo er quasi als Nachfolger Vlads aufscheint)- in Rumänien bis heute als Nationalheld verehrt. Bulatovic sieht weiters in den 100 Pamphleten der Siebenbürger Sachsen in den achtziger Jahren des XV. Jahrhunderts einen geglückten Versuch, um den Nachruf Vlad IV. zu denunzieren, da dieser den Handel der Sachsen und dadurch ihre Einnahmequellen stark beschnitten hatte (die in Siebenbürgen ansässigen Deutschen, heute nur mehr eine kleine Minderheit, mussten also wieder einmal für eine Erklärung herhalten- die Gräueltaten Tepes' wurden allerdings auch in anderen Chroniken und Aufzeichnungen, nicht nur in deutschen, festgehalten).

2.3. Báthory Erzsébet alias die Blutgräfin

Eine weit entfernte Verwandte Vlads, sollte laut den nicht veröffentlichten Aufzeichnungen Stokers, ebenso als Vorbild für die Figur des Dracula dienen, die er ursprünglich als Frau anlegen wollte: nämlich Báthory Erzsébet²⁵, die Blutgräfin.²⁶

Báthory entstammt einer der bekanntesten Magnatenfamilien aus Siebenbürgen (der behauptete Verwandtschaftsgrad zwischen Báthory Erzsébet und Vlad IV. kann nicht angegeben werden und ist auch in der Fachliteratur nicht zu finden), und lebte in der Burg von Csejte in der heutigen Slowakei. Wie de Rais umgab sie sich mit Alchemisten und betätigte sich angeblich in den dunklen Künsten der Magie. Die Legende besagt, dass sie einmal eine Magd- ein junges Mädchen-, die zu grob mit ihr beim Ankleiden umgegangen war, so hart geschlagen hätte, dass diese zu Bluten begonnen habe. Seit

²⁵ **Báthory Erzsébet**, geboren in Nyírbátor, am 7. August 1560- gestorben in Csejte, am 21. August 1614. Die Gräfin stammt aus einer der damals reichsten und bekanntesten ungarischen Magnatenfamilien. Ihr Vater war Báthory György, ein Onkel mütterlicherseits Báthory István, der spätere polnische König. Im Alter von 11 Jahren wurde sie mit Nádasdy Ferenc (später beseelter Kämpfer gegen die Türken) verlobt; von diesem erhielt sie als Hochzeitsgeschenk die Burg von Csejte samt umliegenden zwölf Dörfern. Der Ehe mit Nádasdy entspringen 5 Kinder, von denen zwei früh sterben. Nádasdy selbst stirbt 1604 in Sárovar; ab diesem Zeitpunkt lebt Báthory Erzsébet alleine als Witwe bis zu ihrem Tod im Jahre 1614.

in: www.wikipedia.hu/ Báthory Erzsébet [Stand 02.11.2008]

²⁶ vgl. Janion, Maria: A vámpír. Szimbolikus biográfia [S. 56]

diesem Moment sei Báthory von Blut fasziniert gewesen und habe auf die verjüngende Wirkung von jungfräulichem Blut vertraut. Nach und nach habe sie mehrere hundert Mädchen aus den umliegenden Dörfern, mit dem Versprechen einer Anstellung, in ihr Schloss gelockt und dort auf bestialische Art und Weise getötet haben. Homosexuelle Orgien mit ihren noch lebenden, aber bereits gefolterten Opfern sollen an der Tagesordnung gewesen sein. Schließlich wurde auch Báthory durch Befehl des Königs in einer Razzia festgenommen und vor Gericht gestellt. Ihren Dienstmägden, die ihr bei den Morden behilflich waren, wurden alle Finger ausgerissen und die Frauen dann verbrannt. Báthory wurde der Scheiterhaufen auf Grund ihrer adeligen Stellung erspart und stattdessen in ihrer Burg in einem Zimmer eingemauert. Durch eine kleine Öffnung wurde ihr Nahrung und Wasser gereicht; nach vier Jahren Dunkel- und Einzelhaft starb sie in geistiger Umnachtung.

Báthory, die von der Bevölkerung der umliegenden Dörfer als Bestie und Vampir bezeichnet wurde, erinnert zumindest in Bezug auf Alchemie und dem Glauben an die magische Wirkung von Blut, an Gilles de Rais. Interessant ist auch, dass analog zu diesem, ein ungarischer Historiker, Báthory im 20. Jahrhundert durch die These rehabilitieren wollte, dass der Gerichts- nur ein Schauprozess war, um an ihren Reichtum zu gelangen. Gerade an der gegen sie hervorgebrachten „Beweise“, dass Báthory jungfräuliches Blut zwecks Erhaltung ihrer angeblichen Schönheit verwendet hätte, stößt sich auch eine der Autoren, Péter Katalin, in ihrem Buch über die Blutgräfin (A csejtei várúrnő: Báthory Erzsébet. 1985):

„Kifejeztem a szépség motivum ellen szól Báthory Erzsébet lénye (...) Soha nem volt szép. Nemigen érezhetett az öregedéssel párhuzamosan változást a férfiak magatartásában. Nem volt mit visszaszereznie, mert nyilván fiatalon sem váltott ki különös érdeklést.“²⁷

Weiters wird in den Protokollen zur Verhandlung angemerkt, dass auf ihrem Schloss nicht mehr genug Platz war, um die Leichen (an die 600) zu verstecken und diese so

²⁷ aus: *Élő történelem. Vámpírkirálynő vagy ártatlan áldozat? Perújfelvételi törekvés Báthory Erzsébet ügyében.* in: Magyar Szó online <http://www.magyar-szo.co.yu/arhiva/2005> [Stand 20.11.2205]
Übers. d. Verf.: Gerade das Wesen und das Aussehen von Báthory widersprechen dem Schönheitsmotiv (...) Sie war nie schön. Sie dürfte auch im zunehmenden Alter keine Veränderung im Verhalten der Männer ihr gegenüber bemerkt haben. Sie hatte nichts zurück zu gewinnen, da sie als junge Frau auch kein besonderes Interesse bei den Männern ausgelöst hatte.

auch auf den umliegenden Feldern verstreut wurden. Es stellt sich die Frage, warum die Gräfin so lange Zeit ihr satanisches Werk weiterführen konnte. Es ist unerklärlich, warum junge Mädchen immer wieder aufs Neue in das Schloss gelockt werden konnten, wo doch klar sein musste, dass diese damit in den grausamen Tod geschickt wurden (die Quellen sprechen nicht von Entführung oä., selbst wenn dem aber so wäre, musste eine Häufung von mehreren Hundert verschwundenen Mädchen, sowie die diversen Leichenteile auf den Feldern (beim Pflügen etc.), in der Umgebung auffallen).

Die einzelnen Quellen widersprechen sich auch in dem Punkt, ob sie tatsächlich eingemauert wurde oder nicht.

Faktum bleibt, dass Báthory Erzsébet zur Legende wurde und sie als das weibliche Pendant des Grafen Dracula, in die Geschichte einging.

3. Vampire unter dem Mikroskop oder Erklärungen der modernen Medizin

Der Vampir fand auch in die Welt der (modernen) Naturwissenschaften Eingang. Während die sogenannte Vampyrologie, als Reaktion auf die Vampirepidemien des 17./18. Jahrhunderts gegründet, aber bald aus den marmornen Säulenhallen der Universitäten und damit aus den Reihen der Wissenschaften verwiesen wurde, diente der blutsaugende Geselle als Taufpate in der Zoologie. Die „Vampirfledermaus“, welche in der südlichen Hemisphäre nächtens scharenweise aus ihrem Schlupfloch fliegt und im Freien übernachtende Tierherden befällt, mit ihren kleinen scharfen Eckzähnen kleinste Wunden in leicht zugängliche Teile der Tiere (bspw. Euter) beißt und anschließend das herausfließende Blut aufleckt, trägt ihren Namen wohl zurecht.

Aber auch mit den Eigenschaften des menschlichen Vampirs beschäftigt sich die heutige Medizin, sodass eine Reihe von Theorien existieren, die einen guten und vor allem wahrscheinlichen Ansatzpunkt für das Entstehen des Vampirmythos, liefern.

So stellte der spanische Arzt Juan-Gomez Alonso in seiner Veröffentlichung über den „kranken Vampir“ in dem Fachmagazin *Neurology* im Jahr 1998 die Theorie auf, dass es sich beim Vampir eigentlich um einen an Tollwut erkrankten Menschen gehandelt haben dürfte. Und tatsächlich weisen an dieser heimtückischen, tödlichen Krankheit zu Grunde gehende Menschen und Tiere erstaunlich viele Symptome auf, die als Parallelität zum Verhalten eines Vampirs betrachtet werden können.

Alonso führt weiter an, dass die großen Draculalegenden und Vampirgeschichten in Ungarn und auf dem Balkan zu einer Zeit entstanden, als Tollwutepidemien grassierten.

Die Symptome der Tollwut²⁸ bei Menschen, aufgeteilt auf drei Stadien, sind die folgenden:

1. sog. Prodromal- (frühsymptomales-) Stadium:

Fieber, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Brennen, Juckreiz und Schmerzempfindlichkeit der Bisswunde.

2. Stadium (Exzitationsstadium oder rasende Wut):

²⁸ Symptome aus: www.dr-von-rhein.de/gesundheits/tollwut/tollwut.html [Stand: 10.11.2005]

Angstgefühle, Unruhe, Krämpfe der Schluckmuskulatur- ausgelöst durch Schlucken (dadurch Angst zu trinken) und Speichelfluss aus dem Mund, um Speichel nicht schlucken zu müssen. Abwechselnd aggressiver und depressiver Gemütszustand, Wasserscheue: die optische oder akustische Wahrnehmung von Wasser führt zu Unruhe und Krämpfen, die sich auf die gesamte Muskulatur erstrecken können.

3. Paralyse (stille Wut): Nachlassen der Krämpfe und der Unruhe, fortschreitende Lähmungen, Tod.

Verglichen mit dem Vampir-Aberglauben:

ad 1.: Übelkeit, Appetitlosigkeit, Fieber (genau mit denselben Symptomen liegt auch Lucy (näheres siehe „Bram Stokers Dracula“) nach ihrem Vampirbiss im Bett), sowie Juckreiz um die gebissene Hautstelle (man denke nur an das typische- auch in den Filmen immer wieder vorgeführte- Verhalten, bei der Verwandlung des Opfers in einen Vampir, nachdem es gebissen wurde).

ad 2.: Abscheu und Angst vor Wasser, sowie dem eigenen Spiegelbild: Vampire sind im Spiegel nicht sichtbar (dies wird allerdings auch auf die Seelenlosigkeit des Vampirs zurückgeführt), haben Scheu vor Wasser und können dieses nicht überwinden (aus diesem Grund liegen in den slawischen Ländern und in Griechenland kleine, alte Dorffriedhöfe auf Inseln (in Griechenland wurden definitiv „Vampirleichen“ auch einzeln auf einer der vielen unbewohnten Inseln bestattet).

Übersteigertes Libido: für ihre Erotik und sexuelles Begehren- wenn auch körperlich ein wenig anders ausgedrückt- sind Vampire ja hinlänglich bekannt.

Aggressivität: das Beißen von Menschen (durchaus in beiden Fällen, dh. sowohl der an Tollwut Erkrankte, als auch der Vampir bisßen zu).

Tollwut ist also tatsächlich wie maßgeschneidert für den Vampir, um ihn als bedauernswerten Kranken zu entlarven.

Aber eine weitere (leider nicht minderabscheuliche) Krankheit ist existent, die beinahe noch genauer auf das Bild des Vampirs eins zu eins umgelegt werden kann.

Man stelle sich folgendes Szenario vor:

Vor dreihundert Jahren dringt irgendwo in den tief verschneiten Karpaten mitten in der Nacht, eine Gruppe von furchtlosen Männern, in eine kleine, fensterlose Hütte ein. Im hintersten Eck bemerken sie eine zusammengekauerte Gestalt; als durch die geöffnete Tür das schale Mondlicht silbern hereinbricht, gefriert den Vampirjägern bei Anblick des dort hausenden Wesens, das Blut in den Adern. Die Haut todesblass, von tiefen Narben und Brandblasen übersät, blickt es seine Jäger an. Seine Mundwinkel sind zu einem spöttischen Grinsen verzogen, die Lippen geben die für einen Menschen viel zu langen, rot-gelblich schimmernden, im Mondlicht beinahe fluoreszierenden Zähne frei und seine Hände umklammern eine Schale, aus der Blut tropft. Als die Vampirjäger nach ihrem ersten Entsetzen zusammengeflochtenen Knoblauch aus ihren Taschen ziehen, bricht das lichtscheue Wesen in ein unvorstellbares Geschrei aus und versucht zu fliehen.

Diese an billige Vampirfilme erinnernde Szene, könnte sich so oder so ähnlich durchaus in den Tälern Transsylvaniens zugetragen haben. Die Krankheit, die Menschen zu der angeführten, bemitleidenswerten Kreatur entstellt, heißt Porphyrie.

Bei ihr handelt es sich um einen Enzymdefekt, der entweder ererbt oder beispielsweise durch eine Bleivergiftung, erworben wird. Sie kommt zu 80% bei Frauen vor, (glücklicherweise) in unterschiedlichen Schweregraden.

Hauptauslöser für die Krankheit ist die Störung des Körpers, roten Blutfarbstoff, Hämoglobin (Farbbestandteil des Hämoglobins) zu produzieren.

Der Kanadier David Dolphin stellte als erster die Hypothese auf, dass Porphyrie für den Vampiraberglauben verantwortlich sein könnte:

Der Körper der Patienten stellt eine bestimmte chemische Substanz namens Porphyrin her, die Sauerstoff zu einer die Haut beschädigendes Gift werden lässt; die Haut bricht auf und vernarbt. Zusätzlich wird sie bei direkter Sonneneinstrahlung zersetzt; dh. der Patient verbrennt im wahrsten Sinne des Wortes, seine Haut bildet Brandblasen und

Brandwunden. Gleichzeitig wird bei einigen Erkrankten auch ein starker Haarwuchs am ganzen Körper registriert (aus diesen Kranken könnte die Figur des Werwolves entstanden sein).

Der Patient halluziniert und hat Krämpfe, sein Urin verfärbt sich rötlich.

Die Zähne zeigen ebenfalls eine rötliche Verfärbung, welche durch Schrumpfen der Mundschleimhäute, länger und spitzer erscheinen und bei UV-Einstrahlung sogar fluoreszieren können.

Durch die Gabe von Tierblut konnte das Fehlen von Blutfarbstoff teilweise ersetzt werden (angeblich waren einige berühmte Persönlichkeiten der Geschichte Porphyriekranke, unter anderem Van Gogh).

Knoblauch gilt für Porphyrie- Patienten als Gift, da er den Abbau von Hämoglobin fördert.

In dieser grauenhaften Krankheit finden sich alle Merkmale, die auf das Verhalten eines Vampirs übertragen werden können.

In den unzugänglichen Gebirgstälern der Karpaten, war Porphyrie, auch durch die schwache Auffrischung des Erbgutes (also der Heirat und des Vollzuges der Ehe innerhalb von Großfamilien), übermäßig stark verbreitet. Da eine der Porphyrie- Arten auch eine genetisch vererbare Form aufweist, würden sich die Theorien von Vampirgenerationen innerhalb einer Familie erklären.

Eine weitere Krankheit, nämlich die Katalapsie (Starrsucht) ergänzt das Bild des Vampirs. Die Erkrankten können sich nur äußerst langsam bewegen, was den Eindruck schaffen könnte, dass sie regelrecht erstarrt sind (vgl. die Szene in Stokers Dracula, als der junge Anwalt Jonathan Harker zum ersten Mal den Grafen in seinem Sarg liegend, im Keller des Vampirschlosses erblickt).

4. Kirche gegen Vampir²⁹

„Lengyel vagyok, Szandorinban születtem, vagyis olyan vidéken, ahol a legendák szentírássá válnak, ahol legalább annyira hiszünk családi hagyományainkban, mint az evangéliumban, vagy tán még annál is jobban. [...] a régi vártornyokból olyan rettenetes üvöltés tör elő, ...s a parasztok meg a nemesemberek ugyanúgy a templomba szaladnak, hogy a megszentelt kereszt vagy a szent ereklyék közelében találjanak oltalomra, mert egyedül ezek védhetnek meg bennünket a kízó démonoktól.“³⁰

(„Ich bin Polin und wurde in Sandorin geboren, also in einer Gegend, in der die Legenden zu Heiligenschriften werden, in der wir an die Traditionen der Familie mindestens genauso glauben, wie an das Evangelium, oder vielleicht sogar noch mehr. [...] aus den alten Burgfrieden bricht solch furchterregendes Geheul hervor, ... und die Bauern und die Adeligen gleichsam, laufen in die Kirche, damit sie in der Nähe das geweihten Kreuzes oder der Heiligen Artefakte Schutz finden, denn alleine diese können uns vor den folternden Dämonen beschützen.“)³¹

Dem Vampir wurden Eigenschaften nachgesagt, die ihn zwangsläufig in das Blickfeld der Kirche geraten ließen.

In Zeiten, als das Christentum noch an ihren Anfängen stand (vielerorts allerdings auch nach der Festigung der katholischen Kirche), wurden die Toten mit Blut, dann später mit der rötlichen- rostbraunen Farbe Ocker (gewonnen aus Eisenerz = Blut der Erde) auf ihren Särgen besänftigt, damit sie nicht in Versuchung gerieten, aus ihren Gräbern zu steigen, um nach dem Blut der Lebenden zu gieren.

Dieses Ritual dürfte noch ein Überbleibsel der Antike gewesen sein, in der in den Anfängen Roms, die Gladiatorenkämpfe mit Kriegsgefangenen (auch) zu diesem

²⁹ Bereits Voltaire befasste sich 1764 mit der Vampirfrage in Bezug auf den Glauben. In einem Artikel im „Philosophischen Wörterbuch“ schrieb er folgendes: „Wer hätte geglaubt, dass die Vampirmode zu uns aus Griechenland gekommen wäre? Aber nicht aus dem Griechenland von Alexander dem Großen, Aristoteles, Platon, Epikuros und Demosthenes, sondern leider aus dem christlichen, schismatischen Griechenland.“ Die orthodoxen Gläubigen glaubten bereits seit langer Zeit, dass aus in Griechenland begrabenen, den lateinischen Ritus folgenden Gläubigen, Vampire werden.

[vgl. Janion, Maria: A vámpír. S. 25 ff. sowie Fußnote Nr. 49/ S. 25]

Hier soll allerdings nicht auf diesen Streit zwischen katholischem und orthodoxem Christentum eingegangen werden, sondern der Vampir als Gegner und diabolisches Abbild des katholischen Heiligen dargestellt werden.

³⁰ Auszug aus Dumas, Alexandre: Ezeregy kísértet. XII. Kapitel: A kárpátok. aus: Janion, Maria: A vámpír-Szimbolikus biográfia [S. 328]

³¹ Deutsche Übersetzung des vorhergegangenen Zitates; Übers. durch d. Verf.

Zwecke abgehalten wurden: durch das Besudeln des Bodens mit dem Blut der Kämpfer, sollten die in der Schlacht gefallenen Krieger besänftigt werden.³²

Das Blut der in der Arena Verstorbenen dürfte aber auch andere Bedeutungen und Nutzen gehabt haben. So schreibt der römische Plinius:

„...dass Fallsüchtige das Blut zum Tode verwundeter Fechter aus der Wunde wie aus einem lebendigen Becher tranken, um den Lebensodem des Opfers der Arena mit einzusaugen...“³³

Man vergleiche dazu auch Odysseus im Totenreich, der seinen bereits dort befindlichen Verwandten erst verstehen kann, als beide aus dem sog. Blutkelch getrunken haben. Die bedeutenden Elemente - der Kelch und das Blut- erinnern auch an den heiligen Gral, in dem der Legende nach, das Blut Christi nach dem Speerstoß des römischen Soldaten, bei der Kreuzigung aufgefangen wurde oder aber auch an das „Blutopfer“ des Letzten Abendmahles.

Auf die Gemeinsamkeit des Blutes als zentraler Bestandteil der jeweiligen Legenden und der traurigen Realität, als das erhoffte lebensbringende Element, darf in keinsten Weise vergessen werden: während Báthory sich von jungfräulichem Blut ewige Schönheit versprach, kommt es bei jenen realen Vampiren, die als „gewöhnliche“ moderne Massenmörder in die Geschichte eingingen, zu einer Fetischisierung des Blutes (siehe Kapitel „Lebenselixier Blut oder Vampirismus in der Kriminologie“).

Das anfangs erwähnte Bestattungsritual mit roter Farbe fand an manchen Stellen in Europa beinahe bis zum Ende des Mittelalters statt; später wurde die rote Farbe durch rote Tücher ersetzt, mit denen die Toten bestattet wurden. Dies konnte mitunter zu eigenartigen Situationen führen, wie das folgende Beispiel beweist:

Die „rote Bestattung“ führte selbst den Bischof von Mailand, den späteren Heiligen Ambrus, in die Irre. Als er im IV. Jahrhundert in einem Grab zwei Skelette fand, deren Schädel abgetrennt waren und rötlich eingefärbt waren, so glaubte er, dass es sich bei

³² Auf eine umfangreiche Darstellung des Blutaberglaubens, welches von der Antike bis in die Gegenwart führt, die diversen Rituale, Kindermorde um an deren als besonders rein angesehenes Blut zu gelangen, die Heilungsversuche usw. kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden, da sie den Rahmen sprengen würde. Da aber durchaus Parallelen zum Vampir oder bei der Vampirbekämpfung zu erkennen sind, werden Auszüge aus dem Reich des Blutaberglaubens in den jeweiligen Kapiteln verwendet.

³³ aus: <http://www.retrobibliothek.de/retrobib> [Stand 22.02.2008]

den Verstorbenen um christliche Märtyrer aus der Zeit Neros handeln musste und sprach sie selig. Die rote Farbe hielt er für Märtyrer-Blut, welches als heiliges Wunder erhalten geblieben war.³⁴

Tatsächlich dürfte es sich bei den Toten aber um „Opfer“ bzw. „Verdächtige“ bei der Vampirbekämpfung gehandelt haben.

Für die Kirche ergab sich folgende Problematik: Die einzige Person, welche den Tod besiegen und auferstehen konnte, war Jesus Christus. Nun wurde aber genau diese Eigenschaft auch dem Vampir nachgesagt, wodurch er unweigerlich in die Nähe Satans gerückt werden musste, der als Kontrahent der Kirche, Tote befällt und als Vampire auferstehen lässt. Dazu kommt noch, dass Satan als der gefallene Engel Luzifer (=der Lichtbringer), analog zu den Engeln ebenfalls mit Flügeln, nämlich Fledermausflügeln (auch der Vampir fliegt mit diesen), ausgestattet ist.³⁵

Pater Jan Boholomec führt in seinem 1772 verfassten Buch mit dem vielversprechenden Titel, „Az ördög ennek képében megjelenve avagy vannak-e vérszopó kísértetek“ (Übers.: „Der Teufel in diesem Bilde erscheinend oder Gibt es blutsaugende Geister“) folgendes an:

„A vérszopó kísértetek a közhiedelem szerint holttestek, amelyek hogy úgy mondjam, valamiképpen életre keltek. *Nem várják meg az emberi nem feltámadását*, idő előtt másznak ki a koporsójukból, kelnek ki sírjukból, aztán a házakat járják, akivel bírnak azt megfojtják, akit pedig nem győzhetnek le, ha birokra kelnek velük, azokat megölik, kiszívják a vérüket; fölmásznak az oltárra, beszenyeznek vérral, eltörnek a gyertyákat, és más ocsmányságra, öldöklésre is képesek.“³⁶

(„Die blutsaugenden Geister sind im Volksaberglauben Leichname, welche, um es so zu sagen, auf irgendeine Art zum Leben erwachen. *Sie warten nicht auf die Auferstehung des menschlichen Geschlechts*, klettern aus ihren Särgen, steigen aus ihren Gräbern, besuchen danach die Häuser, die schwächer sind als sie, werden erwürgt, die, die sie im Kampf nicht besiegen können, werden getötet und ihr Blut ausgesaugt; sie klettern auf das Altar,

³⁴ vgl. Janion, Maria [S. 38 ff.]

³⁵ vgl. auch Jonasch, Monika: Vampire. Eine Untersuchung der literarischen Figur des Vampirs anhand ausgewählter Texte. E.T.A. Hoffmann: Der Vampir. Karl Hans Strobl: Das Grabmahl auf dem Pére Lachaise. H.C. Artmann: Dracula Dracula- Ein transylvanisches Abenteuer. Diplomarbeit, Universität Wien. 1995 [S.25]

³⁶ Janion, Maria: Der Vampir. [S. 39]

beschmutzen es mit Blut, brechen die Kerzen ab, und sind auch in der Lage, andere niederträchtige Dinge und Morde zu begehen.“³⁷

Eines der wichtigsten Zeichen dafür- schließlich musste bei Exhumierungen unterschieden werden, um Vorfälle wie in Mailand zu verhindern-, dass es sich bei dem Toten um einen Heiligen handeln musste, war nun mal das Nicht- Verwesen des Leichnams. Aber da Vampir-Leichen ebenfalls nach diesem Muster als solche erkannt wurden, musste eine zusätzliche Unterscheidung getroffen werden. Diese bestand darin, dass von den Leichen der Heiligen bei der Grabesöffnung himmlischer Blumenduft entströmte, während die lebenden Leichen der Vampire, den verdorbenen Gestank der Hölle ausatmeten.

Ab dem frühen Mittelalter soll dann die Kirche selbst die Möglichkeit, dass die Toten in den Träumen oder in Halluzinationen am Tage zurückkehren, abgestritten haben, um den bereits als besiegt geglaubten Heidentum an der Rückkehr zu hindern. Der heiligen Agoston meinte dazu, dass falls dies doch einmal geschehen sollte, es sich nicht um die tote Person selbst oder gar seiner Seele handelt, sondern nur um ein Abbild des geistigen Bildes von dieser Person. Interessanterweise hielt diese in seinen Grundelementen sehr aufgeklärte und fortschrittliche Haltung zu Geistern, Vampiren und Magie im Allgemeinen nicht lange und nicht überall den Stürmen der Jahrhunderte stand.

Denn schließlich waren die Hexenprozesse, denen so viele unschuldige (hauptsächlich) Frauen zum Opfer fielen, genau das Gegenteil dieser Meinung (dazu dürfte auch beigetragen haben, dass Hexen als das reale Werk des Teufels und nicht als simples Element des Heidentums aufgefasst wurden).

Als die Hexen und ihre satanische Magie in Europa dann langsam ausgerottet waren, traten nun die Vampire massiv in Erscheinung, sodass er zum neuen Feindbild der Kirche, - als die nächste satanische Kreatur, der lebende Tote, der zwischen den Welten wandelt- auserkoren wurde. Erst der aufgeklärte Papst Benedikt XIV. ist der Überzeugung, dass es keinerlei Magie (schwarze und weiße) gäbe (somit auch keine Hexen etc.) und antwortet auf eine Anfrage der polnischen Bischöfen, auf welche Weise

³⁷ Übersetzung durch d. Verfasser des oa. Zitates.

sie die polnischen Vampire bekämpfen sollten, mit der Feststellung, dass Vampire nur als Sagengestalten des Volksaberglaubens existieren und somit die Kirche in diesem Zusammenhang keinerlei Rolle übernehmen könne, da sie für Aberglauben und Märchen einfach nicht zuständig sei.

5. Lebenselixier Blut oder Vampirismus in der Kriminologie³⁸

Auf die bedeutende Rolle des Blutes- stellt es doch den einzigen schwachen Punkt beim ansonsten von allen menschlichen Trieben befreiten Vampir dar- wurde bereits hingewiesen.

Einige der Literatur- und Kulturwissenschaftler, aber natürlich auch die Psychologen, die sich ebenso mit dem Mythos Vampir bzw. den Erkrankungen der Psyche, dem Vampirismus, beschäftigen, stellten eine neue These zur wissenschaftlichen Diskussion. Auf die literarischen Wurzeln- Goethes „Die Braut von Korinth“- zurückgehend, in der zum ersten Mal im deutschen Sprachraum Tod mit Erotik, Liebe mit berechnendem Mord, dargestellt ist, gewann durch den immer tiefer werdenden Blick in die kranken Seelen der Patienten, die Perversion, die Fetischisierung des Leichnams und vor allem des Blutes, einen immer höheren Stellenwert in der (Er-) Forschung der kranken Phantasien. Richard von Krafft-Ebing beschreibt als einer der Ersten in seinem Buch *„Psychopathia sexualis, mit besonderer Berücksichtigung der konträren Sexualempfindung. Eine medizinisch-gerichtliche Studie für Ärzte und Juristen“* im Jahre 1886 die krankhaften, sexuellen Abweichungen der menschlichen Psyche; eine

³⁸ In diesem Unterkapitel soll der Begriff des Vampirismus in der Kriminologie erläutert und mit Beispielen belegt werden. Es wird angemerkt, dass Nekrophilie eine Ähnlichkeit mit Vampirismus aufweist und ev. mit diesem verbunden ist. Beides dürfte wohl schon seit Urzeiten existiert haben, wie alle Erkrankungen des Geistes, wissenschaftlich dokumentiert wurden diese Phänomene aber erst –mit der Raumgewinnung der Psychologie und Psychiatrie im modernen Sinne- mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nekrophilie wird in der Fachliteratur in zwei Gebiete geteilt: 1. sexuelle Nekrophilie und 2. asexuelle Nekrophilie. Da im ersten Fall das Berühren eines Leichnams (oft auch geschlechtliche/ sexuelle Handlungen), im zweiten Fall jedoch das Zerteilen ev. auch „Quälen“ des Leichnams an erster Stelle steht, so erscheint mir dies eine vom Vampirismus deutlich zu unterscheidende Perversion zu sein, da beim letztgenannten das Blut des Opfers und sein Ermorden, um zu diesem zu gelangen, im Vordergrund steht (obwohl natürlich die Erkrankungen Ähnlichkeiten aufweisen und auch von Medizinern gemeinsam in ihren Werken angeführt werden). Deshalb wird darauf verzichtet, berühmte Personen ihrer Zeit, die offen (!) nekrophil veranlagt waren (und dies ohne ihrer Reputation zu schaden), bspw. Clovis Trouille oder Francois Bertrand, genauer anzuführen oder von Kriminalfällen wie der trotzdem als „Vampir von Mui“ bekannt gewordene Victor Ardisson, der bzgl. Nekrophilie als eines der best dokumentierten Fälle gilt, ausführlich zu berichten. Während einige der „Täter“ anfangs auch lebende Tiere hinrichteten, um sich an der Zerstückelung des Leichnams zu erregen, so meinte der debile, beinahe kindlich aussehende Ardisson immer voller Überzeugung, dass man keinem Lebewesen Leid oder Qualen zufügen dürfte. Auf Grund der Komplexität dieses Themas wird auf weiteres, die Nekrophilie und ihre „Spielarten“ betreffend, verzichtet.

Weiterführende- im Text nicht angeführte- Literatur:

Volta, Ornella: Le vampir, o.O., o.J.

von Hentig, Hans: Der nekrotope Mensch, Stuttgart 1964.

Fromm, Erich: Die Zerstörung, o.O., o.J.

Epaulard, Alexis dr.: Vampirismus, Nekrophilie, Nekrosadismus und Nekrophagie, Frankreich 1901.

Belletrud, Michel et Mercier, Edmond: Anhang zur Erforschung der Nekrophilie. Der Fall Ardisson, o.O., 1906.

dieser Erkrankungen davon nennt er Vampirismus. Als vermeintlich erster wissenschaftlich-psychologisch dokumentierter Fall gelangte der Venezianer Vincenzo Verzeni zu zweifelhafter Berühmtheit, der anfangs Hühner erdrosselte und später dann junge Frauen erwürgte und ihr Blut aussaugte; Verzeni wurde von Krafft-Ebing als „moderner Vampir“ bezeichnet.

Eine starke Fetischisierung des Blutes ist ebenso bei dem Kranken J.H. zu beobachten, dem von seinen Eltern verboten wurde (der Grund hierfür ist unbekannt), sich weiblichen Personen zu nähern. Als einmal ein Zimmermädchen sich in seiner Gegenwart verletzte, saugte er ihr Blut aus der Wunde und war ab diesem Zeitpunkt (insgeheim wohl auch seit längerem- vielleicht deshalb das Verbot der Eltern) auf das Blut von Frauen fixiert, sodass sich diese sexuelle Fantasie in weiterer Folge so stark steigerte, dass er später bereits beim Anblick eines weißen Frauenhalses, der von einer roten Korallenkette unterbrochen war, Befriedigung erlangte.

Im Jahre 1935 erschien in Paris das Buch Magnus Hirschfelds, mit dem Titel *„Anomalies et perversions sexuelles“*, in der laut dem Autor auch die „hervorragendste“ weibliche Vampirin beschrieben wurde. Die geisteskranke Frau fantasierte von Blutregen, vom Kauen von menschlichem Fleisch- um den Geschmack des Blutes zu schmecken-, und auch von sexuellen Handlungen mit abgetrennten Körperteilen von jungen Frauen.

Wie ersichtlich geht bei diesen (teilweise in Serie mordenden) Kranken, Vampirismus auch in Nekrophilie und Kannibalismus über.

Nur einige weitere Beispiele seien erwähnt, die einer (leider) langen Liste an Tätern entstammen- Peter Kürten aus Düsseldorf oder Stanislaw Modzeleski aus der Gegend um Lodz/ Polen.

Kürten führte ein „normales“ Leben als Ehemann; in der Nacht aber tötete er Frauen und Kinder, um deren Blut auszusaugen. Insgesamt 60 Straftaten gestand er später vor dem Gericht und fertigte ein ausführliches schriftliches Geständnis an, das später von Psychologen zu Fallstudien herangezogen wurden.

Modzelewski dürfte die Romanfigur Dracula gekannt haben und ihn bei seinen Sexualmorden kopiert haben. Er trug jedes Mal schwarze Kleidung, einen schwarzen Hut mit breiter Krempe und eine schwarze Maske, wenn er sich ab dem Jahre 1952 insgesamt 15 Jahre lang, auf die Jagd nach Frauen begab, um sie zu vergewaltigen, zu erdrosseln, den Hals durchzuschneiden und deren Blut auszusaugen. Insgesamt sieben Frauen wurden von dem Vampir von Galkoweki- wie er von den Medien genannt wurde- auf bestialische Weise, von dem am Tage braven Beamten und Familienvater, ermordet.

Sowohl Kürten als auch Modzeleski erhielten für ihre Taten die gerechte Strafen: Kürten wurde 1931 enthauptet, während Modzeleski im Jänner des Jahres 1969 zum Tod durch die Kugel verurteilt und schließlich exekutiert wurde. Bei beiden Hinrichtungen meldete sich erneut die Presse zu Wort: Während bei Kürten beteuert wurde, dass ja die Enthauptung seit Jahrhunderten als beste Waffe gegen Vampire gegolten habe, so wurde bei der Erschießung Modzeleskis angeführt, dass das Exekutionskommando auf Silberkugeln verzichtet und ganz normale Patronen für die Hinrichtung verwendet habe.

Bei allen in der psychologischen Fachliteratur behandelten Fällen ist eine Parallelität zu den „Urvätern“- Vlad Dracul und Báthory Erzsébet- der Vampirliteratur zu erkennen: Die Fetischisierung des (menschlichen) Blutes und die schweren Zwangsneurosen der Täter, durch welche sie als einzige Möglichkeit sexuelle Befriedigung erlangen konnten.

6. Die Vampir-Vorfälle in den österreichischen und ungarischen Grenzgebieten sowie deren Dokumentation

Der Vampir wurde zur Mitte des 18. Jahrhunderts schließlich anstatt mit Kreuz und Knoblauch, durch den Ratio des Geistes in das Reich der Fabelwesen und damit aus der Welt der Naturwissenschaften verwiesen.

Jahrhunderte der Bedrohung durch den Vampir, der Furcht ganzer Dörfer vor den tödlichen Blutsaugern, gehörten nun der dunklen Vergangenheit an. Vorbei die Zeiten, als Pflöcke in die Innenseite der Sargdeckel eingelassen, „gefährdete“ Tote mit Sicheln um die Hälse begraben wurden, um ein Aufrichten des vermeintlichen Vampirs entweder durch Selbstpflöhlung oder Abtrennen des Kopfes, zu verhindern.

Auch wurden keine Fischernetze mehr in die Särge gelegt, damit der Vampir jeden Tag einen Knoten öffnen konnte, um damit eine Weile beschäftigt zu sein und keine Lust auf nächtliche, blutsaugende Spaziergänge in der Welt der Lebenden zu haben.

Bevor dies jedoch geschehen konnte- oder vielleicht gerade deswegen (wenn schon der Vampir nicht real war, so musste zumindest die Erscheinungsform des Phänomens wissenschaftlich untersucht werden)- wurde eine eigene wissenschaftliche Richtung, die sogenannte Vampyrologie gegründet. Gelehrte vieler Fachrichtungen (Mediziner, Theologen, Philosophen) betätigten sich an der wissenschaftlichen Diskussion.

Bräunlein beschreibt dies in seinem im Herbst 2007 in Wien gehaltenen Vortrag, „Vampirismus: Ängste zu Zeiten der Aufklärung“, folgendermaßen:

„Immer neue Vorfälle machen den Vampirismus zu einem Thema der gelehrten Welt. In akribischen Studien wird nach der antiken Vorgeschichte und den Verwandten des serbischen Vampirs in Mähren und Schlesien gesucht, diskutiert werden die Nähe zu Hexen- und Zaubersprachen, und man bringt theologische und schließlich auch hermetische Erklärungsansätze in Anschlag. Ein eigenes wissenschaftliches Genre, die „Vampyrologie“, ist geboren.“³⁹

³⁹ Bräunlein, J. Peter: Vampirismus: Ängste zu Zeiten der Aufklärung. Vortrag bei Tagung „Befürchtungen des 18. Jahrhunderts“ am 14./ 15.12.2007 in Wien, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaft (IFK). aus: <http://science.orf.at/science/news/150280> [Stand: 15.01.2008]

Einen neuen Höhepunkt erreichten die Erklärungsversuche durch die rätselhaften Todesfälle, inklusive Exhumierungen und anschließender Leichenexekutionen entlang der militärischen Grenze im Banat, Mähren und der Walachei, in der Zeit von Anfang bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Letztendlich blieb es nur bei Versuchen, denn den wahren Grund für die jeweiligen Zustände der Leichen konnte nicht gefunden werden, aber:

„Das Theorieangebot erweitert sich: geliefert werden mystische, spiritualistische und psychologische Erklärungen für die „Kräfte der menschlichen Phantasie“.“⁴⁰

Das Vampirphänomen wird also zu Recht als Aberglaube erkannt, die realen Symptome aber wiederum oftmals mit Hilfe der Esoterik, den Pseudowissenschaften und dem Aberglauben selbst, erklärt.

Vermutlich erst auf Grund der posthumen „Vampirprozesse“ durch die ansässige Bevölkerung in Böhmen und Mähren in den 50-er Jahren des 18. Jahrhunderts, verlangt auch der Wiener Hof nach Aufklärung der Vorfälle. Maria Theresia erlässt schließlich auf die Studien berühmter Ärzte stützend (wiewohl Maria Theresia selbst als aufgeklärte Herrscherin wohl ebenso wenig Bedeutung dem Aberglauben zumaß)- das *„kaiserlich-königliche Gesetz zur Ausrottung des Aberglaubens, sowie zum rationalen Verfahren der kriminalistischen Beurteilung von Magie und Zauberei“*, das auch zu einem Teil der neuen „Constitutio Criminalis Theresiana“ (darauf basiert letztendlich das moderne Strafgesetzbuch) wurde.⁴¹

Bräunlein führt weiter an, dass durch den Wandel des Vampirs von der Figur des reinen Aberglaubens, zu einer Gestalt, der hauptsächlich- eigentlich ausschließlich- entlang der Grenzen und der neu erworbenen Gebiete des österreichischen Kaiserreiches „aktiv“ wurde, nunmehr nicht nur Körper und Geist, sondern plötzlich auch das Territorium der Monarchie bedroht war. So kämpften ab diesem Zeitpunkt Militär-Ärzte und Truppenverbände (zur Unterstützung dieser) gegen den „neuen“ Feind; der Abwehrkampf gegen die Vampire erhielt eine territoriale, politische und rechtliche

⁴⁰ derselbe, ebendort.

⁴¹ vgl. denselben, ebendort.

Komponente. Neben all dem, wurde die „Auferstehung“ des Vampirs selbst, zu einem zusätzlichen Faktor, der die Grundfesten der Kirche erschütterte.

„ Der Vampir ist, wie der christliche Heilige, ein `ganz besonderer Toter`. Das Heiligen-Modell war jedoch auf beängstigende, ja blasphemische Weise verkehrt.“⁴²

Der Kampf der Militär-Ärzte und dem Gesetz Maria Theresias sei Dank, wurde schließlich der Vampir von der Grenze des Reiches, von der Peripherie verbannt, feierte jedoch durch die in den Zeitungen jahrzehntelange Verbreitung der Vorfälle, in den Salons der Hauptstädte -den Zentren des bürgerlichen Lebens-, eine seiner oftmaligen Auferstehungen.

6. 1. Exkurs über das Zeitungswesen des 18. Jahrhunderts im deutschen und ungarischen Sprachraum⁴³

Bevor jedoch näher auf die Berichte, Meldungen und Zeitungsartikel aus dem österreichisch-ungarischen Grenzraum näher eingegangen wird, scheint es unerlässlich, einige Worte zum Pressewesen, seinem Zustand und seiner Bedeutung im deutschsprachigen bzw. im unter deutschsprachigem Einfluss stehenden Mitteleuropa des 18. Jahrhunderts, zu verlieren.

Zeitungen dieser Zeit erschienen mindestens zweimal wöchentlich, enthielten aktuelle Berichte über die Politik, Wirtschaft und Gesellschaft (beispielsweise Bericht über eine Veranstaltung am kaiserlichen Hof) und werden deshalb als sogenannte „referierende Blätter“ bezeichnet (dies- nämlich Erscheinungsrate und die Aktualität der politischen Berichte- unterscheiden sie von den damals ebenso existierenden Zeitschriften). Zusätzlich konnten noch sogenannte „Gelehrte Nachrichten“ als Teil oder Beilage aufliegen, die beispielsweise wissenschaftliche Nachrichten, Berichte über neu erschienene Bücher, Rezensionen und dergleichen beinhalteten.

⁴² derselbe, ebendort.

⁴³ gesamter Exkurs: vgl. Univ.Prof. Dr. Andrea Seidler: Entwicklung des Pressewesens in Ungarn. Skriptum zur gleichnamigen Vorlesung, Universität Wien, Wintersemester 2006/07 [VO 5, S.5 ff.]

Die erste Tageszeitung im deutschen Sprachraum erschien -zumindest zeitweise- als „Einkommende Zeitung“ des Timotheus Ritzsch, 1650 in Leipzig (einer der Kerngebiete der deutschen Aufklärungswelle); die Straßburger „Relation“ Johann Carolus' erschien bereits verm. seit 1605.

Durch die Zeitungen- die Beweggründe für das Drucken dieser waren allerdings nicht journalistisch bedingt, sondern vielmehr kommerziell (je öfter, je mehr Exemplare gedruckt und an den Mann gebracht werden konnten, desto billiger war ihre Herstellung bzw. desto mehr die Einnahmen des Druckers)- wurden endlich breitere Bevölkerungsschichten mit den neuesten Entwicklungen, politischen Krisen und Neuigkeiten versorgt (vgl. dazu entweder die zwar mehreren Personen gleichzeitig zugängliche, aber nur lokale Verbreitung durch Mundpropaganda, Aushänge oä. oder den Brief, der zwar die Grenzen der Lokalität überwand aber eben nur einem bestimmten Personenkreis zugänglich war).

In Wien war die erste regelmäßige und als Zeitung zu bezeichnende Blatt, das „Wienerische Diarium“⁴⁴ des Johann Baptist Schönwetter, gegründet im Jahre 1703.

Die erste auf ungarischem Territorium erscheinende Zeitung die „Nova Posoniensa“ des Matthias Bél in der Zeit zwischen 1721 und 1722 in Pressburg (damals Pozsony), war dem damaligen Zeitgeist und der Staatssprache des ungarischen Königreiches folgend, in Latein. Während die „Nova Posoniensa“ noch eine Mischung aus Zeitung und Zeitschrift darstellt, ist ihre Nachfolgerin, die „Pressburger Zeitung“, durch Karl Gottlieb Windisch in deutscher Sprache, eindeutig eine Zeitung im Sinne der modernen Presse. Der Inhalt entsprach dem des „Wienerischen Diariums“, oft im wahrsten Sinne des Wortes, da auf Grund des Mangels an Korrespondenten, Berichte und Artikel aus einer Zeitung öfters wortwörtlich in die andere „hinein kopiert“ wurden.

Schließlich stellten Zeitungen auch das nötige Werkzeug dar, um neue Thesen, wissenschaftliche Diskussionen und geistigen Strömungen zu verbreiten und voranzutreiben (bspw. die Idee der Bauernbefreiung, das Verwenden der Muttersprache in den jeweiligen Blättern (anstatt Französisch oder Latein), die Bewegung der Aufklärung, wissenschaftliche Auseinandersetzung (wie über Vampyrismus)).

⁴⁴ Das Wienerische Diarium bekam das Privileg zugesichert, als erster die Nachrichten vom Hof zu erhalten und jegliche Form von Anzeigen, Inseraten etc. drucken zu dürfen.

6. 2. Die bekanntesten und am besten dokumentierten Fälle

Obwohl bereits vor der in dieser Arbeit behandelten Zeit es nicht nur Berichte über Vampire gegeben hatte, sondern auch schriftliche Aufzeichnungen über diese Vorfälle erfolgt sind, so wird erst der Fall des Peter Plogojowiz⁴⁵, welcher sich irgendwann in der Zeit bis zum 21.07.1725 ereignet haben soll, der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erst die Berichte über Plogojowiz regten eine allgemeine Diskussion- allen voran in jenen Gesellschaftsschichten, die Zugang zu den Zeitungen hatten- über das Thema Vampirismus an. Auch die Mediziner und weitere Wissenschaftler vertieften sich schließlich in der wissenschaftlichen Debatte über diese „Krankheit“ und trugen die Diskussionen -wie zu dieser Zeit üblich- durch Schreiben und Antwortschreiben in den Zeitungen, so auch im „Wienerisches Diarium“ oder dem Nürnberger „Commercium Litterarium“, aus.

„Die Entdeckung des Phänomens war eng mit der Ausdehnung der österreichischen Militärgrenze verknüpft. Nicht zufällig stammen die meisten der völlig gesicherten Erkenntnisse über den frühneuzeitlichen Vampirglauben aus dem Zeitraum zwischen dem Frieden von Passarowitz (1718) und dem Frieden von Belgrad (1739), als Österreich mit der Kleinen Walachei, größeren Teilen Serbiens und dem nördlichen Teil Bosniens vorübergehend eben jene Regionen besetzt hielt, in denen sich die neu installierte Militärverwaltung bald völlig unerwartet mit einem irritierenden Problem konfrontiert sah.“⁴⁶

Der Fall Peter Plogojowiz

Grombald, der Kameralprovisor⁴⁷ des Nordbosnisch- Slawonischen Grenzdistriktes Gladica, informierte den Wiener Hof über eine seltsame Begebenheit, die sich einige Wochen vor, spätestens jedoch bis zum 21.07.1725 in der Ortschaft Kisolova ereignet hatte. In seinem Brief berichtet der Beamte, dass ihm zugetragen wurde, dass besagter Peter Plogojowiz an dem Tod von insgesamt neun Personen innerhalb von acht Tagen verantwortlich gemacht wurde, die alle innerhalb von 24 Stunden nach einer Art Infektion verstarben. Alle hätten- denn es ist durchaus erwähnenswert, dass angeführter

⁴⁵ Die Orthografie des Nachnamens variiert von Quelle zu Quelle; in der Arbeit wird die des Wienerischen Diariums verwendet.

⁴⁶ Nowosadtko, Jutta: Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze [S. 152 ff.].

Anm. d. Verfassers: Der Vampirbergglaube hat in den angeführten eroberten Gebieten mit Sicherheit bereits weit vor der Annektion existiert; ebenso wenig verschwand er nach der Wiederabtretung.

⁴⁷ Kameralprovisor= der mit der Finanzaufsicht betraute Beamte/ Inspektor.

Beschuldigter vor dem Bericht bereits seit beinahe drei Monaten verstorben und begraben war- vor ihrem Tod ausgesagt, dass der ihnen bekannte und ebenfalls aus der Ortschaft stammende Plogojowiz in der Nacht, im Schlaf zu ihnen gekommen wäre, sich auf sie gelegt hätte und sie gewürgt habe. Obwohl seine Witwe ausgesagt hatte, dass der Tote nach seiner Beerdigung sie besucht, nach seinen Schuhen verlangt und das Dorf verlassen hätte, so wollten die Bewohner doch das Grab des vermeintlichen Vampirs öffnen, um festzustellen, ob er denn die typischen Merkmale eines Vampirs (beispielsweise ausgewachsener Bart, Nägel, Haare etc. und vor allem keine Verwesung⁴⁸, „...*der Körper, außer der Nasen, welche etwas abgefallen. ganz frisch ..*“⁴⁹) aufweisen würde. Nachdem die orthodoxen Popen ebenfalls beigezogen wurden, wurde der Leichnam des Peter Plogojowiz exhumiert. Natürlich waren alle angeführten Merkmale -neben reichlich Blut im Mund (dies stammte angeblich von seinen Opfern, welche er im Schlaf besucht hatte)- vorhanden, sodass die aufgebrachte Bevölkerung schnell einen Pfahl spitzte und diesen in das Herz des Leichnams stieß, welcher als weiterer Beweis für das Untotsein, heftig blutete. Anher wurde der Leichnam nach der dortigen Sitte verbrannt.

Der Kameralprovisor schließt seinen Bericht mit der Ersuchen, ob denn seine Vorgangsweise für in Ordnung befunden werden würde und falls sich dennoch Fehler ereignet hätten, diese nicht ihm sondern der aufgebrachten Bevölkerung zuzuschreiben wären.

Dazu muss angeführt werden, dass die habsburgische Gerichtsbarkeit nicht mit dem Tod einer Person zu Ende war, sondern die posthume Verurteilung und Bestrafung einer Person in der kaiserlichen Gerichtsbarkeit durchaus möglich war und zwar nicht nur abstrakt durch Urteilsverkündung sondern auch tatsächlich: dh. in Ausnahmefällen wurde der Leichnam(!) eines Selbstmörders vor Gericht gezerrt und dort über diesen das Urteil gesprochen (ob der Leichnam auch befragt wurde, ist nicht bekannt). In diesem Zusammenhang muss auch das Vorgehen der Bevölkerung gegen den Leichnam des Plogojowiz, als ein unbefugter Eingriff in das Rechtssystem und damit in das Vorrecht

⁴⁸ Das Fehlen der Verwesung galt als sicheres Zeichen des Vampirismus.

⁴⁹ aus: Bericht des Kameralprovisors Frombald an den Wiener Hof.

in: Hamberger, Klaus: *Mortuus non mordet: Kommentierte Dokumentation zum Vampirismus 1689-1791* [S. 44]

der Gerichtsbarkeit und der Bestrafung durch das Kaiserreich Österreich, gesehen werden.⁵⁰

Frombalds Bericht gelangte auf unbekannte Art und Weise zu der Redaktion des „Wienerisches Diarium“ und wurde – wie damals üblich- ohne Kommentar im Anhang zu der Ausgabe Nummer 58 am 21.07.1725, unter dem Titel „Copia eines Schreibens aus dem Gradisker District und Ungarn“, veröffentlicht.

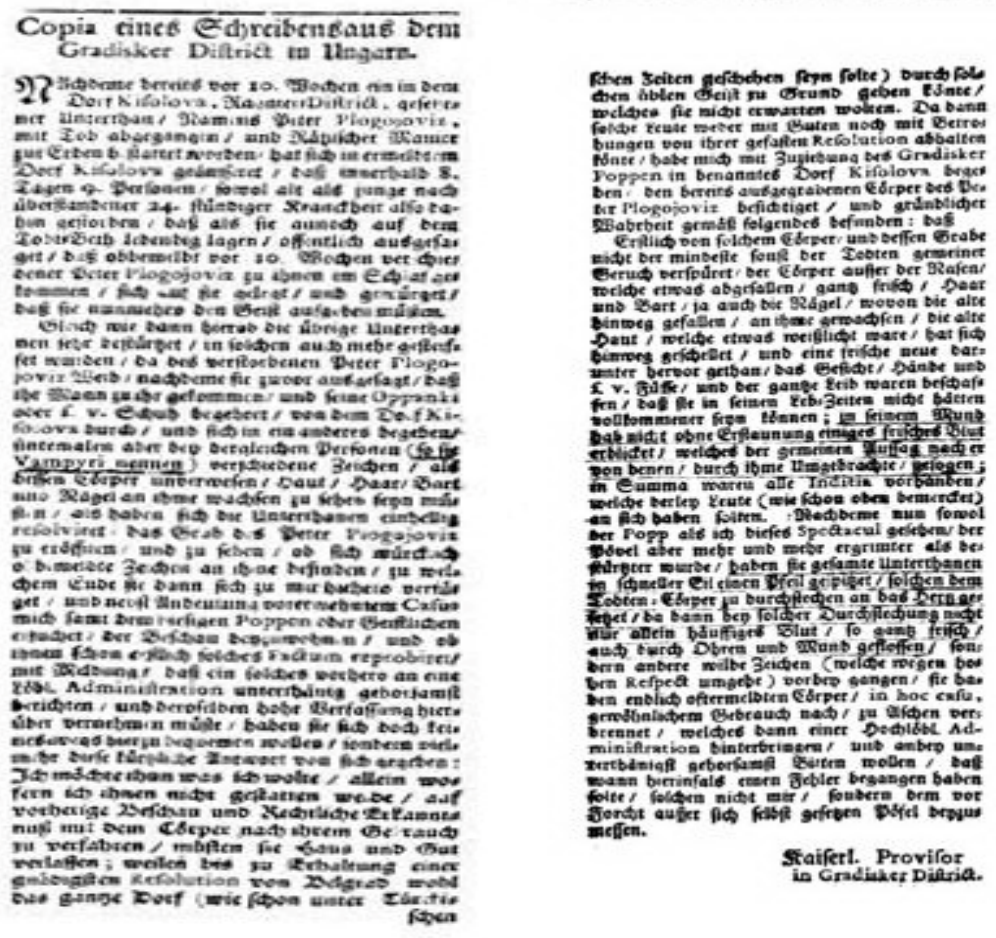


Abbildung 4: Wienerisches Diarium⁵¹

⁵⁰ vgl. Fußnote Nr. 39 auf Seite 160 in: Nowosadtko, Jutta: Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze

⁵¹ Scan der Ausgabe des „Wienerisches Diarium“ Nr. 58, Ausgabe vom 21.07.1725. von: <http://anno.onb.ac.at/neu.htm> [Stand: 08.05.2008]

6. 3. Weitere vampirische Vorfälle in den Grenzgebieten

Zu einem unbekanntem genauen Zeitpunkt, jedoch um das Jahr 1732 berichtet der Militärarzt Glaser, ein „*Physicus Contumaciae Caesareae*“, wie er sich selbst bezeichnet, an die Jagodiner Kommandantur über eine seltsame Seuche, die in der Dorfschaft Metwett an der Morawa in sechs Wochen insgesamt 13 Todesopfer gefordert habe. Seine Untersuchungen begann der Mediziner damit, dass er von Haus zu Haus ging und demnach alle Einwohner der Ortschaft untersuchte. Bis auf Fieber, Seitenstechen und weiteren nicht infektiösen Krankheiten, welche er allesamt auf das Fasten der Räten (Serben) zurückführte, fand er keinerlei Hinweise auf den tödlichen Virus. Die Bevölkerung war jedoch davon überzeugt, dass es sich bei den Toten um Opfer von Vampiren handeln musste und wollte unter allen Umständen eine Exekution der verdächtigten Leichname durchführen. An oberster Stelle der Beschuldigungen stand eine alte Frau namens Miliza, die von den türkischen Gebieten herübergekommen war und sich nach ihrem Tod „vervampyret“ habe. Glaser lässt eine Exhumierung der Person durchführen und findet erstaunliches: obwohl der Leichnam der Miliza bereits seit sieben Wochen ohne Sarg in der feuchten Erden gelegen war und schon hätte halb verwest sein müssen, fand man die Leiche mit offenem Mund, aus der Nase und dem Mund floss frisches Blut. Ein seltsamer Anblick, „*welches mir selbst suspect vorkommet*“⁵², wie Glaser bestätigt.

Quasi als Gegenprobe wurden andere Gräber geöffnet, in denen die toten Körper, so vermerkt Glaser, „*seynd also verwesen, wie sich es auf einen rechtmässigen Leichnamb gehöret*.“⁵³, bereits deutliche Spuren der Verwesung zeigten.

Weitere an die zehn Gräber werden geöffnet, wobei einige Tote deutliche Anzeichen eines Vampirs zeigen. Glaser erwähnt eine junge Frau die kurz nach ihrer Niederkunft im Alter von nur 20 Jahren gestorben war und sich damals, als sie noch auf türkischem Gebiet gewohnt hatte, aus Angst vor Vampiren mit dem Blut von diesen, eingeschmiert hatte.

Kurz nach Weiterleiten des Berichtes von Glaser an das Belgrader Oberkommando, wird eine Kommission zusammengestellt, mit deren Leitung Johann Flückinger betraut

⁵² aus: Hamberger, Klaus: *Mortuus non mordet. Die Kolportage- Westliche Militärgrenze. Bericht des Contagions-Medicus Glaser an die Jagodiner Kommandantur (nach dem 12.12.1732)* [S. 47]

⁵³ aus: ebendort [S. 48]

wird. Neben Ärzten gehören auch hochrangige Offiziere- nämlich ein Leutnant und der Kapitän des Stalater Kapitanats- der Kommission an. Insgesamt 16 Leichen werden untersucht, von denen sich zehn im „Vampirstadium“ befanden. Durch die Untersuchung wird auch die Geschichte des Überträgers Arnold Paole (auch als Arnont Paule) zu Tage gefördert. Flückinger schickt seinen Abschlussbericht mit dem Titel- „*Visum et Repertum. Über die sogenannten Vampyr oder Blutsaugers, so zu Medwegya in Servien, an der türckischen Gräniz, dem 7. Januarii 1732 geschehen*“- am 26. Jänner des Jahres 1732 an das Oberkommando in Belgrad.

„Nachdem die Anzeig beschehen, daß in dem Dorf Medwegya die sogenannte Vampyr einige Persohnen durch Aussaugung des Bluts umgebracht haben sollen, als bin ich auf hohe Anordnung eines alhiesig Löblichen Obercommando, umb die Sach vollständig zu untersuchen, nebst darzu commandirten Herrn Officirn und 2 Unterfeldscherern dahin abgeschicket, und gegenwärtige Inqisition in Beyseyndes der Stalater Heydukhen des Dorfs, folgendermassen vorgenommen, und abgehört worden.“⁵⁴

Alle befragten Dorfbewohner sagten aus, dass vor ungefähr fünf Jahren ein gewisser Arnont Paule, ein dortiger Heydukh, sich durch den Fall von einem Heuwagen das Genick gebrochen haben soll. Zu seinen Lebzeiten hatte Arnont öfters erzählt, dass er bei Cossowa in Türkisch-Serbien von einem Vampir gebissen wurde. Um sich selbst dieses Schicksal zu ersparen, hatte er sich damals mit dem Blut des vermeintlichen Blutsaugers eingeschmiert und von der Erde seines Grabes gegessen.

Die Dorfbewohner beklagten nun, dass besagter Arnont etwa 20 bis 30 Tage nach seinem Tod zurückgekehrt war und sie heimgesucht hätte- vier Menschen starben dann tatsächlich an den vermeintlichen Folgen der nächtlichen Besuche.

Um Arnont an seinen Spaziergängen unter den Lebenden zu hindern, wurde sein Grab - auf Anraten eines Heyducks, der bereits Erfahrung in der Vampirbekämpfung gesammelt hatte- 40 Tage nach seinem Tod geöffnet: Der Leichnam des Verstorbenen zeigte keine Verwesungsmerkmale. Aus Mund, Nase und Ohren floss das frische Blut und durchnässte sein Hemd vollständig. Nägel und Haut waren an den Händen abgefallen und neue Nägel hatten sich gebildet. Der Tote wurde gepfählt- dabei sei ein Krächzen zu vernehmen gewesen und massig Blut ausgetreten-, verbrannt und die

⁵⁴ aus: ebendort [S. 49]

Asche in das Grab gestreut. Die vier „Opfer“ Arnonts wurden ebenso exhumiert und deren Leichen nach derselben Art vernichtet.

Da aber besagter Arnont Paul nicht nur Menschen, sondern auch Tiere gebissen hatte, die dann anher von den Dorfbewohnern verzehrt wurden, starben in einem Zeitraum von drei Monaten weitere 17 Personen verschiedenen Geschlechts und Alters, von denen die meisten plötzlich krank wurden (ohne Krankenvorgeschichte) und innerhalb von 2-3 Tagen der Exitus eintrat. Als Beispiel wird die Schwiegertochter des Heydukhen Joviza (Jovica), namens Stanoika, angeführt, die sich 15 Tage vor dem besagten Zeitraum gesund schlafen gelegt hätte, fürchtend und zitternd um Mitternacht mit einem entsetzlichen Geschrei aus dem Schlaf hochgefahren sei und sich beklagt habe, dass ein gewisser, vor neun Wochen verstorbener, Milloe, sie gewürgt habe. Daraufhin wurde ihr Gesundheitszustand von Stunde zu Stunde schlechter, sodass sie endlich am dritten Tag nach ihrer Erkrankung verstarb.

Es folgt- nach diesen einleitenden Worten zu der Vorgeschichte- eine Auflistung von insgesamt 13 nummerierten Exhumierungen. So wird gleich bei der ersten Graböffnung erwähnt, dass die im Alter von 20 Jahren verstorbene Stana sich zu ihren Lebzeiten mit dem Blut eines Vampirs eingeschmiert hätte und auch ihr Kind gleich nach der Geburt gestorben sei. Die Leichenöffnung der Verstorbenen ergab folgendes Bild: der Thorax war mit frischem Blut, die Herzkammern nicht wie gewöhnlich mit geronnenen Blut gefüllt. Die Placenta (Mutterkuchen) war nicht als Nachgeburt im Zuge der Entbindung abgegangen, sondern befand sich im Körper. Die Uterus (Gebärmutter) war hochgradig entzündet und vergrößert.⁵⁵ Natürlich waren neben diesen krankhaften Veränderungen auch neuer Nagel- und Hautwuchs zu erkennen.

Unter den weiteren exhumierten Leichnamen- darunter auch der angeführte Milloe- zeigten einige dieselben oder ähnliche Merkmale („frisches“ Blut, Nagel- und Hautwuchs, keine erkennbare Verwesung, obwohl schon seit Monaten begraben etc.), während andere vollständig verwest waren- obwohl, wie angemerkt wird- einige dieser direkt neben dem Grab eines Vampirs begraben wurden. Flückinger erwähnt die Verwunderung seiner Gehilfen, dass beispielsweise die nach dreimonatiger Krankheit verstorbene 60-jährige Miliza zu ihren Lebzeiten ganz mager und ausgedörrt gewesen aber bei der Grabesöffnung vollkommen und fett gewesen sei.

⁵⁵ Natürlich dürfte die im Körper verbliebene Plazenta und die starke Entzündung der Uterus mit dem Exitus in Zusammenhang gestanden sein.

Auch wird angemerkt, dass bei der Sezierung der bereits erwähnten Stanoika, deren Gesicht rot und lebhaft war, der Leichnam unter dem rechten Ohr einen blauen, blutunterlaufenen, etwa einen Finger langen Fleck gehabt habe. Beim Herausheben der Leiche sei auch massig frisches Blut aus der Nase geronnen.

Nach den durchgeführten Untersuchungen wurden alle Leichen, die sich in einem Vampirstadium befanden, der Kopf durch die hiesigen Zigeuner (vgl.: auch in Stokers Dracula sind die Zigeuner seine Diener) abgeschlagen, die sterblichen Überreste verbrannt und die Asche in den Morava-Fluss geworfen, während die verwesenen Körper in ihre Gräber zurück gelegt wurden.

Ein Vermerk der Zeugen und Kommissionsangehörigen, von Flückinger selbst, sowie deren Unterschriften bestätigen zum Schluss den von Flückinger verfassten Bericht.

Der interimistische Kommandant des Belgrader Oberkommandos Marquis Botta d'Adorno leitet den Bericht zwecks finanzieller Kompensation der Ausgaben Büttners, Glasers und Flückingers an den Wiener Hofkriegsrat weiter, wo er laut den Aufzeichnungen am 11. Februar behandelt werden. Nach gutem österreichischem Beamtenbrauch suchte der Hofkriegsrat zweimal bei der Hofkammer um die Aufwandschädigung an, die Hofkammer wiederum stellte eine Anfrage in Belgrad bezüglich der Summenhöhe, sodass letztlich der gesamte Prozess im November 1732 an unbekannter Stelle zum Erliegen kam. Glaser verfasste daraufhin eine Abschrift des Berichtes und schickte es an das „Collegium Sanitatis“ in Wien. Weiters berichtete er auch seinem Vater, Johann Friedrich Glaser, ebenfalls ein Arzt, über den Vorfall. Der ältere Glaser schickte der Nürnberger Zeitung „Commercium Litterarium“, dessen Wiener Korrespondent er war, den Bericht seines Sohnes mit einem Brief an den Redakteur Götz, am 13.02.1732, weiter.

Darin fasst er -mehr im Stile des Sensationsjournalismus als des eines Naturwissenschaftlers- die von seinem Sohn beschriebene Arbeit zusammen:

„ ... schrieb mir am 18. Jänner, daß in dieser Region, vor allem im Dorf Medwegya, nicht weit von Barachin, seit einiger Zeit eine magische Seuche grassiere. Ganz normal bestattete Tote erheben sich aus ihren unbeschädigten Gräbern und töten Lebendige. Diese ihrerseits, tot und

bestattet, erheben sich gleichermaßen und töten wiederum andere. [...] Die Toten greifen nächstens die Schlafenden an und saugen ihnen Blut aus (...). Allen diesen Vampyren, so nämlich werden sie dort genannt, wurde der Kopf abgeschlagen (...) . Mein Sohn hatte vorher die Gelegenheit sie zu obduzieren, und befand alle Eingeweide gesund und unverletzt, den Magen aber und das Zwerchfell war voll von Blut.“⁵⁶

Zur gleichen Zeit richtet auch Fähnrich Alexander Freiherr von Kottwitz, Angehöriger des Württembergischen Regimentes, eine Anfrage an den Leipziger Professor Etmüller, bezüglich eines seltsamen vampiristischen Vorfalles. In seinem Brief am 26. Jänner 1732 berichtet er dem Gelehrten neben einem Vampirfall in Medwegya, der sich vor einiger Zeit abgespielt hätte, von einem weiteren „casum“: ein am Vortag gestorbener Heyducke sei des nächstens zu seiner Witwe zurückgekehrt und habe ihr „*ordentlich beygewohnt*“⁵⁷. Die Witwe habe dies am nächsten Tag dem Dorfvorsteher gemeldet und angefügt, dass er seine Sache so gut als zu Lebzeiten verrichtet hätte, lediglich sein Samen sei ganz kalt gewesen. Nach 40 Wochen habe die Witwe anher etwas zur Welt gebracht, dass zwar die Proportionen eines Knaben, allerdings kein einziges Glied gehabt hätte, sondern „*wie ein pures Stücke Fleisch gewesen, auch nach dreyen Tagen wie eine Wurst zusammen geruntzelt*“⁵⁸ gewesen sei.

Der Fähnrich stellt schließlich Etmüller die Frage, ob denn der angeführte Vorfall etwas „*sympathetisches, teufflischen oder astralischer Geister Würckung sey*“⁵⁸.

Diese Frage des Fähnrichs wird zum vieldiskutierten Objekt in der gelehrten Gesellschaft. Zusätzlich wird der Bericht Flückingers, wie damals eher die Regel als die Ausnahme, in den verschiedensten Zeitungen und Magazinen nachträglich abgedruckt. Passend zum Thema stößt die Redaktion des „Commercium“ auf einen Artikel des „*Relationis Historicae Semestralis Autumnalis Continuatio*“, der die Geschehnisse in einem ehemaligen türkischen Grenzort in Slawonien, namens Possega, beleuchtet.

Anfang 1730 soll in besagter Ortschaft „*ein Vampyr in Gestalt einer dort sehr bekannten Schlange*“⁵⁸ ein Schaf zu Tode gebissen haben. Das tote Schaf sei von einem

⁵⁶ ebendort: Text 4: Aus dem Brief Glasers an Götz (13.02.1732) [S. 54]

⁵⁷ ebendort: Text 5: Brief des Fähnrichs von Kottwitz an Etmüller (26. Jänner 1732) [S. 56]
ebenso Fußnote Nr. 60.

⁵⁸ vgl. ebendort S. 56 (die in den Texten angeführten kurzen Zitate sind von ebendort [S. 56 ff.] entnommen).

Milizsoldaten der ansässigen Bevölkerung nach Hause gebracht und von seiner Familie verspeist worden sein. Durch Tollwut starben anher sowohl der Milizionär, als auch seine Frau und ihre beiden gemeinsamen kleinen Kinder. Durch die Befürchtungen der Bewohner der Nachbarortschaft in Possega, dass die Schlangen auch die Leichname nicht in Ruhe lassen würden (und diese deshalb zu Vampiren werden würden)⁵⁹, wurde der Vorfall durch einen Chirurgen des Gräflich Dhaunischen Regimentes und einem türkischen Arzt untersucht. Die Leichen der Familie zeigten sich alle im Vampirstadium; die Exekution erfolgte nach dem bekannten Prinzip.

Zu den Berichten aus Serbien, mit denen sich die Altdorfer Akademie (dieser gehören unter anderem die Redakteure Götz und Treu an) beschäftigte, kamen die Fälle dazu, die der Abt Calmet⁶⁰ einige Jahre später zusammen trug; einige dieser fielen mit den Vorfällen rund um die Bauern Plogojowiz und Paole, zeitlich zusammen.

Diese Sammlung Calmets bildete die erste historische Sammlung an vampirischen Vorfällen, wie auch Fayling beschreibt:

„His *Treatise* on the vampires of Hungary and surrounding regions (from which these extracts have been taken) was really the first vampire anthology: a collection of formal reports, newspaper articles, eyewitness accounts and critical pieces on the various epidemics of vampirism which were to said to have swept eastern Europe and Greece in the late seventeenth and early eighteenth centuries.”⁶¹

„*Um dem Verlangen des Herrn Abts Calmet Genüge zu tun*“⁶² schreibt L. von Beloz, ehemaliger Hauptmann unter dem Oberkommando Belgrad, dass in einem Dorf der Gegend (näheres wird nicht angeführt), ein vor vielen Jahren verstorbener Mann - ausschließlich- seine Verwandten heimsucht und einen nach dem anderen dahingemordet. Nachdem seine Brüder, seine Enkel und Enkelinnen (bis auf eine) dahingerafft wurden, begann dieser Vampir auch der letzten Enkelin „*einer schönen jungen*

⁵⁹ Im Volksaberglauben bestand der Glaube, dass Vampire sich aus ihren unversehrten Gräbern in Gestalt einer Schlange befreien konnten.

⁶⁰ Augustin Calmet: Benediktiner und französischer Gelehrter, Bibelforscher des 18. Jahrhunderts.

⁶¹ Frayling, Christopher: *Vampires. Lord Byron to Count Dracula*. Faber and Faber Verlag. London- Boston, 1991. Kapitel 1: *Lighten our darkness. Treatise on the Vampires of Hungary and Surrounding Regions*. Dom Augustin Calmet. [S. 92]

⁶² Alle im Text vermerkten Zitate der S. 47 stammen aus: Hamberger, Klaus: *Mortuus non mordet. Text 7: Brief des Hauptmannes von Beloz an Saint-Urbain (um 1740)* [S. 58]

Person“ das Blut auszusaugen. Einzig um dem sicheren Tod der jungen Dame entgegenzusteuern, suchte die Kommission bei Anbruch der Nacht das Grab des vor drei Jahren Verstorbenen auf und stellte fest, dass „*man auf selbigem einen Schein wie von einer Ampel, doch nicht so hell*“ sehen konnte. Bei der Grabesöffnung wurde der darin enthaltene Leichnam (nach drei Jahren!) als im folgenden Zustand befindlich, beschrieben:

„Als man das Grab öffnete, fand man den Todten so gantz, und dem Ansehen nach so frisch und gesund, als einen unter uns Anwesenden: Seine Haar, Nägel, Zähn und halb offene Augen hielten so fest am Leib und waren so lebhaft wie an uns, die wir leben, und sein Hertz klopfte.“⁶³

Mit dem Leichnam wurde nach der altbewährten Methode umgegangen- Pfählen, Kopf abschlagen und Verbrennen (wobei angemerkt wird, dass beim Pfählen viel Blut und eine eigenartige weiße Substanz herausfloss und bei diesem Vorgang nicht im Geringsten übler Geruch wahrgenommen werden konnte (warum also kein Heiliger?)), sodass die schöne Enkelin durch diese Maßnahmen gerettet werden konnte.

Ein weiterer Fall wurde Calmet, nach einer Erzählung des Hauptmannes des Alandettischen Regimentes im Oberungarischen Haidamar, mündlich berichtet, der sich vor dem Jahr 1730 ereignet haben soll.

Vor etwa anderthalb Dekaden- also in der Zeit um 1715 herum- wurde ein Soldat in Haidamar an der ungarischen Grenze, bei einer Bauernfamilie einquartiert. Als er einen Abends mit seinem Unterkunftsgeber und dessen Familie zu Abend aß, öffnete sich die Tür und ein alter Mann setzte sich zu ihnen wortlos zum Tisch. Die Gastfamilie erschrak sehr, doch sagte diese zu dem Soldaten- der dem Ganzen nicht viel Bedeutung zumaß- nichts. Erst am nächsten Tag, als der Hauswirt tot aufgefunden wurde, erkundigte sich der Soldat nach dem seltsamen Vorfall. Ihm wurde erzählt, dass der alte Mann vom Vortag, der vor zehn Jahren verstorbene Vater des Hauswirtes gewesen sei.

⁶³ aus: ebendort, ebenda.

Durch seinen Besuch habe er den Tod seines Sohnes angedeutet und diesen dann in der Nacht auch verursacht.⁶⁴

Der Soldat erstattete sofort Meldung; Graf Cabrera wurde mit der Untersuchung des Falles beantragt. Nach Befragung der Hausangehörigen wurde das Grab des Toten geöffnet, wo man die Leiche in einem Zustand „*als wann er erst selbgien [sic!] Augenblick verschieden wäre, mit frischem Blut wie eines lebenden Menschen*“⁶⁵ vorfand. Gleichzeitig wurde ihm von einem Mann berichtet, der vor mehr als 30 Jahren das Zeitliche gesegnet hätte und trotzdem zur Essenszeit dreimal in sein Haus gekommen sei und dabei seinem Bruder, einem seiner Söhne und einem Knecht das Blut ausgesaugt habe, worauf alle drei an Ort und Stelle verstorben wären. Auch dieser beschuldigte Leichnam wurde exhumiert und für „*durchaus so frisch als den obigen*“⁶⁶ befunden. Sicherheitshalber wurde dem Toten ein grober Nagel durch die Schläfe geschlagen und erneut begraben. Ein dritter Toter, der seine Söhne getötet haben soll, wurde verbrannt. Über die ganze Sache wurde Bericht verfasst und im Amtsweg an den Wiener Hof geschickt.

Auf dem Territorium des historischen ungarischen Königreiches hatten sich bereits vor diesen Vorfällen eine Anzahl von seltsamen Ereignissen und Epidemien ereignet, die Vampiren zugesprochen wurden (im slawischen Ausland, in Polen und Mähren werden Vampire bereits im 14. Jhdt schriftlich erwähnt). Die lutheranische Synode diskutierte bereits 1707 über die sogenannten Leichenhinrichtungen. Der bekannte Mediziner Georg Buchholz erstellte 1720 in der nordungarischen Region von Késmárk ein medizinisches Gutachten zu der Vampirepidemie in der angeführten Region.

Ebenso führt Magyar László András in seiner Studie „Az erdélyi vámpír-betegségéről“ (dt.: „Von der siebenbürgischen Vampirkrankheit“) aus:

„A vámpírhit írott bizonyítékait a Magyar Királyságban, Erdélyben és a Partiumban, illetve a határörvidéken is korán- még jóval a nagy vámpírláz előtt- felfedezhetjük. [...] Köleséri Sámuel

⁶⁴ Laut Frayling war das Aufsuchen von Gemeinschaften nach dem Tod durch den Toten, das wortlose Niederlassen bei Tisch und die Todesweihung durch Annicken einer Person, in bestimmten Gebieten beinahe an der Tagesordnung. vgl. Frayling, Christopher: Vampyres. Kapitel 1: Lighen our darkness. The Vampyres of Moravia [S. 95 ff.]

⁶⁵ aus: Hamberger, Klaus: Mortuus non mordet. Text 8: Erzählung des Grafen Cabrera (gehört 1730) [S. 61]

⁶⁶ ebendort, ebenda.

1709-ben tudósít arról, hogy a dél-erdélyi járványokért a román lakosok a vámpírokat tették felelőssé.⁶⁷

Angeführter Köleséri (Obrigkeit im betroffenen Burg-Komitat) verdächtigt bereits bei Verfassen seines lateinischen Berichtes⁶⁸ über die Vorfälle, dass es sich um Fehlinterpretationen von an der Pest Verstorbenen handelt. Auch wenn er wohl vermerkt, dass der nach dem Tod von der Seele verlassene menschliche Körper leicht zum Spielball des Satans werden könne.

Interessanterweise hatten die „westlichen“ Wissenschaftler, die sich in den 1730-er Jahren mit den Vampirvorfällen im serbischen Teil der Monarchie beschäftigten, keinen Zugang zu den angeführten Dokumenten. Im deutschsprachigen Raum dürfte der erste, Vampiren zugeschriebene Vorfall, der in einer Zeitung oder Magazin abgedruckt wurde, der Artikel des „Europäischen Niemand“ gewesen sein, der 1718 erscheint.⁶⁹

Darin wird der angebliche Vampir Michael Caspareck an der polnisch-ungarischen Grenze angeführt, in der Ortschaft Lublow, der auch nach der Verbrennung seiner Leiche im Jahre 1718, die Bewohner der Stadt heimsuchte, Häuser abfackelte, Mägde am helllichten Tag in den Kornfeldern vergewaltigte und dabei auch noch von rechtschaffenen Bürgern auf frischer Tat betreten wurde. Dieser Vorfall inspirierte unter anderem den großen ungarischen Schriftsteller Mikszáth Kálmán zu seinem Roman „Der Geist von Lublau“ (ung. Originaltitel: „Kísértet Lublón“), 1899.

„ Er hat auch 4 andere Mägde geschwängert, wie solche dieses in der gerichtlichen Untersuchung bekennet haben. In diesen Tagen, als der Brief geschrieben worden, hat er auf dem Felde die Fünfte genothzücktigt [...].

Indem er mit seiner Ehe-Frauen vertraulicher umgienge, und ihr oft ehelich beygewohnet hatte, und sei nun dreister worden, so wurde er von derselben gefragt: warum er nicht an dem Ort bleibe, dahin er von Gott bestimmt worden? und antwortete: Die Teufel wollen mich in der Hölle nicht dulden, und Gott will mich auch nicht in den Himmel lassen, dieweil man nicht

⁶⁷ Magyar, László András: Az erdélyi vámpír-betegségéről.

⁶⁸ Neben der üblichen Sprache „Latein“ für wissenschaftliche Studien, Berichte etc. wird angemerkt, dass Lateinisch im Königreich Ungarn bis ins 18. Jahrhundert Amts- und Staatssprache war.

⁶⁹ vgl. Hamberger, Klaus: Mortuus non mordet [S. 61 ff.]

meines, sondern ein fremdes Hertz verbrennet hat, also muß ich sieben Jahr in der Welt herum irren.“⁷⁰

Magyar weist in seiner Studie darauf hin, dass während die mehreren Dutzend Schriften im „*Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum*“ sich hauptsächlich mit den angeführten drei berühmten Fällen im Bánát bzw. Slawonien beschäftigen, die recht große Anzahl von gleichartigen (und älteren) Vorfällen des Siebenbürgens aber kaum in die Debatte einbezogen werden.

Obwohl sich an der wissenschaftlichen Diskussion Gelehrte verschiedener Fächer beteiligen, so werden die Ursachen für die wiederkehrenden Toten schlichtweg in der lebhaften Fantasie der Erkrankten oder durch Hysterie (damals eine öfters (ev. bei Fehlen einer anderen Diagnose?) angenommene, verschiedenartigste Symptome in sich vereinende Krankheit), eventuell auch in Lebensmittelvergiftungen („*a betegség oka az ijedtség, esetleg tojás okozta ételmérgezés*“ in: Plutonium, Besondere Nachrichten von denen Vampyren oder sogenannten Blutsaugern (Leipzig, 1732))⁷¹ oder aber auch in der schlechten Luft des ungarischen Königreiches, gesehen.

Johann Georg Heinrich Kramer befasst sich als erster in seiner Arbeit (*Cogitationes de vampyris Serviensibus*) in tatsächlicher medizinisch- wissenschaftlicher Manier mit dem Phänomen und vermutet die durch den Verzehr von verwestem Fleisch hervorgerufene Cholera als Ursache der Epidemie.⁷²

Die bereits abgeflaute wissenschaftliche Diskussion wurde im Jahre 1755 noch einmal durch die Untersuchungen der bereits damals berühmten Ärzte, Wabst und Gasser, sowie anschließend durch den Hofarzt Baron Van Swieten, auf Geheiß Kaiserin Maria Theresias, kurzfristig angefacht und letztlich durch den darauffolgenden Erlass verboten.

Der Anlass dafür dürfte die Vampirplage in Schlesien und Mähren gewesen sein, die durch das eigenmächtige Handeln des bischöflichen Konsortiums(!) bekämpft wurde. Bereits am 23. April 1731, so kommt es zum Vorschein, wurden in der Gegend neun

⁷⁰ aus: Text 9: Ein Artikel im „Europäischen Niemand“ (1718). in: Hamberger, Klaus: Ebenda [S. 62 ff.]

⁷¹ vgl. Magyar, László András: Ebendort [S. 5]

⁷² Wenn dies aber der Wahrheit entspricht, stellt sich die Frage, warum die Symptome der Cholera- die in dieser Zeit bereits bekannt war- durch die visitierenden Ärzte, von denen manche auch die Möglichkeit hatten, sowohl die noch lebenden Erkrankten, als auch die Toten zu untersuchen, nicht erkannt worden waren?!

Vampire verbrannt, darunter auch sieben Kinder, was laut den Aufzeichnungen Hambergers, Wien besonders entrüstet hätte.

Wabst und Gasser „zween erfahrenste Naturkündiger“⁷³ befanden die Vorgänge nach den Berichten als „von einer abergläubischen Leichtgläubigkeit, von einer dunkeln und bewegten Phantasey, Einfalt und Unwissenheit“.

Auf diese Studie stützend, erstellt Van Swieten, als „einer der gelehrtesten Männer von Wienn, der durch andere seinige weiseste Werke schon so berühmt ist, dass seine Verdienste alles Lob übersteigen würden“, ein in französischer Sprache verfasstes Gutachten, welches Maria Theresia als Grundlage ihres Erlasses vom 1. März 1755, dient.

„ Wir haben eine zeitlang müßfällig wahrnehmen müssen, daß (...) von unseren Landes Inwohnern (...), Sie dasjenige, was Ihnen ein Traum, oder Einbildung vorstellet, (...) für Gespenster und Hexerei halten (...) verschiedene Körper unter dem Vorwand, daß sie mit der sogenannten magia posthuma beschaffet gewesen, aus dem Freüdhof ausgegraben und einige davon verbrennet worden (...). Wie zumahlen aber hierunter mehrenteils Aberglauben und Betrug stecken, und wie dergleichen sündliche Müßbräuche in unseren Staaten künfftighin keinesweegs zu gestatten, sondern vielmehr mit denen empfindlichsten Straffen anzusehen gemeynet seyn (...).“⁷⁴

Georg Tallar (Chirurg und Militärarzt) befasste sich schließlich etwas später, hauptsächlich mit den Geschehnissen in Süd-Transylvanien und dem Bánát; sein Bericht wird in der Literatur als der genaueste und gleichzeitig sachlichste beschrieben, der in Wien aus der Druckerei Mössle unter dem Titel „*Visum repertum anatomico-chirurgicum, oder gründlicher Bericht von den sogenannten Blutsäugern, Vampier oder in der wallachischen Sprache Moroi, in der Wallachei, Siebenbürgen und Banat*“ im Jahre 1786 erschien.

Tallar führt aus, dass die Symptome aus Durchfall, Erbrechen, Kopfschmerzen und allgemeiner Schwäche sowie einer krankhaften, ins weiße gehende, Veränderung der Zunge, bestehen. Nach Eintreten des Todes verfärbten sich der Unterleib, der Hals und

⁷³ dieses und weitere –im Text vermerkte- Zitate bis zum Erlass Maria Theresias aus: Hamberger, Klaus: *Mortuus non mordet*. Text 22: Aus der Vorrede zum Aufsatz Van Swietens (1768) [S. 83]

⁷⁴ aus: ebendort. Text 23: Erlaß Maria Theresias (1. 3. 1755) [S. 85]

die Gegend der Schlüsselbeine bläulich, die Leichenstarre würde auffallend spät eintreten. Ein weiteres Merkmal wäre, so Tallar, dass unter den Infizierten sich kein einziger Deutscher⁷⁵ befinde, sondern es sich bei allen Erkrankten um Rumänen gehandelt habe, die die Kranken durch das Einschmieren mit dem Blut der Verstorbenen behandeln würden.

6. 4. Ergebnisse

Weder Van Swieten oder Tallar, noch die zahlreichen anderen Untersuchenden, sowie die heutigen Fachleute konnten die Vampirseuchen verursachenden Krankheiten eruieren, lediglich dass es sich um eine echte, letale Krankheit (also nicht um die Pseudo-Krankheit „Vampirismus“) gehandelt hatte. Während den damaligen Ärzten das Fachwissen der heutigen Medizin fehlte, so stehen den heutigen Forschern die natürlichen Grenzen der Zeit im Weg.

Auch dürften in allen Fällen, zumindest in denen, die durch Ärzte untersucht worden waren (vgl. die in der Sterbematrix von Bärn angeführten verdächtigen Leichen, bereits Mitte des 17. Jahrhunderts), jeweils andere, ansteckende Seuchen gehandelt haben, die örtlich begrenzt wüteten und durch die jeweiligen Körperflüssigkeiten (hauptsächlich Blut) übertragen wurden. Auch über die Aufzeichnungen, sowie der Anzahl der „verdächtigen“ Verstorbenen, gibt es unter den Wissenschaftlern gegenteilige Meinungen. Einige dieser, sehen das Faktum, das sich die Vampirseuchen erst nach den Eroberungen der betroffenen Gebiete durch das österreichische Kaiserhaus ereignet hatten, als Beweis dafür an, das der Vampir quasi als psychologische Kriegsführung von den Türken oder der angestammten Bevölkerung, als Ursache für die Seuchentoten angegeben wurde. Andere wiederum verweisen auf die Möglichkeit, dass es solche Vampirhysterien in diesen Gegenden wohl schon seit langer Zeit immer wieder aufs neue existiert haben dürften, jedoch die Aufzeichnungen erst mit der habsburgischen Eroberung und damit der Genauigkeit des österreichischen Beamtentums begonnen haben, sodass es lediglich den Anschein hatte, als ob die Vampire mit dem Zeitpunkt der Eroberungen in Verbindung gestanden hätten.

⁷⁵ Damit sind die in der damaligen Zeit, zahlenmäßige starke Gruppe, der vor allem in Bánát und Siebenbürgen angesiedelten (Sachsen-)deutsche gemeint. Mehrere Berichtverfasser wiesen auf den Umstand hin, dass den Erkrankungen keine Deutschen und Ungarn zum Opfer fielen, sondern es sich ausschließlich um serbische, bosnische, rumänische, polnische und türkische Verstorbene handelte.

Die Tatsache, dass sich ähnliche Vorfälle teilweise bereits früher, auch im polnischen Grenzgebiet, sowie Böhmen und Mähren, sowie in Siebenbürgen ereignet hatten, würde jedenfalls die zweite These unterstreichen.

Dass es aber dennoch einen Zusammenhang zwischen den Opfern aus der slawischen und rumänischen Bevölkerung einerseits, und den Gesundgebliebenen der anderen Bevölkerungsteile (also Österreicher, Deutsche, Ungarn) andererseits, geben dürfte, glaubt auch Jutta Nowosadtko, da sie unter anderem die untersuchten Vampirismus-Vorfälle des kolonialen Afrika der 1910-er und 1920-er Jahre anführt und Parallelen zieht. Auch teile der Vampir (zumindest in den durch das Habsburgerreich eroberten Gebieten), so die Forscherin, die Gesellschaft von anderen für den Menschen bedrohlichen Ungeheuern, die an der Grenze zwischen „*Zivilisation und Barbarei, dem Bekannten und Bedrohlichen*“ existierten.⁷⁶

„Im Zuge der westlichen Expansion hatten Europa schon zahlreiche Abenteuerberichte erreicht, deren Akteure anschließend wie Amazonen und Kannibalen die Phantasie der Daheimgebliebenen und die Alpträume der Entdecker und Eroberer beflügelten.“⁷⁷

Einen interessanten Ansatz liefert Magyar zum Abschluss seiner Studie: Er führt an, dass in der damaligen Zeit wohl alle nicht erklärbaren Todesfälle, die bestimmte Symptome aufwiesen, von der unwissenden- und oft auch abergläubischen-Bevölkerung als Vampire abgestempelt wurden, genauso wie heute viele Krankheiten, deren Sammelbegriff „Krebs“ ist, von der Durchschnittsbevölkerung als dieselbe Krankheit bezeichnet wird.

Warum manche der untersuchten Leichname auch nach Jahrzehnten nicht oder nur gering verwest waren, warum manche der Verstorbenen bei gleich langer Liegezeit und gleichem Liegeort bedeutend stärker zerfallen waren, warum Frauen angaben, dass sie mit ihren toten Männern den Beischlaf ausgeübt hätten (laut einigen Forschern, um vielleicht den sexuellen Verkehr mit anderen Männern noch während der Trauerzeit zu verheimlichen) und warum gesunde Familienmitglieder einhellig aussagten, dass es sich

⁷⁶ vgl. Nowosadtko, Jutta: Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze [S. 164]. (Zitat ebendort).

⁷⁷ aus: ebendiese, ebendort [S. 164]

beim Besucher, der sich zum Abendmahl eingefunden hatte, um den verstorbenen Großvater gehandelt hatte, konnten bis dato, weder durch die Fachleute von damals noch durch die Wissenschaftler von heute, geklärt werden.

7. Der Vampir als Muse der schönen Künste

Wie an den bisher erbrachten Beispielen zu erkennen war, faszinierte der Mythos Vampir, quer durch alle Bevölkerungsschichten. Er trug dazu bei, dass die Kirche durch das Entdecken eines neuen Feindbildes, vollständig von der Hexenverfolgung- damit vom Ermorden der verdächtigten Frauen- abließ und brachte honorige Wissenschaftler dazu, eine fiktive Figur durch reale Symptome und Krankheiten erklären zu wollen; er gesellte sich zu den festlichen Veranstaltungen und Literaturabenden der gutbürgerlichen Häuser, nahm in ihrer Mitte auf den Barock- und Biedermeiersesseln, den samtüberzogenen Chaiselongues Platz und jagte den eleganten Damen angenehm kalte Schauer den Rücken hinunter.

Im deutschen Sprachraum begann alles mit Goethe. Er interpretierte eine griechische Sage und erschuf die Ballade „Die Braut von Korinth“ (1798), mit der gleichzeitig – analog zu der Erschaffung des Golems aus dem Lehm des Prager Ghettos- der moderne Vampir (bei Goethe die liebende, dennoch mordende *Vampirin*), aus den Worten der Deutschen Sprache, erschaffen wurde. Da diese Ballade auf Grund ihrer Einzigartigkeit im deutschen und dem von ihr beeinflussten Mitteleuropa richtungsweisend war, und die literarische Basis für die darauf folgenden Vampirdichtungen und Novellen darstellte, wird kurz der Inhalt angeführt.

Die Ballade beginnt klassisch: ein junger Mann reist nach Korinth, um seine ihm bis dato unbekannte Braut kennen zu lernen, denn die beiden wurden durch die Eltern einander im Kindesalter versprochen. Auf der Reise sorgt sich der junge Mann, ob denn das Eheversprechen eingehalten werden kann, da er und seine Familie Heiden geblieben waren, während sich die Familie seiner Verlobten nach christlicher Sitte getauft hatten. Er wird von seiner Schwiegermutter empfangen und in ein Zimmer geleitet, wo die gedeckte Tafel und ein fertiges Bett auf ihn warten. Allein das Mahl will dem Mann nicht schmecken, bis auf einmal eine geisterhaft schöne Gestalt- mit auffällig bleichem Gesicht, blutleeren Lippen, weiß gekleidet und mit einem Gold- und einem Trauerband um die Stirn gebunden- in das Zimmer hereinschwebt. Der junge Mann verliebt sich sofort in das Mädchen und will auf der Stelle, obwohl die Angebotete ihm mitteilt, dass

nicht sie sondern ihre Schwester für ihn auserkoren wurde, die Ehe vollziehen. Durch das Schlagen der Geisterstunde wirkt die junge Dame auf einmal in keinsten Weise zurückhaltend, und färbt ihre Lippen- zuerst- mit dem Wein im Silberkelch rot (erneut die Allegorie des Blutkelches!). Die Sache nimmt ihren Lauf: Plötzlich betritt ihre Mutter das Zimmer und erschrickt, da das Mädchen sich vom Bett in die Luft erhoben hat und mit dumpfer Stimme zu ihr spricht:

„Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte,
So mißgönnt Ihr mir die schöne Nacht!
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte.
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
Ists Euch nicht genug,
Daß ins Leichentuch,
Daß Ihr früh mich in das Grab gebracht?“⁷⁸

Das Grab habe sie ausgespien, fährt die Vampirin fort, um das Blut des Mannes aus seinem Herzen zu saugen, dem sie versprochen war. Denn ihre Mutter habe sie als Dank der Genesung von schwerer Krankheit, in eine Klosterzelle gesperrt, die alten Götter aus dem Hause verbannt und fortan nur mehr dem einen Gott und seinem gekreuzigten Sohn gehuldigt. Tieropfer seien keine mehr durchgeführt worden, stattdessen aber lieber Menschen (nämlich ihr junges Leben durch das Wegsperrn in der Zelle, dem Entziehen von jeglicher Liebe) geopfert. Da der junge Mann ihr durch das gemeinsame Trinken aus dem Kelch ewige Treue versprochen hatte, würde er nicht mehr lange zu leben haben, sondern bis zum nächsten Tage vergehen. In der letzten Strophe bittet sie noch ihre Mutter einen Scheiterhaufen aufzuschütten, ihren Leichnam aus dem Grab zu entnehmen und diesen gemeinsam mit dem Leichnam des Mannes zu verbrennen, damit sie zu den alten Göttern eilen könnten.

Auch bei Goethe ist der Vampir aus der alten Zeit des Mehrgottglaubens und Widersacher von Gott und Jesus Christus. Gerade durch die Bekehrung zum Christentum und den durch ihre Mutter an den neuen Gott gebrachten Opfer, als Dank ihrer Genesung- Entfernen der alten Götzen und vor allem der zwangsweisen Einlieferung ihrer ältesten Tochter (wie im Mittelalter durchaus üblich) in ein Nonnenkloster- muss die zu jung Verstorbene aus der Enge ihres jungfräulichen Grabes

⁷⁸ Goethe, Johann Wolfgang von: Die Braut von Korinth [Strophe 23]

entfliehen und den Mann, dem sie versprochen wurde, sehen. Zuerst will sie wieder gehen, wird von ihm zurückgehalten und vermag dennoch nicht durch die Hitze seiner Liebe und Wollust durchdrungen werden- ihr Körper und ihr Herz bleiben, dem Zustand einer Leiche entsprechend, kalt. Als die Mutter in das Zimmer dringt, ist die Verwandlung komplett: die Tochter schwebt über den Lebenden und redet – quasi aus dem Jenseits- auf sie herab. Sie spricht aus, was sie bereits vollendet hat: das Töten ihres Geliebten; nicht aus Liebe, sondern da er sich törichter Weise auf ewig an sie gebunden hatte. Nach der Zerstörung ihres Verlobten richtet sich ihre Wut auf alle Generationen von jungen Menschen; das gemeinsame Verbrennen ihrer Leichname schließlich (wie bei Ketzern, Ungläubigen, Hexen durchgeführt), soll den alten Göttern dienen.

Beachtlich ist- und dies erfolgte bei Goethe zum ersten Mal- dass sich ewige Liebe mit dem Tod, Andeutungen der Nekrophilie, mit Erotik paart. Gleichzeitig stirbt mit dem Mädchen aber auch gleichzeitig die Liebe (als das menschliche Empfinden), statt dieser nimmt Rache in ihrem Herzen Platz, sodass sie nicht einmal vor dem Mord an ihrem Geliebten zurückschreckt.

Weitere berühmte Dichter entdeckten den Vampir als perfektes Objekt, um den Widerspruch zwischen Liebe und Ewigkeit, Jugend und Tod auszudrücken. George Byron schrieb Vampirgedichte und feierte mit seinem Roman „Giau“ Erfolge.

Dieses Werk ist übrigens- so will es die Legende- in derselben düsteren Gewitternacht in einem Schweizer Landhaus als Ergebnis eines schriftstellerischen Wettstreites entstanden, in der auch durch die ebenfalls anwesende Mary Shelley, das Ungeheuer Frankenstein das Licht der Welt erblickt hatte.⁷⁹

Im deutschen Sprachraum verarbeitete nach Goethe, erst im Jahre 1821, E.T.A. Hoffmann, mit der Geschichte „Cyprians Erzählung“, den Vampirstoff.

⁷⁹ Ebenfalls anwesend in jener stürmischen Gewitternacht: John Polidori (1795-1821, englischer Schriftsteller, Reisebegleiter und Leibarzt Byrons). Die Fragen um Polidoris „The vampyre“ sind nicht geklärt. Da angeblich Erzählungen von Byron- ebenfalls in derselben angeführten Gewitternacht erzählt- durch Polidori mitverarbeitet wurden, wurde das Werk Byron zugeschrieben. Laut Janion habe Byron sich jedoch beim Herausgeber mit den Worten: „Aligha kell magyaráznom Önnök, hogy ez nem az én művem“ beschwert bzw. eine Erklärung bzgl. der Herkunft des Werkes abgegeben. [vgl. Janion, Maria: A vámpír. [S. 160].

Während also das Sujet rund um den Vampir im deutschsprachigen Mitteleuropa als zu fortschrittlich galt (nur die obersten Dichterrfürsten wagten sich an die Verarbeitung), im englischen Sprachgebiet wiederum die versteckte Erotik als das tragenden Element verstanden werden kann (vor allem zum Ende des 19. Jahrhunderts), so fiel das Thema bei den Franzosen, sofort auf fruchtbaren Boden.

Der beliebte Baudelaire dichtete eine Vielzahl an erotischen Vampirgedichten, in denen sich Liebe und Eros, Tod und Verwesung ein Stelldichein geben:

„Und ihren Busen presste an des Mieders Rand:
-,Ich habe feuchte Lippen und ich weiss, wie man
Am Grund des Lagers das Gewissen löschen kann.
Auf meinen stolzen Brüsten alle Tränen schwinden,
Ihr Kinderlachen dort die Alten wiederfinden. [...]

Als ich sie mit Mark aus meinen Knochen gesäugt
Und mich begehrllich über sie gebeugt,
Um sie zu küssen, sah ich dort nichts weiter
Als einen eitrigen Schlauch, die Flanken voller Eiter ...“⁸⁰

Dies war aber vielleicht sogar im vom „laissez- faire“ –Stil geprägten Frankreich, ein wenig zu erotisch. Als Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit wurde 1857 in einem Prozess, sechs von den vampirischen-erotischen Gedichten Baudelaires, verboten.⁸¹

Neben so bekannten Namen aus der westlichen Welt- wie Joseph S. LeFanu „Carmilla“ 1872,⁸² Alexandre Dumas, Edgar A. Poe, John Polidori-, befassten sich auch die Poeten und Schriftsteller der östlichen Länder (in diesen hauptsächlich slawischen Ländern vielleicht sogar etwas mehr und intensiver als in den westlichen), mit dem Unsterblichen. Nikolai Gogol und Aleksej Tolstoj sind nur zwei der berühmten Namen, die ebenfalls dem verführerischen Charme des Vampirs erlegen waren.

⁸⁰ Baudelaire: Metamorphosen eines Vampirs

⁸¹ vgl. Jonasch, Monika: Vampire. Eine Untersuchung der literarischen Figur des Vampirs anhand ausgewählter Texte. [S.32]

⁸² Die Hauptprotagonistin Carmilla (ein hübsches Mädchen, ausgestattet mit einem zweiten, bösen Ich) wird in der Erzählung um den Topos der weiblichen Homosexualität und Erotik in der Steiermark eingebettet und gilt als der Prototyp des weiblichen Vampirs.

Plötzlich tauchen die satanischen Wesen auch in den Bildern berühmter Maler, Kupferstecher und Radierer auf: in den Illustrationen Dorés zur göttlichen Komödie Dantes, in den Werken J.H. Füsslis, bei R. de Moraine, die Darstellungen von F. Rops zu den Werken Baudelaires und später sogar auf Bildern des Eduard Munch.



Abbildung 5: Eduard Munch: Der Vampir⁸³

Der Vampir fasziniert die Künstler bis heute; wenn er auch in heutiger Zeit oftmals in diversen Filmen seinen Auftritt hat, so verhalf ihm gerade diese Filmindustrie der letzten hundert Jahre zu einem neuen Image.

Der ewig lebende Nosferatu eroberte also auch die Domäne der Kunst in kürzester Zeit.

⁸³ aus: www.ladyofloneliness.de [Stand: 28.10.2005]

8. Auf der literarischen Jagd nach dem ungarischen Nosferatu

Im vorliegenden Kapitel wird- wie so oft- Bram Stokers Dracula, als der Urvater der Vampirliteratur herangezogen. Ein kurzer Überblick über Inhalt und Form liefern die Basis für die Untersuchung der ungarischen Bewandnis Draculas, quasi der ungarischen Wurzeln des Nosferatu.

Szécsi Noémis moderner Roman „Finnugor vámpír“ wurde als zweites Werk ausgesucht, um durch den weiblichen ungarischen Autor und die Zugehörigkeit zur modernen ungarischen Literatur, einen Kontrapunkt zu setzen.

Schließlich existiert auch in der Literatur kein Alpha und Omega, sondern nur ein ewiger Dialog zwischen dem geschriebenen Wort, in welcher Form auch immer.

8. 1. Bram Stokers „Dracula“ und die ungarischen Hintergründe

„She lives beyond the grace of God, a wanderer
in the outer darkness. She is a “vampyr”, “nosferatu”. (...)
So, my friends we fight not one beast but legions that go on
age after age, feeding on the blood of the living.”⁸⁴

Obwohl Bram Stokers Dracula natürlich nicht Bestandteil der ungarischen Literatur ist, so stellt der Roman die absolute Basis für die moderne Vampirliteratur dar. Außerdem existiert darin eine Vielzahl von ungarischen Elementen, ungarischen Querverweisen etc., sodass es nicht möglich ist, über die (ungarische) Vampirliteratur zu schreiben, ohne Bram Stokers Welterfolg anzuführen.

⁸⁴ aus: memorable quotes from Dracula (1992), engl. Drehbuch zum Film Bram Stoker's Dracula von www.us.imdb.com [Stand 31.10.2005], Van Helsing zu seinen Jagdgefährten.

Dt. Übers. durch den Verfasser: „Sie lebt abgewandt von der Güte Gottes, ein Wanderer in der Dunkelheit. Sie ist ein „Vampyr“, „Nosferatu“. (...) Also, bekämpfen wir nicht ein Biest, meine Freunde, sondern Legionen von ihnen, die -sich am Blut der Lebenden labend-, Zeitalter auf Zeitalter fortbestehen!“

„Dracula“ wurde bei seiner Veröffentlichung aus verschiedenen Gründen zu einem „Bestseller“; analog zu dem Phänomen des Vampirs, ist auch der Erfolg dieses Werkes auf Grund seiner Vielschichtigkeit- nicht so einfach zu beurteilen.

Einerseits spielten die existenzbedrohenden Ängste vor dem unbekanntem, mysteriösen, unzivilisierten Ausländer eine Rolle, andererseits aber spiegelt die Geschichte auch den Kampf zwischen Neu und Alt, zwischen bekannter und der modernen Technik eine Rolle (die Vampirjäger benutzen beispielsweise bereits (1892) die U-Bahn (!) um zu einem Friedhof zu gelangen, müssen allerdings auf Grund des schlecht ausgebauten U-Bahnnetzes trotzdem auf Pferdekutschen umsteigen). Gleichzeitig werden vor allem die „Vampirkuss“- Szenen (also das Beißen) dermaßen ausführlich und in einer Art und Weise beschrieben, sodass eine- zumindest für das zugeknöpfte viktorianische England- ungeheure erotische Komponente zum Tragen kommt und letztendlich ja in dieselbe Richtung geht, in der bereits Jahrzehnte zuvor von den verschiedensten Autoren und Dichtern behandelt und die Erotik des Vampirs- teilweise viel offener als bei Stoker, aber eben nicht in England- erkannt wurde. Das Magazin PM History beschreibt diesen Widerspruch gepaart mit wilder Erotik in ihrer Ausgabe des Jahres 2000 folgendermaßen:

„Gegruselt und erregt zugleich erwartete Britannien die Übernahme durch einen untoten Grandseigneur aus den Karpaten, eine Mischung aus Don Huan, Heiratsschwindler und Totengräber, der in einem alten Schloss mit seinen jungen, hübschen Leichen in wilder Ehe lebte.“⁸⁵

8. 1. 1. Die Form

Bram Stoker Dracula präsentiert sich für den heutigen Leser in einem ungewohnten Bild: eine Sammlung von Tagebucheinträgen, Aufzeichnungen, Zeitungsberichten und Logbüchern, die sich zu einem chronologischem Ereignis zusammengefügt haben. Die heute als „außerordentlich“ scheinende Romanform des Briefromans war gerade in der Zeit Bram Stokers sehr modern, erfreute sich größter Beliebtheit und fällt in eine der drei Hauptkategorien (neben den fingierten und den semifiktionalen), in die Briefe- in

⁸⁵ aus: PM History: Kann denn Blutwurst Sünde sein? Ein bisschen schon. Ausgabe 4/2000 [S. 18]

all ihren Facetten- nach Müller eingeteilt werden. Durch die Tagebucheintragungen und Briefe erscheint der Roman authentischer und gewinnt zusätzlich an Spannung; durch die meist verwendete Ich-Form erscheint er „direkter“ gegenüber dem Leser.⁸⁶

8. 1. 2. Der Inhalt:

Als Jonathan Harker, der anfangs etwas naive, gutbürgerliche junge Anwalt, von England nach Transsylvanien reist, um dort seinem Klienten, einem gewissen Graf Dracula, zu berichten, dass er das perfekte Anwesen für den Grafen gefunden hat, ahnt weder Harker noch der Leser, was ihn auf seiner abenteuerlichen Fahrt erwartet. Dracula gibt sich zwar etwas suspekt und seltsam, ist aber von Anfang an freundlich und höflich, lediglich eine von Harker als lustig gemeinte Anmerkung über die Vorfahren des Grafen, bringen ihn kurz in Rage und werfen einen ersten Schatten auf die noch folgenden Ereignisse.

Nach und nach bemerkt Harker, dass neben dem seltsamen Verhalten seines Gastgebers- nur des nächtens zu arbeiten und bei Tage unauffindbar zu sein-, er nur hingehalten und schließlich sogar im wahrsten Sinne des Wortes gefangen gehalten wird. Alle Fluchtversuche scheitern, sei es durch hungrige Wölfe oder den steil in einen reißenden Fluss abfallenden Felsen unterhalb des Schlosses. Harker merkt, dass er bereits selber nur mit Mühe tagsüber wach bleiben kann, sehr lange schläft und sein Lebensrhythmus bereits auf „Nacht“ umgestellt ist (der Beginn der Verwandlung in einen Vampir?).

Als er schließlich den Grafen im Keller des Schlosses in seinem Sarg, zusammen mit seinen drei Gespielinnen- von denen er in der Nacht beinahe tatsächlich selbst zum Vampir geküsst wurde- auffindet, versucht er Dracula mit einem Spaten zu erschlagen. Doch gelingt ihm dieses Unterfangen nicht, da er vom mit offenen Augen in der Leichenstarre befindlichen Grafen (allerdings bewegt er dann und wann seinen Kopf, um jeglichen Zweifel an seinem Tod zu zerstreuen- die Symptome der Starrsucht passen hervorragend) hypnotisiert wird und er dem Grafen lediglich eine Wunde an dessen Stirn schlagen kann. Darauf flieht Harker aus dem Schloss, hoffend, dass er irgendwie

⁸⁶ vgl. ao. Prof. Dr. Seidler, Andrea: Die Geschichte des Briefes. Skriptum zur gleichnamigen Vorlesung, Universität Wien, SS 2005.

die Natur, Land und Leute überlebt. Sollte er aber umkommen- so schreibt er in seinem Aufzeichnungen- so wäre dies noch immer besser, als zu einem Untoten unter der Herrschaft Draculas zu verkommen.

Während das Schicksal des jungen Anwaltes unbekannt ist, lernt der Leser durch ihre Tagebucheintragungen die junge Gattin Harkers, Mina (= Wilhelmina), kennen. Mina selbst ist eine absolut tugendhafte junge Frau, ihre gute Freundin, Lucy Westendra hingegen, erscheint als gutbürgerliche Schönheit, die auch was ihren Umgang mit Männern anbelangt, eher als frivol sprunghaft einzustufen ist. Gleichzeitig wird durch diese Wesensbeschreibung klar, dass Lucy ein perfektes Opfer für den Grafen in England darstellt, da offenbar die Promiskuität eine Voraussetzung darzustellen scheint, um Dracula weniger Widerstand entgegen bringen zu können.

Dies beweist auch der folgende Dialog:

Professor Abraham Van Helsing: We are dealin with forces beyond all human experience, an enormous power. So guard her well. Otherwise, your precious Lucy will become a bitch of the Devil! A whore of darkness!

Quincey P. Morris: Well, you're a sick old buzzard.

Professor Abraham Van Helsing: Hear me out young man. Lucy is not a random victim, attacked by mere accident, you understand? No. She is a willing recruit, a breathless follower, a wanton follower. I dare say, a devoted disciple. She is the Devil's concubine!⁸⁷

Und so nimmt das Schicksal seinen Lauf: Alle Mittel durch den herbeigerufenen vielfachen Doktor aus Holland, dem allgemein bestens gebildeten Vampirjäger Abraham Van Helsing (MD, DPh, D.Lit etc.) wie Bluttransfusionen mit dem Blut „echter Männer“, natürlich dem Knoblauch und dem Kreuz, sowie sogar Morphiumspritzen bringen nicht den erhofften Erfolg, Lucy verstirbt und wird zum Vampir (in diesem Stadium wird noch nicht dezidiert von Vampir gesprochen, lediglich ihre Eckzähne erscheinen auf Grund des fahlen Lichtes länger als die übrigen. Nachdem sie nach ihrer Todesstunde- entgegen dem logischen biologischen Vorgang- immer mehr an Farbe und Schönheit gewinnt, wird allerdings die Metamorphose erkannt und der alte Van Helsing, begleitet von dem Psychiater Dr. Seward, dem

⁸⁷ Memorable quotes from Dracula (1992) <http://us.imdb.com> [Stand 31.10.2005]

Abenteurer Quincy, sowie dem Ehrenmann Arthur Holmwood, entschließt sich, nach der Beerdigung zu der Krypta Lucys zu fahren (hier fahren sie dann auch mit der U-Bahn)⁸⁸, um ihr den Nosferatu auszutreiben, ergo sie zu pfählen und den Kopf abzuschneiden- im gesitteten England natürlich nur mit dem Einverständnis ihres ehemaligen Verlobten Jack Seward.

„**Van Helsing-** Jack. Kommen sie her. Ich weiß, wie tief sie sie geliebt haben. Deshalb müssen sie mir vertrauen und glauben.....

Jack Seward ungläubig- Glauben? Wie kann ich glauben?

Helsing- Ich möchte, dass sie mir vor dem Einbruch der Nacht einen Satz Sezierbesteck bringen.

Jack aufgebracht- Eine Autopsie? An Lucy?

Helsing beschwichtigend- Nein, nein. Nicht genau. Ich möchte ihr nur den Kopf abschneiden und ihr Herz herausnehmen!“⁸⁹

Aber auch der gute Jack Seward ist froh über die Entscheidung, seine ehemalige Braut zu erlösen, als sie der auferstandenen Lucy begegnen: Aus dem lieben, schönen Mädchen ist eine wollüstige Weibsperson geworden (auch hier erkennt man die Scheinheiligkeit des viktorianischen englischen Bürgertums, in dem die Wollust als absolut Negativum gilt (deshalb auch nur bei Leichen existieren darf, weil dort ja eigentlich unmöglich), sie gleichbedeutend mit etwas Satanischem, in diesem Fall eben Vampirischem ist), die außerdem gerade ein Kind in ihre Gruft schleppt, um sich ein wenig zu stärken. Nachdem sie in ihrem Sarg gepfählt und ihr Kopf abgetrennt wurde, verwandelt sich Lucy zurück in den (positiv) schönen Leichnam, der nun in Frieden ruhen kann. Alle Beteiligten sind also froh und glauben nun, Dracula Voraus zu sein. Dies stimmt nur bedingt, denn während sich alle, vor allem der Vampirjäger Van Helsing, auf Lucy konzentrieren, hat Graf Dracula schon seit längerer Zeit eine zweifelhafte Affäre mit Mina Harker. Des nächstens steigt er durch das Fenster, direkt in das Schlafzimmer der Tugendhaften und labt sich täglich an ihr. Es stellt sich die Frage,

⁸⁸ Das Buch erschien 1897; die erste U-Bahn der Welt wurde 1892 in London gebaut (es handelte sich also um eine brandneue, phantastische Errungenschaft; die zweite U-Bahn der Welt bzw. die erste auf dem europäischen Festland wurde übrigens 1896 in Budapest eröffnet (hier gab es einen zeitlichen Wettlauf mit Paris, der von den Ungarn „gewonnen“ wurde).

⁸⁹ Übersetzung aus: Drehbuch zum Film Bram Stoker's Dracula. Memorable Quotes from Dracula (1992) www.us.imdb.com [Stand 31.10.2005]

warum gerade Van Helsing der beste Vampirkenner seiner Zeit ist, wenn er die Vampirsymptome weder bei Lucy rechtzeitig erkennt und dieselben Symptome bei Mina ebenso lange Zeit übersieht- trotzdem beschwert er sich, dass er Lucy hätte retten können, wenn sich nur jeder an seine Anweisungen gehalten hätte.

Zu der Jagdgesellschaft stößt nun auch der, nach seinem Abenteuer in Transsylvanien in einem Kloster in Budapest aufgetauchte, wieder in den Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte gelangte, Jonathan Harker. Dieser nimmt die Sache mittlerweile sehr persönlich, schließlich ist seine bezaubernde Gattin zum Spielball des Bösen geworden. Und tatsächlich stellen sie den Grafen in einem seiner vielen Häuser (offensichtlich hatte er nicht nur mit Harker Verträge abgeschlossen, sondern sich hinter seinem Rücken auch mit anderen Anwälten getroffen; ein „echter englischer Gentleman“ wäre auch hier im Sinne des „fair play“ vorgegangen). Der als „stark wie zwanzig Männer“ beschriebene Untote kann tatsächlich von den vier Aufrichtigen zurückgedrängt und Dank der göttlichen Hilfe von Kreuz, Weihwasser und geweihten Oblaten besiegt werden. Dracula schafft es gerade noch aus dem Fenster zu springen und das Weite zu suchen. Allerdings nicht ohne ein Bündel Geldscheine, die auf den Boden gefallen waren, aufzuraffen (den untoten Adligen plagen also durchaus weltliche Probleme wie Geldmangel).

Nun breitet sich die Verfolgungsjagd auf ganz Europa aus: Um Dracula daran zu hindern, in die heimatliche Erde seines Schlosses zurück zu kehren, um sich dort zu stärken, entbrennt ein Wettlauf nach Transsylvanien, ein Wettstreit zwischen Eisenbahn und Pferdekutsche, zwischen Dampfschiff und Segelschiff. Letztlich schaffen die ehrenwerten Jäger den mordenden Adligen im Kreise seiner ihm treu ergebenen Zigeuner, noch vor Erreichen des Schlosses, zu töten. Van Helsing pfählt schließlich auch die drei gräflichen Gespielinnen in ihren Särgen- auch wenn ihm dies auf Grund der Schönheit der Damen sehr schwer fällt. Durch den Tod des unsterblichen Dracula wird schließlich auch Mina Harker von ihrer sicheren Metamorphose zum Vampir befreit.

8. 1. 3. Erotik als Code

Die bereits erwähnte starke Erotik wurde von Stoker als Code in die Geschichte eingearbeitet. Sie ist nicht unbedingt für die Handlung relevant oder essentiell und doch dürfte sie –frei nach dem Motto „sex sells“ – einer der Gründe gewesen sein, warum das Buch einen dermaßen großen Erfolg verbuchte.

Der erotische Code wird am ehesten in Szenen als solcher wahrgenommen, in denen es um die Beschreibung der drei Gespielinnen des Grafen geht. Auch hier wiederum die einfache Rechnung: Sex, Wollust, Erotik kann nur etwas Satanisches, Böses sein:

„Die andere war blond, so blond, wie es nur möglich ist, mit langen Wellen goldenen Haars und Augen wie blassen Saphiren... Alle drei besaßen strahlend weiße Zähne, die wie Perlen zwischen dem Rubinrot ihrer sinnlichen Lippen schimmerten. Etwas an ihnen ließ mich unruhig werden und weckte ein Sehnen und zugleich eine tödliche Furcht. Ich spürte im Herzen das böse, brennende Verlangen, von jenen roten Lippen geküsst zu werden.“

Und weiter:

„Ich lag still da, in regungsloser, freudiger Erwartung und spähte unter den Augenlidern hervor. Das Mädchen trat näher und beugte sich über mich, bis ich ihren Atem spürte. Er war süß, honigsüß, und ließ die Nerven ebenso erbeben wie ihre Stimmen, aber zugleich steckte in der Süße Bitterkeit, eine abstoßende Bitterkeit, wie man sie in Blut wittert... Das Mädchen ließ sich auf die Knie nieder, beugte sich über mich und weidete sich an meinem Anblick. Ihre ausgeprägte Sinnlichkeit war sowohl erregend wie abstoßend, und als sie den Kopf vorneigte, leckte sie sich die Lippen wie ein Tier, bis ich im Mondlicht die Feuchtigkeit auf den scharlachroten Lippen und auf der roten Zunge schimmern sehen konnte, als diese über die weißen spitzen Zähne fuhr.“

Bis zum Höhepunkt:

„Die Haut über meiner Kehle begann zu prickeln, wie es einem geschieht, wenn die Hand, die kitzeln will, näher und immer näher kommt. Endlich spürte ich die sanfte, schauerweckende Berührung ihrer Lippen auf der überempfindlichen Haut meines Halses und den harten Griff

zweier scharfer Zähne, die die Haut nur berührten und dort verharrten. In schwüler Erregung schloß ich die Augen und wartete- wartete mit klopfendem Herzen.“⁹⁰

Von der Literaturwissenschaft wurde dieser linguale Code folgendermaßen entziffert:

Zähne= Penis; Haut= Jungfernhäutchen; Beißen= Penetration; Sterben= Orgasmus. Das Blut Harkers, nach dem die Vamps gieren, steht- so die Forscher- klar für seinen Samen. In dieselbe Kerbe schlägt später Monika Sznajdermann (sie untersuchte die Mythologie von Pest, Cholera und AIDS), die in ihrer Studie namens „*AIDS und Vampire*“ feststellt, dass der tödliche HIV-Virus „*die Quintessenz von etwas Schmutzigem, irgendwas Ansteckendem und Beschmutzendem*“⁹¹ ist. Genau diese Eigenschaften werden- so Sznajdermann- dem Vampir in der völkischen Mythologie zugeschrieben. Auch er bewirkt- genauso wie AIDS oder Syphilis- eine sexuelle Vergiftung.⁹¹

Auch die Bandbreite der Gefühle, die Harker empfindet, ist bemerkenswert:

Vom „Angsttraum und tödliche Furcht“ am Anfang (stark negative Gefühle) über „honigsüß und abstoßende Bitterkeit“ (Positives und Negatives stehen gegeneinander) bis hin zu „schwüler Erregung“ reicht die Bandbreite; das heißt, dass das Abscheuliche nach und nach herabgestuft wird, sodass die ganze Szenerie zum Schluss hin, nichts mehr Schreckliches in sich birgt, sondern von Harker- zu seiner Rettung sei gesagt, dass er in dieser Situation nicht Herr seiner Gefühle, also gewissermaßen in Trance ist (deswegen auch kein Verstoß gegen die Liebe zu Mina)- herbeigesehnt wird.

Im Übrigen hat der Vampir, obwohl als Mann oft attraktiv (als Frau ja immer besonders anziehend) dargestellt, eine nicht ganz einfache Beziehung zur Sexualität. Während einige der Wissenschaftler den oben angeführten Code zur Bestimmung seines Wesens (oder auch seines Autors) heranziehen, sehen sich die Vertreter der Psychoanalyse, durch die Biss-Szenen an Elemente der „Mutter-Säuglings-Beziehung“ erinnert, wie Paulowitz in ihrer Arbeit „Nippen darf ich nur an dir- Vampirtexte der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts“, anführt:

⁹⁰ alle drei Zitate aus: Stoker, Bram: *Dracula* [S. 46-47]

⁹¹ vgl. Janion, Maria: *A vámpír- Szimbolikus biográfia* [S.47-48]

Weiteres Beispiel: Collard, Cyrill: *Vad éjszakák*. Kozmopolisz Rt., Budapest, 1995.

Der an AIDS erkrankte und einige Tage nach der Überreichung des Caesar-Preises verstorbene homosexuelle Schriftsteller, beschreibt in seinem autobiografischen Roman die vampirische Wollust der Nächte, das verdorbene Blut (= das mit AIDS infizierte Sperma) vgl. Janion, Maria: ebenda [S.49].

„Die Psychoanalyse liest die von ihr als zentrale *Szene* solcher Texte ausgerufenen Angriffsszene einmal als Penetration, dann als Mutter-Kind-Verhältnis (das Baby saugt an der Mutterbrust, oder der Fötus entzieht der Mutter lebenswichtige Substanzen).“⁹²

Im Übrigen scheint bei Paulowitz eine weitere interessante These auf:

Die typische Körperstelle, an der der Vampir seine Zähne ansetzt, ist der schlanke Hals der noblen Damen. Obwohl hier die Schlagader als beste Stelle zum Abzapfen des jungfräulichen Blutes gilt, hat dies auch einen zweiten, nicht sofort erkennbaren, Grund. In der Zeit der großen Vampirromane ist der Hals einer Frau, die einzige Stelle, an der deren Fleisch- quasi als Sinnbild für den begehrten Körper und als Aufstachelung der männlichen Phantasie- sichtbar wird.⁹³

8. 1. 4. Die ungarische Bewandnis und die Frage der Nationalität:

Bram Stoker hatte laut seinen eigenen nicht veröffentlichten Aufzeichnungen zu seinem Buch, vorgehabt, die Rolle des Vampirs als weiblich anzulegen und außerdem die gesamte Geschichte in Irland spielen zu lassen.⁹⁴ Da er aber ein guter Bekannter des aus Ungarn stammenden Turkologen Vámbéry Ármin⁹⁵ war, erfuhr er von diesem über Báthory Erzsébet und der Schreckensherrschaft Vlad Tepes' in der mittelalterlichen Walachei, sowie über die ungarische Landnahme, die Sprache, die Bräuche und die ethnische Zusammensetzung Transsylvaniens⁹⁶. So wurde also Vlad Dracula zum Vorbild des Grafen Dracula und eine recht große Anzahl von ungarischen Elementen in

⁹² Paulowitz, Brigitte: Nippen darf ich nur an dir. Vampirtexte der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts. Universität Wien, Diplomarbeit 1997. [S. 17]

(Der zitierte Originaltext ist beim letzten Wort mit einer Fußnote (Nr. 32) versehen, in der auf den Vergleich zu Phyllis A. Roths „Sexualität der Frau in Bram Stokers DRACULA“ hingewiesen wird.)

⁹³ vgl. dieselbe, ebendort: [S. 17 ff.]

⁹⁴ Laut Frayling's „Vampyres. Lord Byron to Count Dracula“, wollte dagegen Stoker laut seinen Aufzeichnungen den Grafen „Count Wampyr“ taufen (also männlich auslegen) sowie die Handlung in der Steiermark (nach S. LeFanus Carmilla) beginnen lassen.

vgl. Frayling, Christopher: Vampyres. Lord Byron to Count Dracula. Faber und Faber Verlag. London- Boston, 1991. Kapitel 5: The Genesis of Dracula [S. 303 ff.]

⁹⁵ Vámbéry Ármin oder Arminius Vámbéry, als Hermann Vamberger 1832 als Sohn einer jüdischen Familie in Dunaszerdahely geboren, im Jahr 1913 in Budapest verstorben; Orientalist, Sprachwissenschaftler, Turkologe. aus: www.wikipedia.de [Stand 02.11.2008]

⁹⁶ Transsylvanien (dt. Siebenbürgen) ist zu dieser Zeit - bis auf Unterbrechungen, als eigenständiger ungarisches Fürstentum- seit 1000 Jahren Bestandteil des ungarischen Königreiches bzw. des ungarischen Sprach- und vor allem Kulturraumes. Dieses Land wurde von Bram Stoker- auch im Zuge seiner Recherche- nie aufgesucht.

den Roman hineingearbeitet. Ganz am Anfang erzählt der Graf dem jungen Jonathan Harker über seine Vorfahren, die ihn als Nachfahre der Szekler⁹⁷, ausweisen; gleichzeitig wird auch die ungarische Landnahme eingebracht.

„Wir Szekler sind mit Recht stolz, denn in unseren Ader fließt das Blut manchen tapferen Volkes, das kämpfte, wie es der Löwe tut- ... dass schließlich die Völker glaubten, sie seien keine Menschen, sondern Werwölfe. Als sie dann hierherkamen, stießen sie auf die Hunnen, deren Kampfeswut wie eine glühende Flamme über die Erde hinweggefegt war.“⁹⁸

Im nächsten Absatz wird auf die jahrhundertealte Funktion der Szekler, die an der östlichsten Stelle des Karpatenbogens, gleichzeitig auch die östlichste Stelle des ungarischen Königreiches, beheimatet sind, als Grenzwächter angespielt. Gleichzeitig wird auf die Problematik der –zu jener Zeit als Faktum angesehene- Annahme, dass es sich bei den Ungarn und den Hunnen um dasselbe Volk bzw. dessen Nachfolger handelt, eingegangen.

„ Und als die Ungarnflut nach Osten weiterrollte und die Szekler von den siegreichen Magyaren als verwandte Rasse eingestuft wurden, da vertraute man uns jahrhundertlang die Wache an der Grenze zum Türkenland an.“

Und weiter:

„ ...die Szekeler und besonders die Draculas als deren Herzblut, ihr Hirn und ihr Schwert-
... Aber die kriegerischen Tage sind vorüber. Blut ist jetzt, in diesen Zeiten eines unehrenhaften

⁹⁷ Ein grober Umriss der „Szekler“: Die Szekler (ung. székely) sind eine, einen ungarischen Dialekt sprechende, ehemals kriegerische, ungarische Volksgruppe, die ursprünglich heterogen im östlichsten Teil des Karpatenbogens, westlich der ehemaligen Grenze des ungarischen Königreiches beheimatet war, und seit um 896 n. Chr. (offizielle Landnahme der Ungarn) die Rolle der Grenzwächter Richtung Osten inne hatten. (Einige Theorien wie „doppelte Landnahme“ etc. führen an, dass die Szekler ev. bei der Landnahme der Ungarn bereits im Karpatenbogen angesiedelt waren.) Auch heute hat sich an der heterogenen Zusammensetzung in den schwer zugänglichen Gebieten nicht wesentlich geändert. Im Laufe der Geschichte erfolgten immer wieder Auswanderungsströme (z.B. an die damalige südlichste Grenze des ungar. Königreiches zum Kgr. Serbien an die Donau (heute Süd-Bánát in Vojvodina/ Serbien; diese Siedler- insgesamt drei Dörfer- bezeichnen sich auch heute als Szekler) oder auf die östliche Seite der Karpaten, wo sie sich tw. mit den dort bereits angesiedelten Csángó-Ungarn vermischten. Bis etwa dem 18./ 19. Jhdt. verwendeten die Szekler –zumindest auf Inschriften- die sog. szekler Kerbschrift („székely rovásírás“), die eine recht starke Ähnlichkeit mit den germanischen Runen aufweisen, wobei allerdings – im Gegensatz zu den eben erwähnten- jeder Buchstabe einem lateinischen Buchstaben zugeordnet werden kann.

⁹⁸ alle drei folgenden Zitate aus: Stoker, Bram: Dracula [S. 36-37]

Friedens, zu kostbar geworden, und der Ruhm der großen Geschlechter klingt wie ein Märchen.“

Da Stoker auf die Frage der Herkunft Draculas eingeht, drängt sich hier die Frage auf, zu welcher Nation sich Graf Dracula eigentlich bekannte. Laut seiner eigenen Aussage eben als Szekler, also als Bestandteil der ungarischen Ethnie. Im Realen war dies keineswegs so; Vlad Draculea alias Vlad Tepes trägt nicht nur einen rumänischen Namen und Beinamen (die Walachei war und ist rumänischsprachiges Gebiet), sondern war auch was seine Konfession anbelangt, (zumindest anfangs) „rumänisch“ christlich-Orthodox (die Ungarn Siebenbürgens hatten nie den orthodoxen Glauben angenommen). Der reale Vlad Tepes ist also eher ein hungarus- der damals gebräuchliche Ausdruck für verschiedenste Nationalitäten die Untertan der ungarischen Stephanskronen waren. Auch die Tatsache, dass Vlad Tepes bei den Rumänen als zwar harter, aber gerechter Herrscher und Nationalheld, der sein Leben im Kampf gegen die Türken lassen musste, bei den Ungarn hingegen als grausame historische Person gilt, weisen auf seine nationale Zugehörigkeit hin.

Neben dem bereits Angeführten, wird auch ein weiteres Element des ungarischen Volksglaubens angeführt, der zwar nur nebensächlich erscheint, aber eine wichtige Rolle übernimmt. Als Jonathan Harker mit der Pferdekutsche über die engen und sehr schlechten Gebirgsstraßen Transsylvaniens (der Zustand des damaligen Straßennetzes entsprach durchaus der Realität, wenn Reiseberichte aus der damaligen Zeit herangezogen werden) dahintrast, bemerkt er, dass dann und wann kleine grüne Flammen neben der Straße leuchten. Ihm wird anher erklärt, dass diese kleinen Feuer (auf ungarisch: „*lidércfény*“) in einer gewissen Nacht einmal im Jahr den Bergeort von vergrabenen Schätzen angeben. Die Stellen werden vom dämonischen Kutscher (Dracula selbst) markiert, um sie wieder zu finden.

Dies ist auch deshalb so wichtig, weil dies scheinbar die Einnahmequelle des Grafen Dracula darstellt; im bereits durch Reichtum und Kapitalismus geprägten Bürgertum Englands scheint es wichtig gewesen zu sein, aus welcher Quelle der Graf seine finanziellen Mittel bezieht, sonst würde das Thema „Geld“- da er für die Handlung des Romanes nicht wichtig ist- nicht immer wieder auftauchen.

Auch bleibt Stoker den Lesern eine weitere Erklärung „schuldig“: Die wahren Motive für Graf Dracula seine transylvanische Heimat zu verlassen um im modernen, fortschrittlichen England sein Glück und neue Opfer zu suchen.

8. 1. 5. Reale Personen und ihr literarisches alter ego

Bram Stoker verarbeitete in seinem Roman reale Personen, deren Wesen, Charaktereigenschaften und sogar Namen eins zu eins übernommen wurde- dies dürfte schon in der damaligen Zeit nicht der Norm entsprochen haben.

Natürlich diente der historische walachische Vlad Tepes alias Vlad Draculea als Vorbild für den Hauptprotagonisten Graf Dracula. Die historischen Begebenheiten wurden durch Stoker zwar nicht in die Handlung einbezogen, jedoch ist die Persons- und Gesichtsbeschreibung des Grafen, die genaue und vollständige Beschreibung des realen Dracula.

Auch wenn Jutta Nowosadtko in ihrer Studie über den „Vampyrus Serviensis“ nach Elisabeth Miller „Back to the basics. Reexamining Stoker’s Sources for Dracula“, vermerkt:

„Dracula kann nicht als literarischer Austrieb eines Wurzelgeflechtes aus realhistorischen Vorbildern und tradiertem Volksglauben gedeutet werden. [...] Die *Darstellung der Fürstentümer Walachei und Moldawien* von 1820 ist Stokers einzig bekannte Informationsquelle über den historischen Dracula, auf die er offensichtlich im Sommer 1890 in der Leihbücherei seines Urlaubsortes Whitsby gestoßen war.“⁹⁹

Weitere Momente der Legenden über Dracula (so soll sich beispielsweise einer der Frauen Draculeas, von den steilen Felsen auf welchen das Schloss erbaut wurde, in den tief unten fließenden reißenden Fluss gestürzt und somit den Freitod gewählt haben), kommen im Roman Stokers nicht vor. In der ansonsten beinahe absolut detailgenauen Verfilmung des Buches, Bram Stokers Dracula (Regisseur Francis Ford Coppola/ 1992) wird der Selbstmord der geliebten Frau (hier aus Liebeskummer, da sie -einem griechischen Drama gleich- einer Missinterpretation unterliegt und glaubt, dass ihr

⁹⁹ Nowosadtko, Jutta: Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze. [S. 151; Fußnote Nr. 2]

aufrichtig geliebter Draculea von den Türken in der Schlacht getötet wurde) als einer der Beweggründe für den Grafen angeführt, nach England seine „Arbeitstätigkeit“ zu verlegen, da er in Mina Harker die Reinkarnation seiner Frau sieht (im Film ist Mina auch auf eine sonderbare, spirituelle Weise mit dem Grafen verbunden). Die ewig währende Liebe, bis weit über das Grab hinweg (hier doch immerhin ziemlich genau fünf Jahrhunderte), ist zwar durchaus im Stil der ersten Vampirgeschichten, muss aber dennoch als typisches Stilmittel Hollywoods angesehen werden, da dieses Element in der literarischen Vorlage nicht einmal ansatzweise vorhanden ist (hier wird Mina Harker von Dracula als reines Nahrungsmittel angesehen- neben der gewissen Rache an Jonathan Harker).

Eine weitere interessante Verarbeitung realer Personen ist die im Buch auftauchende Männerfreundschaft zwischen dem Vampirjäger Abraham Van Helsing und seinem guten Freund Arminius aus Budapest. Männerfreundschaften in diesem Roman, könnte man zwar den angeführten Thesen diverser Literaturwissenschaftler folgend (Blut-Sperma- Verbundenheit über Lucy's Bluttransfusion- Vermischen des Blutes (es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, dass diese Theorien auch bei Psychologen der Freudschen Schule verbreitet Anhänger fand)¹⁰⁰) eine- zumindest- sonderbare Rolle zugestehen, doch fällt die angeführte Freundschaft zwischen Helsing und Arminius in eine gänzlich andere Kategorie (obwohl natürlich zugegeben werden muss, dass die Beiden auch kein Blut untereinander austauschten). Abraham Van Helsing ist das literarische alter ego Bram Stokers selbst (Bram = Abkürzung für Abraham), während sein Freund Arminius die Darstellung seines Freundes Vámbéry Ármíns ist. Das Einholen von Ratschlägen in Verbindung mit den neuesten Trends auf dem Sektor der Vampirbekämpfung, veranlassen Van Helsing, mal schnell übers Wochenende von England nach Budapest zu reisen; eine Reise, dessen Distanz wohl erst heute mit dem Flugzeug relativ leicht und schnell überwunden werden kann. Die Fortbewegungsart der Reise wird im Detail nicht erörtert, wohl scheint sie aber erneut ein Argument für das Gegenüberstellen des technischen Fortschrittes und den alteingesessenen Errungenschaften zu stehen. Weiters erscheint Budapest erneut als das Zentrum der Vampirbekämpfung und der letzte sichere Platz Europas Richtung Osten (das

¹⁰⁰ Ernest Jones, erster Schüler Freuds in England, bezeichnet das Blut im Unterbewusstsein, in seiner Arbeit über Alpträume, als dem Samen entsprechend.

Königreich Ungarn hatte ja tatsächlich als das letzte katholisch-christliche Land eine Bollwerk-Funktion, allerdings gegen die Richtung Westeuropa dringenden Türken, inne).

8. 1. 6. Das Bild des Vampirs im Vergleich zu den mitteleuropäischen Berichten und dem Stereotyp des Vampirs

Das Bild Draculas, welches durch Bram Stoker verewigt wurde und so auch dem massenmordenden Herrscher Vlad dem Pfähler, ein Denkmal setzte, ist klar umrissen:

Der Vampir ist sich seines Vampirlebens und der damit verbundenen Macht stets bewusst. Er bedauert nicht ein einziges Mal, zu dem geworden zu sein, der er ist. Statt der Herrschaft des Adels, welches er früher (in seinem früheren Leben) innehatte, besitzt er nun die Herrschaft der Angst, welches er als dämonisches Wesen über die Menschen in seiner Umgebung ausübt. Genauso wie Van Helsing einziges Ziel es ist, den Nosferatu zu töten, so ist das einzige Ziel von Dracula, sich an dem Blut der Lebenden- vorzugsweise junge, hübsche Damen- zu laben.

Bis auf das Finanzielle, scheint Dracula ansonsten keine Vorlieben zu haben.

Aber er ist ein gerissener untoter Adeliger, kein bauernhafter Tölpel, der seine Ziele für die Zukunft verfolgt und dafür auch gerne über Leichen geht. Sein Aktionsradius ist nicht auf sein Heimatdorf oder dessen Umgebung beschränkt. Er bereist mit Hilfe der modernen Technik- eigentlich ganz ähnlich seinem Widersacher Van Helsing- halb Europa. Er kann nicht fliegen, jedoch mit Tieren (bspw. mit Wölfen, die jahrhundertlang als das ultimative Böse gegolten haben) kommunizieren. Auch Geisteskranke können vom ihm relativ leicht, andere nur durch Hypnose, beherrscht werden. Seine Anziehungskraft auf Frauen, wiewohl sein Äußeres roh und brutal wirkt - also sein Wesen durchaus offenbart- ist stark. So befindet Mina Harker, als sie ihm zum ersten Mal begegnet, dass er eine hohe Nase, breite Nüstern, einen schwarzen Schnurrbart und ein sinnlich geformter Mund hätte. Er ist also beides: abstoßend und gerade deshalb auch zugleich anziehend (warum gerade der Mund als sinnlich beschrieben wird, dürfte nach der Theorie des erotischen Codes nicht schwer zu erklären sein).

Eine Ähnlichkeit zwischen der „realen“ Vampirkrankheit, die bei den Opfern der diversen Epidemien an der österreichisch-ungarischen Grenze beschrieben wurden, und Lucys Zustand nach dem Vampirbiss, existiert dennoch. Er weist unter anderem einen starken Bezug zu dem „Alp“ und dem „Alpdrücken“ auf. Lucy schreibt in ihrem Tagebuch:

„More bad dreams. I wish I could remember them. This morning I am horribly weak. My face is ghastly pale, and my throat pains me. It must be something wrong with my lungs, for I don't seem to be getting air enough. I shall try to cheer up when Arthur comes, or else I know he will be miserable to see me so.“¹⁰¹

Die typischen Waffen gegen Vampire (Kreuz, Weihwasser, Knoblauch, geweihte Hostien) wirken auch bei Graf Dracula, getötet konnte er letztlich aber nur durch dieselbe Vorgangsweise werden, die auch bei den „realen“ Vampiren Paolo, Plogojowiz und Konsorten von der aufgebrauchten Menge bereits früher angewandt wurde: durch den Einsatz von Stich- und Hieb Waffen.

Zweifelsohne ist es jedoch der Verdienst von Stoker, dass der Vampir geadelt wurde, und die kleinen Bauerndörfer verlassend, ab diesem Zeitpunkt nun in den Salons des Adels und der gutbürgerlichen Welt sein Unwesen treiben durfte. Ist doch ein etwas heruntergekommenes, auf einer der unzugänglichen Felsspitzen des transsylvanischen Zentralmassivs thronende Schloss, welches vom silbernen Licht des eben erst aufgegangenen Vollmondes beleuchtet wird und das Wolfsgeheul aus dem dunklen, undurchdringlichen, das Schloss umgebenden Fichtenwald, schaurig herausklingt, der weitaus glaubwürdigere Schauplatz für die Gräueltaten des obersten Vampirs, als die an der ungarischen Militärgrenze zu den türkischen Gebieten liegenden kleinen Bauerndörfer, deren Bewohner auf Grund ihrer Armut zum Ende des Winters nicht einmal mehr Fleisch zum Verzehr hatten, Krankheiten unter ihnen höchst real die Bevölkerung dezimierten, und die Türkengefahr als absolut tödliche Bedrohung für das ganze Dorf, immerwährend war.

¹⁰¹ aus Lucys Tagebuch aus dem englischen Original, Kapitel 9. von Literature.org- The online Literature Library www.literature.org/authors/stoker-bram/dracula/chapter-09.html [Stand: 04.11.2005]

8. 2. Szécsi Noémis „Finnugor vámpír“ und die Hintergründe

„Ich legte mich auf eine Bank, mein Kopf hing herunter
und aus meiner Halsschlagader spritzte üppig das Blut (...).
[...] und bis zum Morgen, kühlte mein Körper- auch auf
Grund des für die Jahreszeit zu kalten Wetters und des
hohen Blutverlustes- vollkommen aus.“¹⁰²

Dieses Buch ist ein –auch im Vergleich zu dem vorhergehenden- und wie man bereits am Titel erkennen kann eine völlig andere Art von Vampirroman.

Die Hauptprotagonistin- von der nur ihr Deckname V.A. Jerne (wobei V.A. für Volt Amper steht)- bekannt ist, fungiert als Erzählerin:

„Zweifeln sie nicht am Wahrheitsgehalt meiner Wörter, schließlich lüge ich vom Anfang bis zum Ende. Man sagt, dass man die Wahrheit sowieso nur durch Lügen erzählen kann. Aber ich glaube, die Wahrheit ist vollkommen irrelevant. Dieses Märchen ist trotzdem eine wahre Geschichte.

Hochachtungsvoll: V.A. Jerne“¹⁰³

8. 2. 1. Der Stil

Szécsi Noémi schuf hier in ihrem Erstlingswerk einen Roman, der vollkommen anders ist, als beinahe alle herkömmlichen Vampirromane. Einerseits stellt es zwar nicht direkt eine Persiflage dar, ist aber auf Grund des sarkastischen Tones und des offenen Wort- und Situationswitzes wohl auch nicht als herkömmliches Buch zu verstehen.

Die Geschichte um Jerne und ihre diversen Affären, ihre Verwandlung zum Vampir und ihr Zusammenleben mit ihrer Vampirgroßmutter, während sie selbst noch sterblich ist, wird in der 1. Person Singular durch die Hauptprotagonistin als klassische- nicht alles wissende- Narratorin erzählt. Inhaltlich und formal ist das Buch in zwei Teile gegliedert- und zwar Jernes Bericht als Lebende und als Vampirin.

¹⁰² Alle Übersetzungen der einzelnen angeführten Zitate aus „Finnugor vámpír“ stammen vom Verfasser, da das Buch nicht in deutscher –lediglich polnischer- Übersetzung aufliegt.

vgl. Szécsi, Noémi: Finnugor vámpír [S. 104]

¹⁰³ vgl. ebendort [S. 7]

Dieser Roman wurde ausgewählt, um als Kontrapunkt eine Repräsentantin der modernen ungarischen Literatur darzustellen.

8. 2. 2. Der Inhalt

Angeführte Jerne- dies ist übrigens der altungarische Name für Irén, soviel zu einem Kritiker, dass das Geschlecht der Protagonistin nicht bekannt ist- wohnt bei ihrer Großmutter, in einer alten Wohnung in Budapest. Sie hätten genug Geld, denn die Oma ist auch erfolgreiche Aktienspekulantin- es ist aber alles nur Tarnung, denn die lebensfrohe Großmutter klettert mit hochhackigem Schuhwerk und Netzstrümpfen an der Regenrinne entlang oder fliegt als kleine Fledermaus in die Budapester Nacht hinaus, um ihrem liebsten Hobby zu frönen: dem Töten von vorzugsweise Männern, sowie dem Trinken ihres Blutes.

So ganz nebenbei erzählt sie Geschichten aus ihrem langen Leben, in denen sie verschiedene berühmte Männer der Vergangenheit- beispielsweise den ungarischen Komponisten Liszt Ferenc- kennen und „lieben“ gelernt hatte. Diese Erzählungen- zumindest die meisten- haben dasselbe Ende: Sex (bei Liszt auf dessen Klavier) und anschließendem zu Tode beißen durch die Vampir-Großmutter.

Jerne ist erfolglose Buchautorin- sie schreibt Tierfabeln; ihre Chefin sagt folgendes über ihre Fabeln und ihre neue Lektorarbeit:

„Ich wusste (die Arbeit) würde dir gefallen. Aber ich bitte dich inständig, schreib nicht so etwas, wie „Der Fuchs war den ganzen Nachmittag über oral fixiert“. In deinen Märchen gibt es so viele Fremdwörter, dass ein 4-5 Jahre altes Kind tot vom Bett fällt. Auf Ungarisch, in Ordnung?“¹⁰⁴

(Das störende ist also nicht der Inhalt, sondern das Fremdwort!)

Nachdem Jerne Schwierigkeiten mit dem Verlegen ihrer Fabeln hat, versucht ihre Großmutter sie zu überreden, doch endlich ein Mal Blut zu kosten und zu einem Vampir zu werden.

¹⁰⁴ vgl. ebdenda [S. 39]

In dem kleinen Verlag, in dem Jerne arbeitet, ist auch der Mann ihrer Chefin, Jermák, beschäftigt. Dieser hat von Anfang an eine Schwäche für Jerne, doch kann er sie zu keinem Rendezvous überreden, da Jerne ihn beobachtet, wie er sich eines Abends in das Büro schleicht und seinen blutigen Mund wäscht. Jermák ist also eventuell auch ein Vampir.

Mehr Erfolg mit Jerne hat ihr alter Jugendfreund, Somi, der Mitglied in der Band namens „Coitus Interruptus“ ist.

Zum Geschlechtsverkehr kommt es trotzdem auch mit ihm nicht, denn Somi schläft ein. Jerne und die Großmutter schleppen ihn auf die Straße und lassen ihn dort liegen, da die junge Dame Angst hat, dass Somi in der Früh das eingerahmte Bild von Vlad Tepes an der Wand ihrer Wohnung sieht.

Weihnachten- da das die Zeit ist, in der am meisten gebetet wird- verbringt Oma Vampir und Jerne traditionell in Sibirien, bei einem der kleinen finno-ugrischen Völker. Auch dieses Jahr machen sie sich einen Ausflug aus; die Szene beginnt mit der Situation, dass Großmutter fern sieht und bei der Übertragung eines Gottesdienstes, ihren Finger zu lange auf der Fernsteuerung lässt, und ihr Finger dann in weiterer Folge abfällt. Und da es der Großmutter schon einmal passiert war, dass ihr bestes Kleid bei einem Schneesturm zu Weihnachten auf dem Petersplatz in Rom arg beschädigt wurde, als der Papst vom Balkon aus seinen Segen erteilte und somit auch die auf das Kleid der Großmutter fallenden Schneeflocken gesegnet waren. Die Schneeflocken durchlöcherten dann die Bekleidung Omas, sodass sie beschließen, nach Sibirien, zu den Samojeden¹⁰⁵ zu fahren. Bei der Rentierjagd tappt Jerne allerdings in eine mechanische Rentierfalle und so müssen sie wieder zurückreisen.

Eine besondere Figur ist ein komplett nackter Engel, der eines Tages durch das Fenster der großmütterlichen Wohnung hereinfliegt und sich in das Bett von Jerne legt:

¹⁰⁵ Samojeden: Ein Sammelbegriff für die samojedischen indigenen Völker Russlands (Enzen, Nenzen, Nganasanen, Selkuppen), innerhalb der finno-ugrischen bzw. uralischen Sprachfamilie. Die Heimat der Samojeden ist Sibirien, entlang der nördlichen Flüsse und Meeresbuchten; ihre Hauptnahrungsquelle bildet(e) Fisch und Rentierfleisch.

„Aus dem hellen Lichtstrahl trat ein junger Mann heraus. Seine Haut war schneeweiß, seine Haare wie Ebenholz, sein Mund wie eine winzige Waldbeere. Er trug nichts, genau in Augenhöhe konnte ich seine behaarten Schenkel sehen, und wie er mir entgegenschnitt, schaukelte sein Sexualorgan von triumphaler Größe, hin- und her.“¹⁰⁶

Schließlich gelingt es aber doch, dass Jerne zum Vampir wird: Zwar nicht so, wie es ihre Großmutter gewollt hätte, aber sie wird mitten im Park bei der Burg Vajdahunyad in Budapest, nahe einer Parkbank gebissen.

„ Als er diese Worte sprach, löste er sich in Luft auf. Genau von der Stelle, an der er gestanden war, flog nach einigen Augenblicken eine Feldermaus auf, und flatterte Richtung Nordost davon.

Ich legte mich auf eine Bank, mein Kopf hing herunter und aus meiner Halsschlagader spritzte üppig das Blut auf den gefrorenen Boden. Kurz nachdem Batman das Weite gesucht hatte, verlor ich mein Bewusstsein, und bis zum Morgen, kühlte mein Körper- auch auf Grund des für die Jahreszeit zu kalten Wetters und des hohen Blutverlustes- vollkommen aus.“¹⁰⁷

Damit endet der erste Teil des Buches; und es folgt der zweite Teil mit dem bezeichnenden Namen „utóélet“- „Nachleben“.

Dieser ist genauso geprägt von schnellen, satirischen Dialogen und überraschenden Szenarien.

Beispielsweise beschreibt Jerne die Szene, als sie auf einen guten, väterlichen - wenn gleich homosexuellen- Freund in einem Budapester Park wartet.

„An einem knochenwärmenden Frühlingsnachmittag, schrieb ich auf dem Donaukai sitzend in meinen leinengebundenen Notizblock. Die rumänischen Knabenprostituierten des Kais badeten auf der Bank hinter mir, ihre jungen Gesichter im goldenen Lichtstrahl des Sonnenunterganges, ihr fröhliches Lachen drang bis zu mir hervor. Die Idylle der Situation belastete mich ein wenig, ich wollte schon aufstehen und gehen, wenn Onkel Oskar nicht hier den Treffpunkt ausgemacht hätte.“¹⁰⁸

¹⁰⁶ vgl. ebenda [S. 77]

¹⁰⁷ vgl. ebendort [S. 104]

¹⁰⁸ vgl. ebenda [S. 147]

Der Tonfall ändert sich also auch im zweiten Teil des Buches nicht; hingegen die sexuelle Einstellung von Jerne schon. Denn in diesem Teil ist sie als Vampirin- durch ihren Tod hat sie auch von Männern genug und wechselt das Ufer- hinter Frauen her. Die Dame, die sie auserwählt hat ist eine junge Ungarischlehrerin bzw. Schriftstellerin, von der nur der Anfangsbuchstabe ihres Namens bekannt ist, nämlich O.

Die Großmutter hingegen, die in Helsinki ihr Unwesen treibt, ist über den langsamen Fortschritt von Jerne nicht erfreut. Sie setzt ihr ein Ultimatum:

„Jerne Voltamper!

Ich habe für so etwas nicht mehr die Nerven, du missratener Bastard, auch wenn du hundertmal von meinem Blute bist: du krepierst dort, wo ich dich am 6. Juli, um 18.00 Uhr erwische!

Viele Küsse, Omilein

PS. Nur die Ruhe, das ist nur Schweineblut.¹⁰⁹

Jerne reist also nach Tallinn (Hauptstadt Estlands) und erwartet ihr Schicksal, wobei aber die einstündige Zeitverschiebung zwischen Finnland und Tallinn, der Großmutter zum letalen Verhängnis wird.

8. 2. 3. Erotik wortwörtlich

In Szécsi Noémis Roman wird Erotik nicht im Stil Stokers nur als Code angedeutet, sondern offen und wortwörtlich ausgesprochen. Für die Codierung besteht in der heutigen freien Zeit (gerade in Ungarn muss die neu erlangte Freiheit auch in Bezug auf das geschriebene Wort natürlich erst mit dem Ende des Kommunismus datiert werden) kein Grund, das wortwörtliche, oft vielleicht teilweise obszön erscheinende, kann als Wesenszug der modernen ungarischen Literatur angesehen werden.

Bei Szécsi erfüllen die erotischen Szenen ebenfalls keine genaue Aufgabe, sie sind nicht mit dem Wesen des Vampirs und des Vampirkusses gekoppelt, und sind vielmehr als augenzwinkernde, satirische Einlage zu sehen, die nicht erotisch, sondern bewusst sexuell-banal klingen.

¹⁰⁹ vgl. ebendort [S. 184]

„Er drückte seine Zunge in meinen Mund, seine Finger zwischen meine Beine. Natürlich hätte es auch umgekehrt passieren können.“¹¹⁰

8. 2. 4. Keine Frage der uralischen Internationalität

Szécsi Noémi studierte in Ungarn und Finnland Finno-Ugristik (lebte einige Zeit, während ihres Studiums auch in Finnland) und gab ihrem Romandebüt einen starken finno-ugrischen Bezug.

Bereits der Titel ist in diese Richtung kreierte, wobei sich dies auch auf den Inhalt bzw. auf eine der Hauptpersonen bezieht. Denn Jernes Großmutter bezeichnet sich selbst als finno-ugrischer Vampir, allerdings um interessanter zu erscheinen. So werden auch die sog. großen finn-ugrischen Völker (Finnen, Esten) von Budapest aus bereist, auch auf den Winterurlaub bei den Samojeden sei hingewiesen.

8. 2. 5. Reale Personen und ihr literarisches alter ego

Auch im „finn-ugrischen Vampir“ werden reale Personen in die Handlung hineingewebt, wenn auch in minimalsten Nebenrollen. Eigentlich werden sie oft nur im Zuge eines Gespräches erwähnt oder in eine Erzählung, beispielsweise der Großmutter, einbezogen. Sie bilden dennoch ein literarisches Gerüst, an dem der Roman sich entlang bewegt, schließlich sind diese realen Personen Berühmtheiten (angefangen bei Kirkegaard über Goethe bis Liszt), deren Portraitbilder zusammengestellt auch die Vorder- sowie die Rückseite des Bucheinbandes bilden.

8. 2. 6. Das Bild des Vampirs im Vergleich zu den mitteleuropäischen Berichten und dem Stereotyp des Vampirs

Der Vampir bzw. die Vampire, die Szécsi in ihrem Roman darstellt, sind zwar oft nicht so genau beschrieben, wirken aber weitaus komplexer, haben mehr Tiefgang, Licht- und Schattenseiten, als die bei Stoker dargestellten Vampire. Während bei diesem es nur eine schwarz-weiß Sichtweise der Dinge existiert (also alle Vampirjäger sind bürgerlich, aufrecht in ihrem Tun und ihren Gedanken, keusch und gottesfürchtig; alle Vampire dagegen unrein, gerissen, egoistisch, gewissenlos im wahrsten Sinne der Wortes, mörderische –ihren animalischen Trieben ausgelieferte- Bestien. Quasi als

¹¹⁰ vgl. ebendort [S. 68]

Übergang zwischen den beiden Grundformen wird Lucy erwähnt, die in ihrem Leben auf Grund ihrer Frivolität dann auch mit der Verwandlung zum Vampir bestraft wird), sind die Kinder der Nacht bei Szécsi keinesfalls verrucht: Die Großmutter erscheint als absolut sympathisches Wesen (dafür scheint der mit dem gewaltigen Phallus ausgestattete Engel einen sehr schlechten Charakter zu haben (er schlägt Jerne nach einer Auseinandersetzung das Gesicht blutig)), über die wahre Identität von Jernes Chef, wird der Leser lange Zeit im Dunklen gelassen, und Jerne selbst ist nach ihrer Verwandlung zum Vampir ebenso liebenswert, pflegt beispielsweise dieselben Freundschaften, wie in ihrem früheren Leben.

Alle Vampire können sich hingegen auch hier in eine Fledermaus verwandeln, trinken Blut und sehen –zumindest die Großmutter macht es- zu Vlad Tepes als ihren Ahnherren auf. Sie sind nicht adelig, auch ein Bruch zu Stoker, sondern bürgerliche Wesen, die in der Welt der Lebenden unter uns leben, immer darauf bedacht, nicht als Vampir entdeckt zu werden (dies wäre so, als wenn der Fleischer sich vor der Schweineherde versteckt halten würde). Um ihre Tarnung aufrecht zu erhalten, investieren sie (höchst erfolgreich) an der Börse, werden Verleger oder -in Jernes Fallversuchen sich als Autoren von erotischen Märchen.

Sie haben letztlich auch mit den aus ihren Gräbern zurückgekehrten armen Bauern der österreichischen und ungarischen Berichte -bis auf die Leichenblässe- keine Gemeinsamkeit.

Zu der „Blässe“ muss angeführt werden, dass es sich bei der Blässe der Vampire der Zeitungsartikel und Berichte des 18. Jahrhunderts, um eine logisch folgende Blässe handelte (schließlich handelte es sich ja um Leichen). Bei Stokers Dracula ist dieser auch aus einem gänzlich anderem Grund bleich: In jener Zeit galt noch das Prinzip der „noblen Blässe“. Als Adelige konnte Dracula gar keinen anderen Teint aufweisen. Auch gibt Dracula den bürgerlichen Damen- durch seinen Biss- die Möglichkeit, ebenfalls geadelt zu werden (angleichen der Blässe), wenn auch auf Kosten des Lebens.¹¹¹

¹¹¹ vgl. Paulowitz, Brigitte: Nippen darf ich nur an dir. [S. 18 ff.]

Die modernen Vampire, wie sie auch bei Szécsi dargestellt werden, erscheinen letztlich als die als bürgerliche Weiterentwicklung (dadurch verlieren sie auch ihre Steifheit, werden in ihrem Tun freier) des adeligen Grafen Dracula.

9. Der moderne Vampir in den Medien oder „a star is born“

Wenn der Vampir, durch die Zeitungsberichte der aufgeklärten Zeit und dann Jahre später durch den Vampirroman bedingt, es zu einem ungeheuren Bekanntheitsgrad brachte und dann durch die Wirren der großen Kriege, in denen genug Abscheuliches geschehen war, sodass die Menschen keinen Erzählungen und erfundenen Grässlichkeiten bedurften, diese Beliebtheit wieder schwand, so begann sein erneuter Höhenflug mit dem Ausbreiten des Kinos. Fantastische Geschichten wurden mit der fantastischen Erfindung der sich bewegenden Bilder, neu erzählt.

Film-Legenden wie „Nosferatu- Symphonie des Grauens“ 1922, mit Max Schreck in der Hauptrolle des Vampirs oder Schauspieler-Legenden wie die ewigen Vampire Christopher Lee und Béla Lugosi (dieser war übrigens ein nach Amerika ausgewanderter Ungar und ließ sich nach seinem Tod im Vampirkostüm bestatten), wurden geboren.

Nach und nach kamen die ersten schwarzen (Blacula von William Crain, USA 1972 mit Shakespeare-Darsteller William Marshall als Graf Blacula) und asiatischen Vampire (The blood drinkers, von de Leon, USA 1966) zum Biss.

Einen regelrechten Hype lösten Filme aus, in denen Teenagerschwärme Hauptrollen spielten. Alles begann mit der Verfilmung des Romans Dracula, mit Winona Ryder als Mina Harker, welcher als „Bram Stokers Dracula“ in die Lichtspieltheater eingeführt wurde und den Kinobesuchern erneut das Fürchten lehrte.

In „Interview with a vampire“ (ebenfalls eine Romanverfilmung von Anne Rice) bildeten die Schwärme Tom Cruise, Brad Pitt und Antonio Banderas das ein wenig homo-erotisch angehauchte Trio, während in Quentin Tarantinos „From Dusk till Dawn“ die schwarzhaarige mexikanische Schönheit Salma Hayek ihren großen Auftritt als Schlangen-Tänzerin hatte, nur um sich im nächsten Augenblick in einen abscheulichen Vampir zu verwandeln und sie und all die anderen Blutsauger, von George Clooney und seinen Gefährten auf äußerst coole Art und Weise getötet werden. Der Faktor „Coolness“ erreichte schließlich auch beim jugendlichen Publikum (während die ersten Vampirfilme als reine Erwachsenenfilme galten) ihr Ziel. Massenweise strömten sie in die Kinos, als der muskelbepackte Wesley Snipes, als

sogenannter Daywalker (halb Vampir halb Mensch, der durch die tägliche Verabreichung einer bestimmten Dosis eines Serums auch bei Tag wandeln kann und trotzdem als Mensch die Fähigkeiten eines Vampirs hat) zum ersten Mal in *Blade: The Vampyre Slayer* (1998) mit silbernem Samuraischwert, schwarzer Sonnenbrille und immer einen coolen Spruch auf den Lippen, - dem Zeitgeist und der Kultur der heutigen Jugend entsprechend- völlig gefühllos auf Vampirjagd ging. In *Blade 2: The Bloodhunt* (2002) und *Blade 3: Trinity* (2004) wurde er von verschiedenen jungen Stars unterstützt (bspw. Jessica Biel in *Blade III*). Durch das neue junge Hollywood, welches immer wieder neue Vampirfilme auf den Markt bringt (bspw. Josh Harnett in „30 days of night“, 2007), zeigt sich, dass heutzutage ein Vampirfilm nicht mehr unbedingt zu einer Verdammung und ewigen Bindung an das Vampirgenre führen muss (vgl. Lugosi oder Lee).

Der junge schwarze Star Will Smith konnte ebenso dem Lockruf des Vampirs nicht widerstehen („I am Legend“- ein 50-er Jahre Remake (2007)), wie Stephen King als Meister des Horrors in „Salem’s Lot“ (samt dazugehöriger Verfilmung).

Geradezu schon Kultstatus hat der Film „Tanz der Vampire“ von Roman Polanski¹¹² erreicht, der Komik (der dusselige Professor als Vampirjäger oder der als schrägschwuler Vampir angelegte Sohn des Grafen) und Elemente des Horrors mit der Erotik (in Gestalt der jungen badenden Dorfschönheit, während sie von der Außenseite des Dachfensters durch den Vampir beobachtet wird) perfekt miteinander vereint. Auch eine Musical- Version des Filmes, unterlegt mit Rockmusik, wurde in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts (zu Recht) weltweit zu einem riesigen Erfolg.

Bedingt durch die Filme wurde der Vampir- wie es eben bei Stars ganz normal ist- auch als Zugkraft für Werbungen entdeckt. Wenn auch meist mit einem Augenzwinkern die Lichtempfindlichkeit der nächtlichen Wesen aufs Korn genommen wird (bspw. in der Ray-Ban Werbung: Eine Gruppe junger, gestylter Menschen sitzen am Strand und warten auf den Sonnenaufgang. Als sich die ersten Sonnenstrahlen zeigen, greifen alle in die Westentasche und setzen eine Ray-Ban Sonnebrille auf. Lediglich ein einziger hat auf seine Brille vergessen und verbrennt vor den Augen seiner lachenden Freunde), so wird aber auch bewusst mit dem Coolness-Faktor der Nacht (oft wird der Eindruck

¹¹² Seine attraktive Frau, die ebenfalls in dem Film mitspielte, wurde später als Schwangere, von Satanisten rund um den berüchtigten Charles Manson, brutalst ermordet.

vermittelt, unter dem Deckmantel der Dunkelheit wäre alles möglich) und der Fähigkeiten der Vampire, gespielt (vgl. Mazda- Werbung oder Eristoff Ice). Bei weiteren etablierten Firmen- wie Fa. Velux und dem Motto „*Statt Bestattung: Beschattung auf Knopfdruck*“¹¹³ - tauchen die Nachtaktiven als Werbeträger auf.



Abbildung 6: Ray-Ban¹¹⁴

Der Vampir hat also Dank der Medien sein anrüchiges Image endgültig abgelegt und sich durch die neue Verkleidung als Filmstar erneut in die Mitte der menschlichen Gesellschaft geschlichen. Wenn auch, im Gegensatz zu den früheren Zeiten, in der von Popcorn knisternden Welt des Kinos, die Angst vor den blutsaugenden Wesen nur Minuten dauert, so ist seine Legende- auch durch die magischen Fähigkeiten der Filmtrickstudios bedingt- noch heute ein Garant für Gänsehaut.

¹¹³ Werbeslogan der Firma Velux; Werbeprospekt 2007.

¹¹⁴ Bild von: Official Ray-Ban Website. www.ray-ban.com [Stand: 04.11.2005]

Nachwort

Die Facetten des Vampirs sind –beginnend bei Psychologie und Kriminalität, über Geschichte und Ethnografie, bis hin zur Medizin und Kirche- äußerst vielschichtig und reichen in jede wissenschaftliche Disziplin. Es ist wohl nicht möglich, eines dieser Komponenten herausgreifend, objektiv über das gesamte Phänomen zu berichten, ohne die anderen Bestandteile zu erwähnen.

Der Vampir der Randbezirke des ungarischen Königs- und des österreichischen Kaiserreiches, der im 18. Jahrhundert die Bevölkerung der Dörfer in Angst und Schrecken versetzt hatte, dürfte die Personifizierung von tödlichen, lokalen Epidemien gewesen sein. Diese Krankheiten waren den Dorfbewohnern unbekannt und letztlich spielte es für sie auch keine Rolle, ob der Tod ihrer Familienmitglieder von einer letalen Krankheit oder durch den von ihnen verdächtigten Vampir herrührte.

Die untersuchenden Ärzte kamen zum Ende der wissenschaftlichen Diskussion zum selben Schluss; offene Fragen konnten auch bis heute, nicht beantwortet werden.

Doch gerade die Tatsache, dass nicht alles bis zum letzten Buchstaben erforscht und rational erklärt werden kann, das Verbleiben eines unbekanntes, bis dato undurchdringbaren Faktors, einer Grauzone hinter der Wissenschaft, macht den Reiz dieses Themas aus.

Bibliografie

- Bartlett, Wayne et al: Legends of blood- the vampire in history and myth. Sutton Verlag, Stroud 2005.
- Benson, Matthew: Das Buch der Vampire. Von Dracula und anderen Fürsten der Finsternis- Ein Lexikon. Scherz Verlag, 2. Auflage. Bern-Wien 2002.
- Brittnacher, Hans Richard: Ästhetik des Horrors. Suhrkamp Verlag, 1995.
- Calmet, Augustin: Gelehrte Verhandlungen der Materie von den Erscheinungen der Geister, und der Vampire in Ungarn und Mähren. Edition Roter Drache, 2007
- Copper, Basil et al: Der Vampir in Legende, Kunst und Wirklichkeit. Festa Verlag, Leipzig 2005.
- Frayling, Christopher: Vampyres- Lord Byron to Count Dracula. Faber and Faber Verlag, London 1991.
- Halász, Péter: A moldvai csángó-magyarok hiedelmei. General Press Kiadó, Budapest o.J.
- Hamberger, Klaus: Über Vampirismus- Krankengeschichten und Deutungsmuster 1801-1899. Turia und Kant Verlag, Wien 1992.
- Hamberger, Klaus: Mortuus non mordet- Dokumente zum Vampirismus 1689-1791. Turia und Kant Verlag, Wien 1992.
- Jonasch, Monika: Vampire- Eine Untersuchung der literarischen Figur des vampirs anhand ausgewählter Texte: E.T.A. Hoffmann: Der Vampir, Karl Hans Strobl: Das Grabmal auf dem Père Lachaise, H.C. Artmann: Dracula Dracula- Ein transsylvanisches Abenteuer. Diplomarbeit an der Universität Wien, 1995.
- Kreuter, Peter Mario: Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion, Rumänien und der Balkanraum. Weidler Buchverlag, Berlin 2001.
- Kroner, Michael: Dracula- Wahrheit, Mythos und Vampirgeschäft. Johannis Reeg Verlag, Heilbronn/Neckar 2005.
- Lecouteux, Claude: Die Geschichte der Vampire- Metamorphose eines Mythos. Artemis und Winkler Verlag, Düsseldorf 2001.
- Janion, Mária: A vámpír- szimbolikus biográfia. Európai könyvkiadó, Budapest 2006.
- Radkowsky, Britta: Moderne Vampyre- Mythos als Ausdruck von Persönlichkeit. Ubooks Verlag, Neusäß 2005.

Paulowitz, Brigitte: Nippen nur darf ich an dir- Vampirtexte der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts. Diplomarbeit an der Universität Wien, 1997.

Seidler, Andrea; Die Geschichte des Briefes. Skriptum der gleichnamigen Vorlesung an der Universität Wien, Abteilung für EVSL, Institut für Finno-Ugristik, SS 2005.

Seidler, Andrea: Geschichte des Pressewesens in Ungarn. Skriptum der gleichnamigen Vorlesung an der Universität Wien, Abteilung für EVSL, Institut für Finno-Ugristik, WS 2006/07.

Swieten, Gerhard von: Abhandlung des Daseins der Gespenster, nebst einem Anhang von Vampyrismus. Augsburg 1768.

Taferner, Hedwig: Der Mythos des Vampirs im Wandel der Zeiten und die Darstellung in Literatur und Film. Diplomarbeit an der Universität Wien, 1997.

Tallar, Georg: Visum repertum anatomico-chirurgicum, oder gründlicher Bericht von den sogenannten Blutsäugern, Vampier oder in der wallachischen Sprache Moroi, in der Wallachei, Siebenbürgen und Banat. Mössle Verlag, Wien 1786.

Ranft, Michael: De masticatione mortuorum in tumulis [Traktat von dem Kauen und Schmatzen der Toten in den Gräbern]. Leipzig, 1728.

Magazine und Zeitschriften

Engelmann, Felicia: Wenn Blut aus den Federn fließt. In: PM- Das große Magazin für Geschichte, 04/2000. Hrsg.: Gruner&Jahr AG&CO KG, München 2000 [S. 72 ff.]

Klaniczay, Gábor: Der Niedergang der Hexen und der Aufstieg der Vampire im Habsburgerreich des achtzehnten Jahrhunderts. In: Ders., Heilige, Hexen, Vampire. Vom Nutzen des Übernatürlichen. Berlin 1991 [S. 73-79 u. 112-115].

Magyar, László András: Orvosi vita a magyarországi vámpírokról. Századok Nr. 133, o.O. 1999 [S. 1247-1257].

Nowosadtko, Jutta: Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze. In: Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit, 8/ (2004) Heft 2, Universitätsverlag Potsdam [S. 151 ff.]
aus: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2006/675/pdf/militaer8_2.pdf [Stand: 12.05.08]

Péter, Katalin: A csejtei várúrnő Báthory Erzsébet.
in: Élő történelem. Vámpírkirálynő vagy ártatlan áldozat? Perújfelvételi törekvés Báthory Erzsébet ügyében. o.O., 1985.
aus: Magyar Szó online <http://www.magyar-szo.co.yu/arhiva/2005> [Stand 20.11.2205]

Wienerisches Diarium, Anhang: „Copia eines Schreibens aus dem Gradisker District Ungarn“ vom 21. Juli 1725. Wien 1725.

aus: <http://anno.onb.ac.at/neu.htm> [Stand: 08.05.08]

Romane

Stoker, Bram: Dracula. Ueberreuter Klassiker, 2007.

Dialoge aus: Drehbuch zum Film Bram Stoker's Dracula (in orig. engl. Sprache).

Memorable Quotes from Dracula (1992) www.us.imdb.com [Stand 31.10.2005]

Szécsi, Noémi: Finnugor vámpír. JAK Füzetek sorozat, JAK- József Attila Kör. Kijárat Kiadó, 2002.

Die ungarischen Wurzeln des NosferatuDer Vampir in den Zeitungsberichten von den Vorfällen in den österreichischen und ungarischen Grenzgebieten im 18. Jahrhundert sowie in der ungarischen Literatur

Es war eine regelrechte Hysterie, die Europa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts heimgesucht hatte: gerade als sich die Thesen und Ideen der Aufklärung beim neuen Bürgertum durchzusetzen begannen, versetzten Nachrichten von angeblichen Vampiren und deren Morde die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Selbsternannte Vampirjäger verwüsteten die Gräber englischer Adelige im mondänen London, während im österreichischen Kaiser- bzw. ungarischen Königreich Berichte und Meldungen an den Hof drangen, wonach Vampire in den entlegenen Grenzdörfern entlang der Militärgrenzen (vor allem im Süden und Osten des Reiches) aus ihren Gräbern stiegen und Verwandte anfallen und töten würden. Die verdächtigten Leichen wurden ausgegraben, oft genug für als Untot befunden und erneut hingerichtet. Während anfangs die offiziellen Vertreter der Krone nur als Beobachter anwesend waren- wie etwa der Kameralprovisor Frombald, dessen Meldung im Wienerischen Diarium 1725 abgedruckt wurde-, nahmen schließlich auch Ärzte, Offiziere und Geistliche in den Kommissionen Platz, um die seltsamen Geschehnisse rund um die berühmtesten Fälle- Peter Plogojowiz und Arno Paole- zu untersuchen. Einer dieser Ärzte war ein gewisser Glaser gewesen, der- nachdem er und seine Kollegen kein Geld vom Hof für ihre Leistungen erhalten hatten- den Bericht an seinen Vater in Wien schickte. Dieser wiederum, selbst Arzt, war auch Wiener Korrespondent des *Commercium Litterarium* in Nürnberg und sandte den Bericht an den Chefredakteur der Zeitung, wo es kommentarlos 1732 abgedruckt wurde. Mit einem Schlag begannen Gelehrte aller wissenschaftlicher Richtungen über die Thematik unter Zuhilfenahme der Zeitungen, zu diskutieren. Die Mehrheit wähte eine Art von Geisteskrankheit hinter den seltsamen Geschehnissen, andere wiederum glaubten fest an das Übernatürliche. Keine Frage, das Thema „Vampir“ faszinierte. Waren doch in der Sagengestalt des Vampirs etliche mythologische Figuren aufgegangen und zu einer einzigen untoten Person verschmolzen, die viele bewundernswerte Eigenschaften besaß (das Fliegen, Herr über niedere Tiere, animalische Anziehungskraft, Überwinden des Todes).

Wie aber hatte der Vampir diese Evolution vom von seinen Trieben gesteuerten mythologischen Urwesen zum adeligen Vampir, als Abbild des Übermenschen,

geschafft? Nachdem Kaiserin Maria Theresia das Verbot des Ausgrabens von Leichen zwecks Magie und Vampirbekämpfung erlassen hatte, wurde die Flut an Vampirberichten tatsächlich eingedämmt.

Aber Poeten, Schriftsteller und Maler in anderen Ländern Europas hatten sich bereits mit dem Vampir als Muse der schönen Künste vertraut gemacht. Byron, Baudelaire, Goethe, später Munch und Stoker wurden vom ewigen Untoten fasziniert. Sie verliehen in ihren Werken dem Nosferatu eine starke erotische Komponente, wobei dies vor allem bei Baudelaire und Stoker ausschlaggebend war. Beim letztgenannten wurde der Vampirbiss (auch als Vampirkuss bezeichnet) mit der Penetration im Rahmen des Geschlechtsaktes nicht nur gleichgesetzt, sondern bewegte auch Millionen von Menschen, den Briefroman zu kaufen und es zu einem Bestseller werden zu lassen. Aber Stoker verdankt der Vampir (er wurde an die Erzählungen über die Blutgräfin Báthory und Vlad Tepes angelehnt) auch seinen Aufstieg in den Adel; war er doch bei den Ereignissen rund um Peter Plogojowiz nicht mehr als ein tölpelhafter Bauer. Seit Bram Stokers Dracula hingegen ist der Nosferatu als untoter Graf in Erinnerung, der sich in den Hals von- hautsächlich jungen und schönen- Frauen verbeißt.

„Dracula“ kann getrost zu der Weltliteratur oder zu den Klassikern gezählt werden- in der heutigen modernen Literatur ist der Umgang auch mit dem Vampir unverkrampfter. Als Beispiel möchte ich das Erstlingswerk der jungen ungarischen Schriftstellerin Szécsi Noémis „Der finno-ugrische Vampir“ heranziehen, dessen Komik durch gewandten Wortwitz besticht und trotzdem eine echte Vampirgeschichte (als Hauptelemente Tod und Erotik) darstellt; weiters ist Szécsis Buch durchaus auch im Aspekt der neuen modernen ungarischen femininen Literatur zu sehen.

In unseren Tagen ist der Vampir auch aus der Filmwelt nicht mehr wegzudenken; beflügelte er vor einigen hundert Jahren die Fantasie der Schriftsteller, so scheint er heute einen gewissen Einfluss auf die Filmemacher zu haben. Neue Kreaturen wurden kreiert und von Massen von jungen Kinogehern in jeder Fortsetzung fanatisch umjubelt. Bewusst wird mit der Coolness der Figur gespielt; dieser Aspekt war den verängstigten Dorfbewohnern, welche in den alten Zeitungsberichten erwähnt wurden, gänzlich unbekannt.

Diese Menschen starben tatsächlich an grausamen Krankheiten irgendeiner Art- auch wenn Vampire für ihren Tod verantwortlich gemacht wurden. Die Ärzte der damaligen Zeit konnten diesen Epidemien nichts entgegensetzen; ja nicht einmal die Diagnose der Krankheit gelang (wiewohl Blutvergiftung etc. angenommen wurde).

Die wahren Begebenheiten dieser Vorfälle bleiben im Dunkel der Geschichte begraben; doch genau dies macht den Reiz der wissenschaftlichen Bearbeitung aus.

A vámpír magyar eredete- újságcikkek és beszámolók vámpíresetekről az osztrák-magyar határvidéken a 17./18. Században

A vámpír egyike azoknak a képzeletbeli lényeknek, amelyek végigkísérik az ember történelmét. A zsidó kabbalában Ádám első felesége egy Lilith nevezetű nő volt, aki nem akarta elviselni férje felsőbbrendűségét, úgy, ahogyan az Úr elrendelte. Ezért elmenekült a paradicsomból; Isten három angyalt küldött utána, akiktől Lilith, miután elfogták, szabadságot kért. Beleegyezett hogy minden nap saját gyermekeit megöljék, csak hogy szabad maradjon. Azóta ő maga is, az ókori népek hiedelmei szerint, gyermekeket és férfiakat gyilkol, vért vagy életenergiát szív ki testükből és elrabolja magjukat (hasonló okokból- a gonosz szellemek megtévesztéséből- a honfoglaló magyarok még évszázadokig nem adtak gyerekeiknek igazi nevet, hanem csak álnevekkel látták el, mint pl. "nemvagy").

Az ókori görögök dús mitológiájukban több olyan mesebeli lény jelenik meg, amelyek viselkedése és képességei egyeznek a mai kor vámpírjaival.

A középkori Németországban "Nachzehrer"-ként emlegették, a szláv népeknél már nem csak maga a lény, hanem a név is hasonlított a mai formához. A "vámpír" -szó etimológiáját azonban nem sikerült megfejteni. És úgy, ahogyan országról országra különböző néven jelent meg, úgy hol itt, hol ott, bukkant fel és keltett ijedelmet a sokszor falusi lakosság körében.

Holott az egész világon ismertek hasonló lényeket, nagyjából csak európai beszámolók maradtak fent a kontinensen különböző időpontokban kialakult vámpírhisztériákról. Egyszer spanyol parasztok üldözték a noszferátút a pirenéusokban, máskor egy angol nemes dült fel századmagával egy londoni temetőt, vagy Mária Terézia rendelte el, hogy a halottak kiásása és megcsonkítása a vámpírvadászat részeként, súlyos büntetést von maga után.

És mégis: a vámpír tovább létezett; ha másnem, akkor az írók és költők fantázia világában (Beaudelaire (több verse), Goethe (A korinthoszi menyasszony)¹¹⁵, Byron (A

¹¹⁵ A költőfejedelem felkarolt egy régi görög monda tartalmát, amelyben az eljegyzett menyaszonny szülei az új Istennek áldozzák (mert meggyógyította az anyját), a lány azonban viszatér és vőlegényét is magával sodorja a halálba.

vámpír), Mikszáth (Kísértet Lublón) vagy a festők múzsájaként (Van Gogh).

Az újságok és a könyvek terjesztése által a lakosság szélesebb köre értesült Vlad Tepes alias Dracula (az utóbbi nevét apja után kapta, aki a törökök ellen alapított sárkányrend tagja volt (sárkány románul "Dracul"); a "Tepes" melléknevet pedig a kedvenc kivégzési módszere miatt, azaz a karóbahúzás miatt, kapta (szóval "Karóbahúzó Vlad"), és Báthory Erzsébet alias a Vérgrófnő, tömeggyilkosságairól, kínzásairól.

Bram Stoker regénye 1897-beni megjelenésekor, a vámpír már olyan formában mutatkozott, mint ahogyan ma ismerjük: egy (elejében) nem rossz képű, esetleg némileg furcsán viselkedő nemes, karizmatikus úr, aki nem csak hogy repülni tud és az állatokkal meg tudja magát értetni (böregérrrel, farkassal (évszázadokig mint az abszolút gonosz megtestesítője)¹¹⁶, de egy bizonyos állati kisugárzással és a nőkre való erotikus hatással is rendelkezik; mindamellett még örök életu is- és ez eddig csak Jézus Krisztusra volt jellemző.

Azonban létezett egy sajnos túlságosan is valódi betegség, amelyik az erdélyi havasok elrejtett falucskái gyakori vendége volt: a porfíria.

Valójában egy vérbetegségről van szó, amelyik során a szegény beteg bőre elég a napon (ezáltal rákényszerül, hogy csak az éj leple alatt hagyja el kunyhóját, rejtekhelyét), az íne elsorvad (ezáltal a fogak hosszabbnak tűnnek), és a fokhagyma szagát nem viseli el. Régebben az ily módon megbetegedett embernél állatvér adagolásával enyhítettek fájdalmain (ha nem voltak segítői vagy jótakarói, akkor esetleg saját maga is különböző helyeken állatokat rabolt hogy ösztönszerűen megihassa vérüket), mert az állatvérből "hemo" mint a hemoglobin része, pótolta a saját kóros hiányát.

Több tudós szerint a betegség ezen jellemzői hozzájárultak a vámpírhiedelem terjedéséhez (azonban ennek nincs semmi köze a "valódi vámpírtörténetekhez",

¹¹⁶ A farkas saját maga is, az évszázadok során, egy mitológiai illetve néphiedelmi lényé változott. Főleg a német kultúrterületen ismerték a "Wolfshemd" vagy a "Werwolf"-féle kifejezéseket (mindkettő nagyjából azonos; emberből farkas lesz). A magyar "vérfarkas" szó, mely ugyanilyen ember-farkast határoz meg, a német "Wer"-szóból hangzási alapon átvett kifejezésből alakult. A magyarokat körbevevő főleg szláv nép viszont úgyszintén ismerte a farkassá változott ember meséjét; sokszor a vámpír rokonaként emlegették.

amelyek a magyar királyság határa mentén a 16./17. században fordultak elő; lsd. lejjebb).

Mai orvosok szerint a veszettség és a katalepszia egyes tünetei is jellemzők a vámpírokra.

Viszátérve Jézus Krisztusra, a (katolikus) egyház, főleg a boszorkányok kiirtása és ezáltal sok ezer ártatlan ember, főleg nő, máglya általi halála után, új ellenfelet keresett magának: A vámpírt. Az egyház átvette a kardot, amelyel arra törekedett, hogy minél több vámpírt akadályozzon meg abban, hogy tovább terjeszkedjen a gonosz, lelketlen fajtájuk: a papok helyet kaptak a sírfeltáró bizottságokban.

Egyik fő ismertető jele annak, hogy vámpírrá változott-e egy meghalt ember, a megholt épsége, azaz a bomlás hiánya volt. Sajnos egy szentnél is ez volt az ismertetőjel, ezért egy megkülönböztetést kellett bevezetni: míg a szent testből virágillat áradt a sír felbontásánál, addig a vámpírnál bűz és rothadás szaga ütötte meg az otlévőket.

A már létező népi szokásokkal, vámpírriasztásokkal összevegyültek az egyház tanácsai. A mai csángómagyarok Moldvában (a csángók közt abszolút fontosságot élvez a vallás, a katolikuság) még ma is keresztet festenek vagy fokhagymakoszorúkat akasztanak az ajtókra, hogy a farkasok (vérfarkasok, gonosz szellemek, vámpírok) ne bántsák a nyájukat. Halál esetén a halottas házban letakarják a tükröket, hogy a távolodó lélek nehogyan meglássa magát benne és ezért visszajárjon stb.¹¹⁷

Vámpírbetegséggel gyanított hullákról az osztrák birodalom létezése óta beszámolnak a különböző jegyzetek: az északi határnál fekvő berni városka halottaskönyve ("Sterbematrix von Bern") tele van feljegyzésekkel, amelyekben az elholtakat megszálló furcsa jelenségekről számolnak be. Általában a bomlás hiánya, a hulla bizonyos elváltozásáról esik szó. A gyanús testeket újratemetik, sokszor a temető kerítése alá vagy a falu határánál. Erre több magyarázat létezik: egyrészt mintha a vámpír a babona szerint nem tudna döntést hozni, hogy hova térjen vissza (hiszen egy lelketlen, gondolkodás nélküli lény); másrészt pedig ez is a vámpír különállóságát bizonyítja: se az élok, se a holtak világába nem tartozik.

¹¹⁷ lásd: A moldvai csángó magyarok hiedelmei. Halász Péter, 1988.

A 17. és 18. század közt, a többi- nem mindig- habsburgi uralom alatt álló országrészekben is megjelennek a vámpírok. Kimondottan a magyar királyság országhoz tartozó országrészekben, a déli határnál (Horvátországnál) kezdve, a valamikori magyar királyság határait követve, Erdélyen keresztül, a felvidéki Kiskárpátokig, üldözték a vámpírok az éloket. Mintha a Habsburgok nyugati tartományaiban a vámpírokat sikerrel elkergették volna és mostan a főleg balkáni őshazába költöztek volna vissza.

Nem kérdéses, hogy a különböző vegyes hatásokkal (szláv, török nyelv, babona, hit) érintkező népek közt, a vámpír mint mitológiai alak, jóval nagyobb szerepet játszott a néphiedelemben, mint nyugaton. Igaz, a középkori Németországban "Nachzehrer"-ként (azaz egy lény, mely valakiből valamit kiszív, valamiből táplálkozik- ezt elejében életere, életenergiára, végül vérré értették) emlegettek egy hasonló lényt; mégse játszott soha se a vámpír maga, se a vérfarkas mint az előbbi közeli rokona, olyan nagy szerepet a néphiedelemben, mint az egyes főleg szláv népek közt. A vámpír tovább élt és tovább szedte áldozatait, félemlítette meg a lakosságot és gyilkolt, ahol csak tudott, aznélkül, hogy a messzi budapesti vagy bécsi hatóságok ellenrendelke-zéseket hoztak volna.

Az osztrák császárság a 17. század végén illetve a 18. század elején ügyes háboruzás és még ügyesebb tárgyalások révén megszerezte a Balkán egyes részeit, ahol egyenlőre katonai igazgatást vezetett be. A habsburg katonákkal megérkeztek a habsburgi hivatalnokok is, és német pontossággal összeírták, feljegyezték, jelentették az új országrész adatait. Némelyek véleménye szerint, ez volt annak az oka, hogy az addig is minden bizonnal létező vámpírhisztériákról, hirtelen a bécsi udvar is tudomást szerzett. Igaz, elejében a "hallgatni, várni és figyelni" taktikáját választották.

Elsőként Kisolova nevezetű faluról, az úr 1725. évében jelentette a kerületi tisztviselő Frombald, hogy furcsa események történtek. Miután több szerb paraszt fordult hozzá vámpírokról panaszkodva, személyesen részt vett a lakóság, az ortodox egyház képviselőivel, több sír feltárásában, amelyekben majdnem teljesen épségben megmaradt tetemek feküdtek. A bomlás hiánya elegendő bizonyíték volt vámpírléttükre, ezért minden egyes hulla szívészúrását, lefejezését és elégetését, majd a hamu szétszórását rendelte el. Jelentését elküldte Bécsbe; ismeretlen úton került a "Wienerisches Diarium"

nevezetű újsághoz, ahol nyomban- minden kommentár nélkül- megjelent. Az osztrák lakóság ily módon először értesült a birodalom déli csücskében zajló eseményekről.

Néhány évvel később, 1732-ben, egy bizonyos Glaser nevezetű katonai orvos, újabb jelentést küldött Bécsbe, amelyben több- összesen 16- sír feltárásáról és a bennük talált vámpírokról, számolt be. A császári udvar több katonai orvos helyszínre vezényelésével reagált. Az orvosok, köztük egy bizonyos Flückinger doktor, további hullákat exhumált, és azokat felboncolva, arra az eredményre jutott, hogy orvosi szempontból nem tudják megmagyarázni a hullák épségét. Némelyik szájában és szívében is, friss vért találtak, körmük és hajuk frissen ki volt növe, soknál a hímtag mervedését vették észre (ezek mind az élet jelének számítottak), és egy-egy hulla szívenszúrásánál, fuldokló hangot adott ki magából. Érdekesnek tekintették továbbá azt a tényt, hogy a halottak hónaljuknál és főleg nyakuknál, kékes foltokat mutattak (a vámpírharapás jeleinek vélték).

Jelentését Flückinger elküldte Bécsbe, de a válasz és a fizetés is, elmaradt. Glaser azonban elküldte a jelentést apjának, aki orvosként dolgozott Bécsben és amelelt a német "Commercium Litterarium" nevű újság korrespondense is volt. Az idősebb Glaser, fia levelét egy megjegyzéssel ellátva, tovább küldte az említett újságnak, ahol 1732-ben meg is jelent. A nyugati társadalom egy csapásra megtudta a balkáni történeteket; az újonnan kialakult és már megszilárdult vékony polgári réteg, holott éppen a felvilágosodásnak köszönhette megalakulását, tudományos vitákba bocsájtkozott a vámpírokról. Különböző elméleteket állítottak fel és vitattak meg az újságok hasábjain a legismertebb gondolkozók, orvosok és egyházi személyek. A vámpírok létezése vagy éppen nem-létezése, kellemesen borzolta fel az új társadalmi réteg fantáziáját.

Ez idő alatt, a birodalom boszniai, horvát és szerb részeiben, a parasztság tovább félt a vámpíroktól. Halottak keltek ki sírjukból, támadták meg (általában) rokonaikat és ezáltal ezeket is a kárhozatba rángatva, újabb vámpírokat teremtettek. Ezekről az eseményekről az újságok is beszámoltak, Európaszerte fönt tartották a vámpírok iránti érdeklődést.

Végül- kétségbe, de mégis- maga Mária Terézia is beavatkozott: a már akkoriban is híres udvari orvosát, Van Swieten-t, küldte az események helyére. És holott Van Swietennek nem állt módjába a hullákat újra orvosilag ellenőrizni, arra az eredményre jutott, hogy

csakis betegség, járvány végezhetett az emberekkel. Hiszen a halott egészséges rokonai a vámpírráválás elleni védekezésképpen, a babona szabályait követve, sokszor a halálos beteg vagy éppen a megholt vérét itták meg; egymást így megfertőzve egész családok pusztultak ki.

Van Swieten tifuszra vagy hasonló betegségekre gyanakodott; jelentése alapján Mária Terézia rendeletet hozott, amelyben súlyosan tiltották vámpírüldözés céljából, a holtak kiásását. Továbbá megtiltotta az újságoknak, hogy ún. vámpíresetekről beszámoljanak.

Egyes kutatók szerint, azonban nem csak alattvalóikat féltette az udvar, hanem a lakosság a bírósági eljárásokba való beleavatkozását is fékezni akarta. Hiszen a habsburg birodalomban, a bíraskodás is a császárság joga és kötelessége volt. Bizonyos esetekben, különös súlyos bűncselekményeknél, még maga a halál sem akadályozhatta meg az elkövetőt, már csak hullaként létező személy, szó szerinti bíróság elé állítását, elítélését és adott esetben újbóli kivégzését. Ezek szerint, a szerb parasztok által elkövetett sírfeltárások és a hullák lefejezése, elégetése, a birodalom bírósági jogát sértette.

Tény, hogy Mária Terézia rendelete, elhallgatatta a vámpír-vitát, s míg a vámpírok a balkánon, erdélyben és a muzulmán, török lakosság között tovább szedték áldozataikat, addig a nyugati országokban kizárták e témát a fényes polgári vacsorákról és újra feledésbe került.

A múlt század kezdetén (1908-ban) Angliában kiadták Bram Stoker regényét, melynek eredeti neve "Dracula" volt, és ez által ismét fénypontra kerültek a régi történetek. A hatalmas sikert arató könyvet rövid időn belül több nyelvre fordították és mindenhol hamarosan a legolvasottabb regények közé sorolták.

A könyv főszereplője valójában nem a névadó Dracula maga, hanem egy fiatal, elejében kissé naív angol ügyvéd- Jonathan Harker-, aki Erdélybe utazik, hogy ottan egy különös nemessel- Dracula gróffal- találkozzon; az öreg úr egy némileg lerombolt régi kastélyban lakik, a Kárpátok kellős közepén. Dracula megbízta Harker ügyvédi irodáját, hogy rendezze el a formalitásokat azzal kapcsolatban, hogy a gróf Angliába költözhessen, valamint egy ottani megfelelő ház, kastély megvásárlására. Harkernak feltűnik ugyan, hogy Dracula kizárólag éjszaka hajlandó vele tárgyalni, beszélgetni, de ennek nem tulajdonít nagyobb jelentőséget. Amikor azonban szépen lassan hazatérne

Angliába, menyasszonyához Minához, akkor észleli mintha Dracula fogva tartaná. Nagy meglepetésére pedig egyik este megpillantja a grófot, hogy az ő öltönyét hordva, gyíkmódra fejjel lefelé mászik a sziklán, mely a kastély alatt van; akkor észleli, hogy valami nincs rendben. Aznap éjszaka a gróf egy elrabolt kisgyermeket hoz haza zsákjában a kastélyba, akit vacsoraként odadob három rejtelmessen szép, ugyanakkor halottnak tűnő, hölgynek, amelyekről Harker mindeddig nem tudott. Következő éjszaka azonban a három szépség meglátogatja Jonathant, és majdhogynem széttépik hálósobájában, ha Dracula közben elnem kergeti őket. Harker nem tud más megoldást: nappal lemegy a kastély kriptájába, megtalálja az élőhalott grófot koporsójában, megkísérel a megölését, kudarcot vall és megpróbál elmenekülni a kastélyból, vállalva a halálba zuhanást. Megjegyzi, hogy minden fajta halál jobb, minthogy a gróf elkárhozott rabszolgájává váljon.

Közben Angliában furcsa dolgok történnek: Mina barátnője, Lucy Westenra, aki egy jó módú házból származó, a férfiak által közkedvelt, szemrevaló kisasszony, súlyosan megbetegedik. Mina és Lucy három udvarlója, köztük egy orvos, segítségül hívják a híres többszörös doktort, Van Helsinget, aki -vámpírvadász lévén- rögtön felismeri Lucy betegségében a noszferátu közreműködését. Végül azonban Van Helsing se segíthet a betegen, meghal és vámpírrá változik. Nemsokára Mina is megbetegszik; a szent Minát azonban minden erejükkel meg akarják menteni a férfiak, akik eközben szövetséget kötöttek Dracula ellen. Jonathan is visszatér Angliába, akit ugyan félholtan találtak meg Magyarországon, de egy budapesti kórházban újra talpra állították. A Draculát vadászó társaságnak azonban nem sikerül a gonosz grófot megölni, mert az elmenekül Angliából és egy hajóra szállva, a régi hazája felé veszi az irányt. Ott azonban az utolsó pillanatban -mielőtt lemegy a nap- utoléri, leszúrnak és fejét levágják. A három vámpírnővel Dracula kastélyában ugyanígy járnak el. Ezáltal nemcsak Minát, hanem az angol hont és nem utolsó sorban az egész emberiséget mentik meg.

A könyv hatalmas sikere nem a választott stílusra alapozodik, mely naplójegyzetekből, újságcikkekből, levelekből van összeállítva; hanem inkább arról van szó, hogy Bram Stoker regénye abszolút erotikus történet, mely ugyan kódolva a sorok között rejtve jelenik meg (például a vámpír harapása nem más mint a közönség). Habár a

vámpírtörténetek, versek némelyike eddig is erotikus tartalmúak voltak, Stoker-tól kezdve, az erotika elválaszthatatlan részévé vált a vámpírtörténeteknek.

Másrészt pedig a régi feudális kultúra világa (a Kárpátok mint európa elhagyott zúga; a gróf mint a régi nemesség megtestesítője) tűzött össze a regényben, a modern Angliával és a polgársággal. A régi technika felveszi a harcot a modern kor vívmányaival (vitorlás a gőzmozdonnyal; lovaskocsi a földalattival)- és természetesen veszít; úgy mint ahogyan diadalmaskodik az új megerősödött polgár réteg a régen meghatározó szerepet játszó nemesek fölött, és a modern kultúrát nyugat az elhagyott, istentelen kelet fölött.

Bram Stoker, azaz Abraham Stoker, saját magát az Abraham Van Helsing vámpírvadász szerepében megörökítve, gyakran utal Magyarországra és a gróf hol magyar, hol hun származására, továbbá magyar babonákat és népi szokásokat követve keresi Dracula a pénzét. Van Helsing Budapestre utazik hogy ottan a legjobb vámpírvadással - Arminiusszal- találkozzon, újra harcra kelhessen Draculával.

Stoker elejében úgy tervezte, hogy regényét az osztrák Stajerországba telepíti; de úgy tűnik a híres magyarországi származású tudós, Vámbéry Ármin, befolyással volt barátjára.

Az amúgy gyér magyar vámpírirodalom egyik kiemelkedő könyve, Szécsi Noémi "A finn-ugor vámpír" című regénye. Nem csak stílusa, hanem tartalma is meglepő és lenyűgöző. Szécsi, aki a legfiatalabb magyar írók generációjához tartozik, Finnországban, magyar illetve finn-ugor szakon tanuló, ösztöndíjas egyetemistaként, fejezte be regényét. Tanulmányai és bölcsészeti kiképzése egyaránt megmutatkozik a szereplőkben és a történeten is, végig első személy, egyes számban van írva.

A főszereplő, egy bizonyos Jerne nevezetű leányzó, nagymamájával együtt lakik egy kis budapesti lakásban. Az öregasszony (koránál fogva tényleg lehet így nevezni, hiszen már több száz éves) éjjelente magossárkú cipővel mászik le az esőcsatornán, hogy ártatlan férfiak vérért szívja ki. Pont úgy ahogyan Liszt Ferencsel csinálta, miután zongoráján szeretkeztek. Erővel rá szeretne venni Jernét, hogy ő is kipróbálja a vérszívást, de ő -egyenlőre- inkább vegetáriánus és azon fáradozik, hogy barátai, akiket felvisz magával a lakásba, ne lássák meg Vlad Tepes arcképét a falon.

Jerne végül is talál munkát; gyermekmeséket ír, korigál egy kis kiadónál. Főnöke kezdettől fogva ráhajt és Jerne felismerni véli a férfiben a vámpírt.

Közben a nagymama karácsonykor nézi a tv-ét, melyben istentiszteletet mutatnak és a vámpírnő túl sokáig hagyja az újját a távirányítón, mire az újja leesik. Ezért elutaznak a távoli Szibériába, az egyik kis finn-ugor néphez, hogy ott töltsék a karácsonyi ünnepeket, mivel azok nem keresztények, így nincs karácsony se.

Viszatérve Budapestre, Jernét megharapja a főnöke és elrepül. A könyv második felében Jerne azon fáradozik, hogy mint fiatal vámpír ne kelljen neki valódi vért inni. A történet karakterisztikus szatirikus hangneme itt is folytatódik. Több oknál fogva Jerne nagyanyja megharagszik rá, és ráparancsol a lányra, hogy Helsinkiben ekkor és ekkor legyen ott, hogy megölhesse. Jerne azonban Tallinnba utazik, ahol a nagymama hiába találja meg: az időeltolódással nem számolva, éppen ez lesz a veszte a nagymamának.

Feltűnő, hogy a "valódi" vámpírok, akik az osztrák- magyar császárság illetve királyság területén garázdálkodtak, egytől-egyig parasztok voltak. Kikeltek sírjaikból és felkeresték rokonaikat (például egy esetben az egész család úgy vallott a katonaságnál, hogy az az öregember, aki velük és egy katonával együtt vacsorázott, a már régen halott öregapa volt) vagy volt feleségüket, ettek, ittak velük. Egy esetben papuccsát kérte és elment a vizajáró, máshol általában reggelre valaki halott volt- ugyanazokkal a testi jelekkel, mint a vizatért megholt. Az élő halottak egytől-egyig műveletlenek és primitívek, mintha inkább ösztönszerűen, majdnem távirányítva cselekednének.

Ezzel ellentétben, Stoker Draculájában először jelenik meg Noszferátú a művelt, karizmatikus, nemes (halott) ember szerepében; igaz Stoker példaképeit Báthory és Tepes alkotta.

Az újságcikkeket és beszámolókat, jelentéseket és a halottképek feljegyzéseit összegezve, a tudomány a mai napig nem fejtette meg a monarchia déli határvidékén történt jelenségeket. Míg a mai orvostudománynak meg lennének az eszközei, hogy megállapíthassa a halálos betegséget, de hiányoznak a szövetpróbák, addig az akkori orvosok hiába boncolták fel a holttesteket, az orvostudomány nem ismerte a titokzatos kórt.

Azokat a feljelentéseket leszámítva, amelyeknek politikai vagy társadalmi háttere volt (pl. az egyik gyanúsított halott, a falu legmódosabb embere volt életében), még mindig megmarad több eset, amelyek a mai napig tisztázatlanok. Főleg az elhalt rokonainak az indítékai kérdésesek: nem tudni, hogy miért vallottak a meghalt ellen. Így, a régi jelentéseket mai szemmel is olvasva, a mai tudományos háttérrel is rendelkezve, sem emelhetjük fel a bizonytalanság fátyolát a misztikus jelenségekről.

A mozifilm elterjedésével természetesen a vámpírok is megjelentek a mozivásznon. A "Nosferatu" című (néma-) filmet egész sor vámpírfilm követte. Olyan színészek mint például Lee vagy Lugosi¹¹⁸, váltak a vérszívó gróf megtestesítőjévé. Akárcsak Bram Stoker, úgy a filmsztárok se tudtak azonban a vámpír hírneve alól kibújni: karrierjük végéig ehhez a szerephez mérték őket.

Később olyan filmszillagok mint Eddie Murphy, Wesley Snipes, Will Smith alakították a vérszívót illetve annak a vadászát, és a mai napig igen nagy sikernek örvendenek az újabb és újabb hollywoodi produkciók.

A vámpír ezekben a modern filmekben már nem csak egy kárhozott, ösztönszerűen viselkedő lényként mutatkozik be, hanem egy érzésekkel felszerelt, különleges képességekkel felfegyverkezett, halálos emberfeletti emberként, azaz egy valódi "Übermensch"-ként jelenik meg.

Az új vagánysága lehetségessé tette a vámpír számára, hogy főszerepeket vállaljon akár hirdetésekben is; képessé tette, hogy olyan cikkeket hirdessen, amelyeket főleg fiatal emberek fogyasztanak (Eristoff Vodka, Ray Ban szemüveg). De az öregebb korosztály részére is tartogat meglepetést: Velux-ablak, új Mazda szgk.-típus... .

A vámpírnak végül is sikerült a teljes metamorfózis: a gyermekrabló lényből először egy viszájáró paraszt lett, majd Stoker segítségével nemesi rangba emelkedett és mára egy emberfeletti filmhős lett belőle.

Az ember az emberfaló lényt az évszázadok folyamán magához szoktatta, és végül egy az emberiséget megmentő alakot formált belőle.

¹¹⁸ Lugosi Béla: USA-ba kivándorolt erdélyi magyar származású. Első vámpírfilmje sikerét nem tudta soha többé elérni. Végül beletörődött (belebolondult?) sorsába és végrendelete szerint vámpírjelmezben temették el halála után.

Curriculum vitae

Vor- und Zuname: Csaba LENDJEL, Bakk.phil.

Geburtsdatum und -ort: 17.05.1977 in Tübingen/ Deutschland

Beruf: Exekutivbeamter im operativen Außendienst

Familienstand: Verheiratet mit Kornelia Lendjel,
2 Söhne: Mark und Adam

Schulbildung: 4 Jahre VS,
8 Jahre Realgymnasium
Abschluss: Matura 1996

Bakkalaureatsstudium Hungarologie
Universität Wien/ Institut für Finno-Ugristik
2003- 2007

Magisterstudium Ungarische Literaturwissenschaft
Universität Wien/ Institut für Europäische Vergleichende
Sprach- und Literaturwissenschaften
Abteilung für Finno-Ugristik
2007-2009